Maria Schefner – „Ich bin sein Kind“

Seite 20

Thomas Harms – Andacht bei der zentralen Gedenkfeier in Friedland

Seite 4

Rita Laubhan – Familienchronik Alexandersdorf, Kaukasus

Seite 45

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Gedenken vor dem Denkmal der Heimatvertriebenen in Stuttgart-Bad Cannstatt

Nr. 10
Oktober
2017

AUS DEM INHALT

2 Hervorragende Arbeit wird fortgesetzt
3 Auf ein Wort
4 Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland
6 „200 Jahre Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus“
7 LmDR gedenkt der Opfer des Sowjetregimes
8 Ehrenamtliche – Goldschätze unserer Zeit
9 Soziales
10 Projekt „Der Jugend Image schaffen“
12 25 Jahre Deutscher Nationalrayon Asowo
13 Partnerschaft Niedersachsen – Tjumen
14 100 Jahre Oktoberrevolution
16 Wanderausstellung der Landsmannschaft
18 „Tag der Aussiedler und Vertriebenen in Berlin“
19 Unsere Landsmannschaft in deutschen Massenmedien
20 München: Gedenken für die russlanddeutschen Opfer der Deportation
21 Gelsenkirchen: „Gegen das Vergessen“
22 Interview mit Nelli Kossko
24 Baden-Württemberg
26 Satzung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
30 Bayern
32 Berlin
32 Bremen
32 Hamburg
33 Hessen
34 Niedersachsen
36 Nordrhein-Westfalen
38 Rheinland-Pfalz
38 Thüringen
39 60 Jahre Landesgruppe Niedersachsen
40 Persönlichkeiten
40 Glückwünsche
42 Kunst als Aufschrei und Appell an die Menschlichkeit
43 Robert Huber – Im Einsatz für die Volksgruppe
44 „Unser gemeinsames Haus Podsosnowo“
45 Alexandersdorf – ein schwäbisches Dorf im Kaukasus
46 Luthers Geschichtsbild und die Reformationsjubiläen
48 Auf den Spuren der Vorfahren im Südkaukasus
50 Sehnsucht nach der Heimat
52 Zum Gedenken
53 Die Gedenkstätte in Jurga
54 Die Landsmannschaft
55 Bücherangebot

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die November-Ausgabe 2017 ist der 17. Oktober 2017

Dr. Günter Krings wird Übergangsnachfolger von Hartmut Koschyk als Aussiedlerbeauftragter

Hervorragende Arbeit wird nahtlos fortgesetzt

Am 20. September teilte das Bundesministerium des Innern mit, der Parlamentarische Staatssekretär Prof. Dr. Günter Krings MdB werde in der Nachfolge von Hartmut Koschyk MdB ab dem 1. November 2017 übergangsweise die Aufgaben des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten übernehmen.

Koschyk habe zum 31. Oktober 2017 um Entbindung von den Amtsgeschäften gebeten, weil er nicht noch einmal für den Deutschen Bundestag kandidiert. Bis zur Bestellung eines neuen Beauftragten durch die nächste Bundesregierung wird Dr. Krings also die Anliegen der Aussiedler, der nationalen Minderheiten in Deutschland sowie der deutschen Minderheiten im Ausland auf der Regierungsebene vertreten.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB bezeichnete diese Übergangsnachfolge als „wichtiges Signal in Richtung der betroffenen Gruppen, dass das Bundeskabinett ihre Anliegen stets mit im Blick hat“. „Mit der Berufung eines erfahrenen Parlamentariers und Staatssekretärs wie Dr. Krings kann die hervorragende Arbeit, die Hartmut Koschyk in den letzten vier Jahren geleistet hat, nahtlos fortgesetzt werden“, erklärte der BdV-Präsident.

Bereits Anfang September hatte sich das Präsidium des BdV zu einem Arbeitsgespräch mit Koschyk in Berlin getroffen. Im offenen Austausch wurde vieles besprochen, was in gemeinsamer Anstrengung während der letzten Legislaturperiode erreicht wurde, wie etwa die Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter, der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung oder die neugestaltete Förderkonzeption der Bundesregierung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes. Ebenso wurde erörtert, in welchen Bereichen weiterhin besonderer Einsatz notwendig ist.

Dr. Günter Krings.

Dr. Fabritius dankte Koschyk bereits in diesem Rahmen für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit und bat ihn, die gemeinsamen Anliegen auch nach seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag zu unterstützen. Auch Koschyk sprach von einer konstruktiven Zusammenarbeit und würdigte das Engagement des BdV und seiner Gliederungen gerade im verständigungspolitischen Bereich.

Pressemitteilung des BdV, Marc-P. Halatsch

Nach dem Gespräch des BdV-Präsidiums mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk (v.l.n.r.): Klaus Schuck, Christian Knauer, Gisela Schewell, Siegbert Ortmann, Stephan Grigat, Waldemar Eisenbraun, Hartmut Koschyk MdB, Milan Horáček, Dr. Bernd Fabritius MdB, Reinfried Vogler, Dr. Maria Werthan und Dr. Jörg Bentmann. (Foto: Marc-P. Halatsch/BdV).

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

die Bundestagswahlen 2017 sind vorbei und haben sieben Parteien in das Parlament gebracht. Wir als Landsmannschaft werden auch weiterhin den Dialog mit allen demokratischen Parteien suchen, um unserer Fürsorgepflicht für die Deutschen aus Russland gerecht zu werden.

***

Wogegen wir uns jedoch mit aller Macht auch künftig zur Wehr setzen werden, sind Versuche - die in letzter Zeit häufiger geworden sind! - den Ruf unserer Landsleute durch einseitige und sachlich falsche Berichte zu schädigen. Der Bundesvorstand der LmDR hat daher unter der Überschrift „Keine Stigmatisierung der Deutschen aus Russland!“ eine Stellungnahme verfasst und verbreitet. Ich zitiere:

„Die Deutschen aus Russland, die gut drei Millionen der Bundesbürger ausmachen, haben einen aktiven, mühevollen und entbehrungsreichen Weg der Integration in die deutsche Gesellschaft hinter sich. Sie haben sich zu mündigen Bürgern der Bundesrepublik Deutschland entwickelt und befassen sich nun zunehmend mit politischen oder politiknahen Themen.

Die politischen Präferenzen der Deutschen aus Russland unterscheiden sich kaum von denen der einheimischen Bevölkerung, was wissenschaftliche Untersuchungen belegen. Daher ist jeder, vor allem massenmediale Versuch, die Deutschen aus Russland einer bestimmten Partei oder Gesinnung zuzuordnen, nicht nur unbegründet und realitätsverzerrend, sondern im hohen Maße diffamierend und verletzend. Vorgänge dieser Art betrachtet unser Verband als eine bewusste Rufschädigung der Deutschen aus Russland mit unkalkulierbaren Folgen. Jede Instanz, die die Loyalität und Selbstbestimmung der Deutschen aus Russland öffentlichkeitswirksam anzweifelt, trägt dazu bei, eine große Personengruppe gezielt zu stigmatisieren.

Wir fordern die Medien und die verantwortlichen Politiker auf, jede Art von Stigmatisierung der Deutschen aus Russland zu unterlassen!

Unser Verband ist davon überzeugt, dass nur ein intensiver Dialog mit den Betroffenen zur Beseitigung von Vorurteilen und Stereotypen beitragen kann. Wir bedauern es sehr, dass die zahlreichen Erfolgsgeschichten und die vielen Errungenschaften unserer Landsleute keine mediale Aufmerksamkeit finden. Gerne sind wir bei der Vermittlung von vielseitigem Informationsmaterial und Kontakten mit bemerkenswerten russlanddeutschen Persönlichkeiten behilflich und bieten uns auch als Gesprächs- und Diskussionspartner an.“

***

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat an der 12. Sitzung der Deutsch-Kirgisischen Regierungskommission in Berlin teilgenommen, die sich mit den Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Kirgistan befasste. Den Wortlaut des vom Vize-Außenminister der Kirgisischen Republik, Emil Khakiev, und Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, unterzeichneten Kommuniqués finden Sie im Internet

Waldemar Eisenbraun

***

Hervorragend von den Mitarbeitern unserer Geschäftsstelle organisiert, fand am 26. August in Stuttgart eine Feier zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen statt. Für alle, die nicht dabei sein konnten, haben wir unter ***Kaukasus.LmDR.de*** den Videobeitrag zu der Veranstaltung auf unsere Internetseite gestellt. Außerdem finden Sie dort unsere Ausstellung sowie die Begleitbroschüre zum Thema der Feier.

In Vorbereitung ist unser Jahreskalender 2018, den wir dem 100. Gründungstag der Deutschen Autonomie an der Wolga gewidmet haben. Näheres in der nächsten Ausgabe.

Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender

Teilnehmer der 12. Sitzung der Deutsch-Kirgisischen Regierungskommission am 21. September in Berlin. 6. von links der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, links daneben der Vize-Außenminister der Kirgisischen Republik, Emil Khakiev. Für die LmDR waren ihr Bundesvorsitzender Waldemar Eisenbraun (5. von rechts) und der Vorsitzende der Jugendorganisation, Walter Gauks (2. von rechts), dabei.

Ehrengäste und Aktive der LmDR zu Beginn der Gedenkfeier.

„Zukunft braucht Vergangenheit“

Zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Friedland

Wie schon in den Vorjahren fand auch 2017 die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland statt. Die Feier am 9. September war dem 75. Jahrestag der Massenmobilisierung von russlanddeutschen Frauen und Männern in die Zwangsarbeitslager der Sowjetunion gewidmet und stand unter dem Leitwort „Zukunft braucht Vergangenheit“.

Bekenntnis zu demokratischen Werten

Nach dem Eröffnungsgebet des Friedländer Pastors Thomas Harms – „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ – konnte die Vorsitzende der veranstaltenden Landesgruppe Niedersachsen und stellvertretende Bundesvorsitzende, Lilli Bischoff, erneut zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter den Präsidenten des Niedersächsichen Landtages, Bernd Busemann, den niedersächsischen Innenminister Boris Pistorius, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, und den Bundestagsabgeordneten Fritz Güntzler.

Nach einem Überblick über die geschichtlichen Ereignissen, die dazu führten, dass aus einer über Jahrzehnte weit voneinander getrennt lebenden Volksgruppe durch Deportation und Arbeitsarmee eine Schicksalsgemeinschaft wurde, ging sie auf Einseitigkeiten in der Berichterstattung der Medien über Deutsche aus Russland, die diese in einem schiefen Licht erscheinen ließen:

„Glaubt man den Berichten, sind die Deutschen aus Russland in ihrer großen Mehrzahl fremdenfeindlich, AfD-hörig und die 5. Kolonne Putins in der Bundesrepublik.

Diese Berichte stützen sich bestenfalls auf einige bedauernswerte Vorkommnisse im Zusammenhang mit dem sattsam bekannten ‚Fall Lisa‘ oder auf Aussagen einiger selbst ernannter Führer der Deutschen aus Russland. Auf die Partei Einheit etwa, die Wahlergebnisse von unter 0,1 Prozent eingefahren hat, oder auf skandalöse rechtsradikale Äußerungen eines Heinrich Groth, der niemanden außer sich selbst vertritt. Wir wissen das und werden das in unserer Macht Stehende tun, um die breite Öffentlichkeit aufzuklären.

Wir als Landsmannschaft stützen uns dagegen bei unserem Vorgehen auf offizielle Untersuchungsergebnisse, die ohne Ausnahme den Deutschen aus Russland eine hohe Integrationsbereitschaft, vorbildliche Integrationsergebnisse und ein hohes Maß an Loyalität gegenüber dem demokratischen System in Deutschland und den damit verbundenen Werten bescheinigen.

Keine Diffamierung der Deutschen aus Russland

Landtagspräsident Bernd Busemann schloss sich den Wort Lilli Bischoffs an und verwahrte sich gegen die Behauptung, Deutsche aus Russland seien Angehörige rechtsradikaler Strömungen. Vielmehr seien sie die am besten integrierte Gruppe von Zuwanderern.

Er dankte in diesem Zusammenhang der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die mit ihrer klaren Stellungnahme im „Fall Lisa“ dazu beigetagen habe, das negative Bild in den Medien zurechtzurücken. Dabei habe sich ein weiteres Mal gezeigt, wie wichtig die Arbeit des Verbandes auch im 67. Jahr ihres Bestehens ist.

Innenminister Boris Pistorius betonte, dass mit der Gedenkfeier der LmDR in Friedland alljährlich an eine der dunkelsten Episoden der gemeinsamen deutschen Geschichte erinnert werde. Das Grenzdurchgangslager Friedland sei als Veranstaltungsort in besonderem Maße geeignet, da es einen bedeutenden Teil der deutschen Erinnerungskultur und der russlanddeutschen Geschichte repräsentiere.

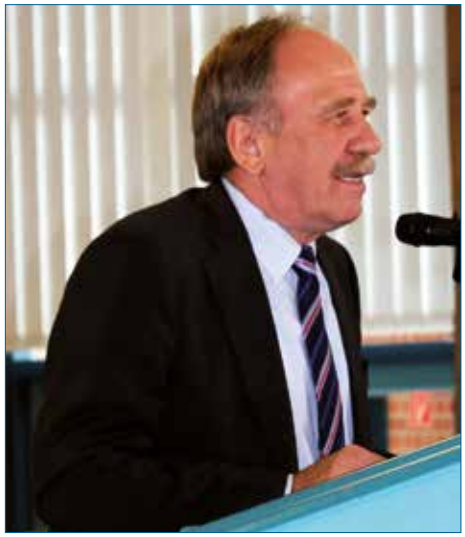
Deutlich wurde der Innenminister auch, als er auf die angebliche Nähe der LmDR zur AfD zu sprechen kam: „Das ist eine Diffamierung, die Sie sich nicht gefallen lassen dürfen!“ Stolz könne die Landsmannschaft dagegen darauf sein, dass sie mit Aktionen wie der Partnerschaft ihrer Landesgruppe Niedersachsen mit der Region Tjumen eine Brücke in eine zufrieden stellende Zukunft schlage.

In seinem Grußwort nahm der Bundestagsabgeordnete Fritz Güntzler Bezug auf das Motto des Tages: „Keine Zukunft lässt sich vernünftig gestalten, wenn man die Vergangenheit nicht kennt.“ Daher sei es beispielsweise zu bedauern, dass die russlanddeutsche Geschichte in den Schulbüchern nicht behandelt werde. Der LmDR komme ein besonderes Verdienst durch ihren Beitrag zur Völkerverständigung zu.

Ein weiteres Grußwort sprach die stellvertretende Landrätin des Landkreises Göttingen, Maria Gerl-Plein. Sie nahm Bezug auf einen Satz des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog – „Aus der Geschichte lernen zu wollen, bedeutet auch

Pastor Thomas Harms

Bernd Busemann



Johann Thießen

„Ohne Kenntnis der Geschichte ist ein Verständnis der Gegenwart und der Zukunft kaum möglich"

die Entschlossenheit, oder zumindest die Bereitschaft, ‚es' in Gegenwart und Zukunft besser zu machen, sich seinen Aufgaben also nicht um kurzfristiger Effekte willen und aus augenblicklichen Affekten heraus zu stellen." – und bedauerte, dass große Teile der Menschheit so wenig aus der Geschichte gelernt hätten, wie Flucht, Vertreibung und Ausgrenzung in der Gegenwart zeigten.

Keine Diffamierung der Deutschen aus Russland

Johann Thießen, stellv. Bundesvorsitzender und Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der LmDR, widmete seine Ansprache in großen Teilen der Geschichte der Russlanddeutschen und fasste seine Ausführungen abschließend zusammen:

„Vergangenheit heißt auch Erinnerung und die Möglichkeit, sich öffentlich mit der eigenen Geschichte und derjenigen der neuen-alten Heimat auseinanderzusetzen. Ohne Kenntnis der Geschichte ist ein Verständnis der Gegenwart und der Zukunft kaum möglich. Für die Deutschen aus Russland, die im Laufe von Generationen Entwurzelung und Heimatverlust mehrfach erlebt haben, ist es identitätsstiftend und existenziell wichtig, die eigene Geschichte zu kennen.

Auch für die Aufnahmegesellschaft ist die Kenntnis der historischen Zusammenhänge, die zur massenhaften Auswanderung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion geführt haben, eine Voraussetzung für eine höhere Akzeptanz und ein besseres Verständnis der hier lebenden Deutschen aus Russland oder anderer Zuwanderergruppen mit vergleichbarer Geschichte.

Traditionelles Gedenken vor der Friedlandglocke.

‚Zukunft braucht Vergangenheit'. Vergangenheit und Zukunft sind auch die wichtigsten Standbeine der landsmannschaftlichen Arbeit bundesweit und der Identität der Russlanddeutschen, die ihre Gegenwart und Zukunft in Deutschland sehen."

Abgeschlossen wurde die Gedenkfeier mit der Totenehrung, gehalten vom Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an den deutschen Katholiken aus Russland und den anderen GUS-Staaten, Monsignore Dr. Alexander Hoffmann, sowie Kranzniederlegungen vor der Friedlandglocke und dem Heimkehrerdenkmal auf dem Friedlandberg mit Andachten, die von Pastor Thomas Harms und Monsignore Dr. Alexander Hoffmann gehalten wurden.

Würdiges Rahmenprogramm

Ungewöhnlich umfangreich war das beeindruckende und würdige Rahmenprogramm der Gedenkfeier. Außer den Solisten Johann Rohr, Alexandra-Emilia Jurk und Alex Piljuk beteiligten sich daran landsmannschaftliche Chöre aus Hannover, Klingenthal, Osnabrück, Osterode/Lerbach und Wolfsburg. Nach dem offiziellen Tel konnten die zahlreichen Besucher bei Kaffee und Kuchen in geselliger Runde ein eher lockeres Kulturprogramm genießen.

VaDW

Blick in den gut besetzten Saal bei der Jubiläumsfeier in Bad Cannstatt.

Festveranstaltung „200 Jahre Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus“

Der Kursaal von Stuttgart-Bad Cannstatt war am 26. August Schauplatz der Festveranstaltung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum von Deutschen in den Südkaukasus. Rund 300 Gäste waren gekommen und sorgten für den würdigen Rahmen einer gelungenen Feier.

Im Vorfeld der Veranstaltung hatten die Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle der LmDR eine Ausstellung zur Geschichte der Kaukasusdeutschen mit dazu gehörender Broschüre vorbereitet. Darin wurde unter anderem der Begriff „Kaukasusdeutsche“ definiert:

„Unter dem Begriff ‚Deutsche im Kaukasus‘ bzw. ‚Kaukasusdeutsche‘ sind deutsche Siedler im Nord- und Südkaukasus zu verstehen, die jedoch keine homogene Bevölkerungsgruppe darstellten.

In den Südkaukasus wanderten schwäbische Siedler aus Württemberg seit 1816/1817 aus. Die Besiedlung des Nordkaukasus erfolgte ebenfalls seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich durch deutsche Kolonisten aus dem Wolga- und Schwarzmeergebiet sowie aus Bessarabien.

Die ursprünglichen Siedlungsgebiete der Kaukasusdeutschen lagen fast ausschließlich in den heutigen Republiken Georgien und Aserbaidschan; nur wenige lebten in Armenien.“

Der Ehrenvorsitzende der LmDR, Adolf Fetsch, brachte in seiner Begrüßungsansprache seine Freude darüber zum Ausdruck, dass die Landsmannschaft in den letzten Monaten für zahlreiche Publikationen gesorgt hat, die sich mit der Geschichte und Kultur der Kaukasusdeutschen befassen. Einer Gruppe von Russlanddeutschen, die oft allzu leicht angesichts der zahlenmäßig stärkeren Gruppen der Wolgadeutschen und Schwarzmeerdeutschen vergessen werde.

Die Kaukasusdeutschen gehörten, so Fetsch, in besonderem Maße zu den Russlanddeutschen, die nach der Rückkehr in das Land ihrer Vorfahren ihren ersehnten Wohnsitz mit Vorliebe in Baden-Württemberg nahmen. Hier wurde ihre Mundart gesprochen, die sie über beinahe zwei Jahrhunderte gepflegt hatten, hier waren die Menschen, die ihrer Mentalität am nächsten waren, und hier wohnten bereits viele ihrer Verwandten, von denen sie lange getrennt waren.

Frank Krohmer bedankte sich als Vertreter der Kaukasusdeutschen bei allen Mitwirkenden, dass „unser Traum, mein Traum, den wir schon seit langer Zeit gehegt und geträumt haben, mit der Festveranstaltung in Bad Cannstatt in Erfüllung gegangen ist“, und schilderte mit bewegenden Worten seine besondere Beziehung zur Geschichte, zum Schicksal und zur Kultur seiner Landsleute aus dem Kaukasus.

Nach weiteren Ansprachen von Otto Hauser, Honorarkonsul der Republik Aserbaidschan, und Minsterialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium Baden-Württemberg hielt VadW-Redakteurin Nina Paulsen, illustriert durch zahlreiche Bilder auf Großleinwand, einen fundierten Vortrag zur Geschichte der Kaukasusdeutschen von der Auswanderung zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Auflösung

Das Modell einer „Ulmer Schachtel“ gehörte zu den wertvollen Ausstellungsstücken, die bei der Feier zu sehen waren.

Honorarkonsul Otto Hauser (oben) und Waldemar Eisenbraun bei ihren Ansprachen in Bad Cannstatt.

ihrer Siedlungen und der Deportation nach Kasachstan 1941.

Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR, nahm in seiner Festrede verstärkt Stellung zu aktuellen Problemen der Volksgruppe in der Bundesrepublik, die nicht zuletzt mit Vereinnahmungsversuchen durch neue politische Strömungen zusammenhängen. Vorwürfen einer angeblichen Rechtslastigkeit setzte er das eindeutige Bekenntnis zur demokratischen Struktur der Bundesrepublik entgegen.

Durchaus als Aufruf zu verstehen war seine Aussage: „Wir müssen präsent sein mit allen unseren positiven Eigenschaften und dürfen uns nicht alles gefallen lassen.“ Und zur anstehenden Bundestagswahl sagte er: „Wir sind so viele, dass wir durchaus Einfluss nehmen können.“

Eine ausgesprochene Bereicherung der Feier waren die Exponate, die zahlreiche Kaukasusdeutsche mit in den Kursaal gebracht hatten – Bücher, Dokumente, Bilder und Modelle.

Mit deutschen und kaukasischen Stücken sorgte das Trio mit Mark Johnston (Violine), Viaceslav Kiselev (Violoncello) und Alexander Reitenbach (Klavier) für den anspruchsvollen kulturellen Rahmen.

VadW

Die Begleitbroschüre zur Kaukasusausstellung der LmDR kann unter **http://Kaukasus.LmDR.de** ebenso angeschaut werden wie ein Film, den der Projekleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Eugen Schlegel, über die Festveranstaltung gedreht hat.

Stuttgart-Bad Cannstatt.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gedenkt der Opfer des Sowjetregimes

Im Rahmen ihrer Feier am 26. August 2017 zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum von Deutschen in den Kaukasus im Kursaal von Stuttgart-Bad Cannstatt gedachte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland vor dem dortigen Vertriebenendenkmal der Opfer des Sowjetregimes.

Symbol und tragischer Höhepunkt der Verfolgung der Deutschen in der Sowjetunion ist der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941, „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“.

Ohne jeden Grund wurden darin die Deutschen des Landes zwei Monate nach dem Überfall von Hitler-Deutschland auf die Sowjetunion Stalins der Kollaboration mit dem Aggressor beschuldigt und binnen weniger Wochen in die unwirtlichsten Regionen der Sowjetunion deportiert, wo Kälte, Hunger, unmenschliche Zwangsarbeit in den Lagern der so genannten Arbeitsarmee und Tod auf sie warteten.

In dem Erlass waren zwar nur die Deutschen im Wolgagebiet genannt, von den Vertreibungsmaßnahmen waren letztendlich aber alle Deutschen in die Sowjetunion betroffen, ganz gleich, ob sie an der Wolga, in der Ukraine, im Kaukasus oder anderen Siedlungsgebieten lebten.

Wie die Redner in ihren Ansprachen bei der Jubiläumsfeier betonten, hatten die Unterdrückung und Verfolgung bereits vor dem Erlass von 1941 begonnen und waren auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht zu Ende. Nimmt man alle gegen sie gerichteten Maßnahmen des Sowjetregimes zusammen, so kamen nach einer eher vorsichtigen Schätzung im Zeitraum von 1917 bis 1948 etwa 480.000 deutsche Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer vorzeitig ums Leben. Sie wurden erschossen, sie erfroren, verhungerten, starben an Entkräftigung und Krankheiten aller Art.

Allein in den Jahren 1937 und 1938 des „Roten Terrors“ wurden gegen völlig unschuldige Deutsche in der Sowjetunion 55.000 Todesurteile verhängt. Im Kaukasus beispielsweise wurden zehn Prozent der dortigen Bevölkerung hingerichtet.

Bis zum heutigen Tage, auch darauf wiesen die Redner hin, steht eine faktische Rehabilitierung der russlanddeutschen Volksgruppe durch Russland als Rechtsnachfolger der Sowjetunion aus.

Pressemitteilung der LmDR

Foto: Gedenken vor dem Vertriebendenkmal im Kurpark von Stuttgart Bad-Cannstatt.

Ehrenamtliche – Goldschätze unserer Zeit

Das unsichtbare Fundament

Jeder von uns hat schon mal außergewöhnliche Gebäude in Großstädten bestaunt oder historische Bauwerke bewundert. Denken Sie nur an das Schloss Neuschwanstein in Bayern, an die Skyline in Frankfurt oder an den Reichstag in Berlin! Majestätisch ragen diese Wunder der Architektur aus dem Boden und ziehen faszinierte Blicke auf sich. Doch was würde passieren, wenn der Grund, auf dem diese Meisterwerke stehen, plötzlich nachlässt? Würden sie weiterhin so majestätisch in die Höhe ragen oder doch elend in sich zusammensacken? Die Größe dieser Architekturmeisterwerke würde mit einem Schlag abnehmen: Denn nicht einmal der höchste Turm dieser Welt kann sich ohne ein gutes Fundament halten.

Und genauso verhält es sich mit dem Ehrenamt. Mag die Organisation noch so groß, angesehen und erfolgreich sein: Ohne die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen würde alles in sich zusammenfallen. Doch in unserer Zeit bekommt man das Gefühl, dass das Ehrenamt immer weniger geschätzt wird. Erklärungen gibt es dafür viele, auch wenn sie für manche recht bitter klingen.

Ehrenamt ist mittlerweile ja beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden. Viele haben wohl vergessen, was Ehrenamt tatsächlich bedeutet. Oft wird die Leistung, welche die Ehrenamtlichen erbringen, einfach übersehen. Dabei setzen sich diese Menschen zum Wohle der Gemeinschaft ein. Sie geben ihr Bestes, investieren all ihre Zeit und Kraft, um etwas zu verändern, zu verbessern und ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

Wird dies aber nicht geschätzt und jahrelang übersehen, verlieren die Ehrenamtlichen oft die Motivation weiterzumachen. Viele von ihnen bekommen das Gefühl, sie müssten immer mehr leisten, und je mehr sie machen, desto mehr wird von ihnen gefordert.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass diese Menschen außer dem Ehrenamt noch eine Familie und einen Beruf haben! Ehrenamt sollte in der Freizeit ausgeübt werden und darf sich nicht negativ auf das Familien- oder Berufsleben auswirken. Doch viele Ehrenamtlichen sind ihrer Sache so leidenschaftlich ergeben, dass sie kaum einmal zurückstecken können. Sie erwarten für ihre Arbeit kein Geld, keine großen Geschenke, keinen Ruhm, keine Ehrungen, viele von ihnen erwarten nicht einmal ein Dankeschön. Sie machen das aus Überzeugung, als Leidenschaft, aus Liebe zu anderen Menschen (oder bei Tierschutzvereinen auch aus Liebe zu Tieren).

Auf Ehrenamtlichen basiert die Arbeit jedes Vereins. (Auf dem Foto: Verleihung von Ehrennadeln an aktive Ehrenamtliche der LmDR im November 2016.)

Solche Menschen sind in unserer Zeit wahre Goldschätze, und ihre Leistung muss gewürdigt und anerkannt werden.

Blicken wir doch in die Strukturen der Vereine: Jede gemeinnützige Organisation basiert auf der Arbeit der Ehrenamtlichen. Diese Menschen können vielleicht keine großen Reden schwingen wie die Politiker im Bundestag, vielleicht haben sie auch keine außergewöhnlichen Fähigkeiten – aber deshalb sind sie für den Erfolg der Organisation nicht weniger wichtig!

Was ist denn mit all diesen Menschen, die im Verein Kurse für Kinder und Erwachsene anbieten, die Chöre und Tanzgruppen leiten, die nachts Kostüme für den nächsten Auftritt nähen oder das Bühnenbild für die Aufführung malen? Was ist mit denen, die Kuchen backen, einen Verkauf organisieren, stundenlang die Theke bedienen, kleine Feste ausrichten und nach diesen Festen auch noch mit dem Wischmop durch die Räume gehen, weil diese Arbeit auch getan werden muss!

SIE sind das Fundament des Erfolgs! All diese Menschen, die keine Zeit und keine Mühe scheuen, um wundervolle Dinge zu vollbringen. Sie handeln nicht eigensinnig, nicht zum eigenen Nutzen, nicht um irgendeine Karriereleiter zu erklimmen. Sie machen das einzig und allein zum Wohle der Gemeinschaft und weil sie an diese Gemeinschaft glauben!

Aber leider passiert es immer wieder, dass die Bedeutung und die Rolle dieser Menschen und ihrer Arbeit für den Verein nicht gesehen und nicht anerkannt wird. Denn viele, vor allem große Organisationen, ziehen es vor, sich mit berühmten Persönlichkeiten zu schmücken, schieben charismatische Redner vor, stellen die etwas lauteren und mutigeren in den Vordergrund – und vergessen dabei ganz oft, dass ein Verein nicht allein von schönen Reden und öffentlicher Show leben kann.

Ein Verein ist nur dann erfolgreich, wenn er auf der Basis vieler engagierter Menschen arbeitet, die bedingungslos und ergeben, mit kleinen und fast unscheinbaren Taten ihren Teil zu diesem Erfolg beitragen.

Aber man darf von diesen Menschen nicht zu viel verlangen. Denn letztendlich soll Ehrenamt doch Spaß machen. Ehrenamt soll einen erfüllen und Freude bringen. Ehrenamt soll Menschen motivieren, etwas für die Gemeinschaft zu tun. Ehrenamt soll Menschen zusammenbringen. Ehrenamt soll fördern, bilden, unterhalten, weiterentwickeln, helfen, trösten, aufbauen. Das Einzige, was Ehrenamt nicht soll, ist „müssen".

Man darf nicht zulassen, dass Ehrenamtliche entmutigt oder demotiviert werden. Auch wenn sie alles selbstlos machen – ein nettes Lächeln, ein herzliches Dankeschön oder ein kleines Zeichen der Anerkennung können bereits Großes bewirken.

Diesen Helfern gebührt all der Respekt und die Anerkennung für ihren großartigen Einsatz. Ehrenamtliche sind das Fundament jeden Vereins. Sie sind das Herz, und die wichtigste Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass dieses Herz nie aufhört zu schlagen.

Katharina Martin-Virolainen

Thomas Puhe informiert:

Neues zum Bundesvertriebenengesetz (BVFG)

Das Oberverwaltungsgericht Münster hat am 21. Juli 2017 mehrere maßgebliche Entscheidungen zum Recht des BVFG gefällt (Aktenzeichen 11 A 2084/16 und andere). Worum geht es?

Das 10. BVFG-Änderungsgesetz vom September 2013 brachte erhebliche Verbesserungen mit sich. Ein früher abgelegtes Gegenbekenntnis zu einer nichtdeutschen Bevölkerungsgruppe ist unschädlich, und die nachzuweisenden Sprachkenntnisse müssen nicht familiär vermittelt worden sein. Ausdrücklich heißt es im Gesetz, dass Anträge auf Wiederaufgreifen des Verfahrens nicht an die Einhaltung der – üblichen – 3-Monate-Frist gebunden seien.

Seitdem haben viele Aufnahmebewerber neue Anträge gestellt, und viele haben auch schon ihren Aufnahmebescheid bekommen. Es gibt aber eine Gruppe, die leer ausgeht: Der frühere Ablehnungsbescheid wurde damit begründet, dass die Abstammung von einem deutschen Volkszugehörigen im Sinne des BVFG oder deutschen Staatsangehörigen nicht nachgewiesen sei. Die Betreffenden stellten ab 2013 Anträge auf Wiederaufgreifen des Verfahrens, die sie damit begründeten, dass nun die Voraussetzungen des Bekenntnisses zur deutschen Bevölkerungsgruppe oder der Befähigung zum Führen eines einfachen Gespräches vorliegen würden.

Regelmäßig sind diese Fälle dadurch gekennzeichnet, dass vor dem September 2013 die Anträge materiell daran scheiterten, dass die Betreffenden entweder kein Deutsch sprachen, vorhandene Sprachkenntnisse fremdsprachlich statt familiär vermittelt waren oder aber ein Gegenbekenntnis vorlag. Erst die Gesetzesänderung vom September 2013 ermöglichte nun die Erteilung eines Aufnahmebescheides.

Im Ergebnis hängt also alles vom Zufall ab: Hatte das Bundesverwaltungsamt seinerzeit wegen fehlender Sprachkenntnisse oder wegen eines Gegenbekenntnisses abgelehnt, ist nun problemlos Wiederaufgreifen des Verfahrens möglich. Hatte das Bundesverwaltungsamt hingegen wegen vorgeblich fehlender Abstammung abgelehnt, nützt auch ein Neuantrag nichts. Im Ergebnis hängt also alles davon ab, worauf seinerzeit der Sachbearbeiter seine Ablehnung gestützt hatte.

Entsprechende Ablehnungsbescheide wurden vom Verwaltungsgericht Köln für rechtens erklärt. Nun hat das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen in Münster den Klägern Recht gegeben. Die Verfahren werden nun vor dem Bundesverwaltungsgericht weitergeführt, und ich denke, dass im Jahre 2018 eine endgültige Entscheidung ergehen wird. Ich persönlich halte die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts inhaltlich für richtig und bin durchaus optimistisch, dass das Bundesverwaltungsgericht sie bestätigen wird.

Konsequenzen

Welche Konsequenzen sind aus dieser Lage zu ziehen? Grundsätzlich bedeutet das, dass sämtliche Ablehnungsbescheide, die mit dieser Begründung ergehen, unbedingt binnen der vorgeschriebenen Monatsfrist angefochten werden müssen, entweder durch Widerspruch oder – nach Zurückweisung des Widerspruchs – durch Klage vor dem Verwaltungsgericht. Hier gilt nun wirklich, dass die Frist jetzt eingehalten werden muss, denn auch bei einer positiven Grundsatzentscheidung des Bundesverwaltungsgerichts kann man dann nichts gegen ein Fristversäumnis unternehmen.

Rechtsanwalt Thomas Puhe (Bild) beantwortet gerne die Fragen unserer Leserinnen und Leser zum Zuwanderungs-, Staatangehörigkeits-, Vertriebenen- und Rentenrecht.
Schicken Sie bitte Ihre Fragen mit dem Betreff **„Frage an den Rechtsanwalt“** an unsere E-Mail-Adresse:

Redaktion@LmDR.de
oder an unsere Geschäftsstelle:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Bitte beachten Sie, dass RA Puhe die Fragen unserer Landsleute nicht persönlich, sondern ausschließlich auf den Seiten von „Volk auf dem Weg“ im Rahmen der Rubrik „Frage an den Rechtsanwalt“ beantwortet. Sie können Ihre Frage gerne auch anonym stellen.
Sollten Sie sich eine private Rechtsberatung des Anwalts wünschen, wenden Sie sich bitte mit Ihrem Anliegen direkt an das Büro von Thomas Puhe:

Jahnstraße 17,
60318 Frankfurt am Main,
Tel: +49 (0)69 59796670

Ihre Redaktion

Entschädigung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter

Antragsfrist endet am 31. Dezember 2017

Wie bereits mehrfach in „Volk auf dem Weg“ berichtet (zuletzt ausführlich in der August/September-Ausgabe 2017 auf Seite 7), hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages beschlossen, deutschen Staatsbürgern, die zwischen dem 1. September 1939 und 1. April 1956 Zwangsarbeit für einen ausländischen Staat leisten mussten, einen symbolischen Anerkennungsbetrag in Höhe von 2.500 zu leisten. Von besonderer Bedeutung ist diese Entscheidung für deutsche Heimatvertriebene und Aussiedler, die unter unmenschlichen Bedingungen in Zwangsarbeitslager gesteckt wurden und nur mit viel Glück und eisernem Willen überlebten. Die Antragsfrist endet am 31. Dezember 2017, es ist also Eile geboten.

Für Antragsteller steht eine Service-Telefonhotline unter der Nummer 0228-99358-9800 zur Verfügung. E-Mails können an folgende Adresse gerichtet werden:
AdZ@bva.bund.de
Postanschrift: Bundesverwaltungsamt, Außenstelle Hamm, Alter Uentroper Weg 2, 59071 Hamm.
Unter diesen Adressen erhalten Sie auch die für die Antragstellung nötigen Unterlagen.

„Der Jugend Image schaffen“ – ein Projekt mit nachhaltiger Wirkung

Das Projekt „Der Jugend Image schaffen“, das von der Jugendorganisation der LmDR vom 1. Januar 2015 bis 31. August 2017 durchgeführt wurde, richtete sich vor allem an zugewanderte Jugendliche aus Osteuropa, Nord- und Mittelasien sowie Jugendliche mit anderem kulturellen Hintergrund. Zu Beginn leiteten das Projekt der Bundesvorsitzende der Jugend-LmdR, Walter Gauks, und der Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle der LmDR, Ilja Fedoseev. 2016 wurde anstelle von Ilja Fedoseev, der die Führung eines anderen Projekts der Landsmannschaft übernahm, Lena Arent eingesetzt.

Die beiden Projektleiter Walter Gauks und Lena Arent.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Kernziele des Projekts waren:
- „Erzeugung positiver Resonanz in Öffentlichkeit und Medien durch Aktionen und Initiativen;
- Stärkung der Kompetenzen der Zugewanderten (insbesondere durch Beschäftigung mit Methoden, Werkzeugen und Inhalten der Pressearbeit);
- gleichberechtigte Teilhabe Zugewanderter am gesellschaftlichen und politischen Leben (insbesondere durch die Einbeziehung in adäquate Formen der Wahrnehmung als Volksgruppe durch professionelle Formen der Pressearbeit);
- Verbesserung der wechselseitigen Akzeptanz von Zuwanderer- und Aufnahmebevölkerung (insbesondere durch gegenseitige Informationsvermittlung und den Aufbau gemeinsamen Netzwerke).

Im Rahmen des Projekts wurden zahlreiche Maßnahmen ins Leben gerufen und umgesetzt.
Dazu gehörten:
- Familien- und Jugendfestival „Wir – Gemeinsam“ mit mehr als 500 Teilnehmern;
- gesellschaftspolitisches Forum „Im Dialog mit Deutschen aus Russland“;
- Festival „Kultur-Brücke“ im Rahmen der Deutsch-Russischen Festtage;
- Jugend- und Bildungsforum;
- Produktion des Videospots „Wir gehen wählen“ für die Berliner Wahl 2016 und die Bundestagswahl 2017;
- Gespräche und Treffen mit Politikern;
- Treffen aktiver Jugendlicher in Berlin, Köln, Stuttgart, Bremen, Kassel, Düsseldorf, Bad Kissingen, Hannover, Hamburg, Kaliningrad und vielen anderen Städten;
- Entwicklung von Netzwerken in verschiedenen Regionen und Gründung von Landesverbänden der Jugendorganisation der Landsmannschaft in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen;
- Organisation von Begegnungen und Veranstaltungen, zu denen auch die einheimische Bevölkerung eingeladen wurde;
- Durchführung von musikalisch-literarischen Abenden und Filmvorführungen mit Jugendlichen;
- Ausbildung aktiver Jugendlicher zu Multiplikatoren;
- Teilnahme am Petersburger Dialog 2016 in Sankt Petersburg;
- Teilnahme am Wirtschaftsforum in Brüssel;
- Teilnahme an Multiplikatorenschulungen in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Berlin;
- Teilnahme an Tagungen für junge russlanddeutsche Autoren;
- Aufbau und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit dem BdV.

Mit allen Maßnahmen, die durchgeführt wurden, inklusive Foren, Tagungen, Festivals, Diskussionsrunden und Begegnungen, wurden mehr als 1.000 Jugendliche erreicht.

Außerdem wurden folgende Maßnahmen im Rahmen des Projekts mitorganisiert oder unterstützt:
- Pressekonferenz der LmDR zum Fall „Lisa“ im Februar 2016;
- wissenschaftliche Tagung „Ohne Gedenken keine Zukunft – 75 Jahre Deportation der Russlanddeutschen“;
- Gedenkveranstaltung „75 Jahre Deportation der Russlanddeutschen in der Sowjetunion“;
- russlanddeutsche Kulturtage in Baden-Württemberg;
- Aufführung der Oper „Christus“ im Rahmen des deutsch-russischen Kulturaustausches;
- Kinder- und Jugendfest in Berlin;
- Jugend- und Kulturaustausch zum Thema „Auf den Spuren der Deutschen in Sibirien“;

u.v.a.m.

Unter der Leitung der Journalistin Lena Arent wurde die Jugendredaktion der Jugend-LmDR aufgebaut, zu deren Hauptzielen es gehörte, die Tätigkeit der Jugendorganisation der LmDR vor allem in der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ positiv zu beleuchten und damit zur Stärkung des Ansehens der jungen Deutschen aus Russland beizutragen.
Dabei wurden viele junge Autoren in den Prozess der Berichterstattung einbezogen. Insgesamt wurden in der Periode von Anfang 2015 bis Mitte 2017 allein für “Volk auf dem Weg“ mehr als 100 Artikel produziert, Berichte, Reportagen, Porträts und Interviews.
In Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Jugend-LmDR erstellte das Redaktionsteam die Homepage ***www.jugend-lmdr.de*** und die Facebook-Seite ***www.facebook.com/jugend.lmdr***, die bis jetzt regelmäßig be-

treut werden. Derzeit kann man eine sehr positive Dynamik bei der Berichterstattung auf Facebook und der Internet-Seite der Jugend-LmDR beobachten: Es werden ständig neue aktive Jugendlichen gewonnen, und das Interesse an der ehrenamtlichen Arbeit im Verband steigt.
Die gezielte Behandlung von gesellschaftspolitischen Themen auf der Facebook-Seite führte zu einer erheblichen Steigerung der Besucherzahlen. Gegenwärtig wird das Redaktionsteam der Jugend-LmDR weiter professionalisiert und erweitert.

Beim Treffen mit aktiven jungen Leuten in Berlin. 3. von links der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit des Projektes „Der Jugend Image schaffen“ wurden folgende Inhalte realisiert:

- Aufbau eines Verteilers der Jugend-LmDR;
- Entwicklung und Verbreitung der Pressemitteilung der Jugend-LmDR zum Fall „Lisa“ in sozialen Netzwerken, über Verteiler und über Massenmedien;
- Entwicklung der Präsenz in sozialen Medien: Facebook-Seite des Jugend- und Bildungsforums: ***www.facebook.com/de.ru.jugendforum***; Facebook-Seite des Gesellschaftspolitisches Forums: ***www.facebook.com/Dialog.mit.Deutschen.aus.Russland***; Facebook-Gruppe des Festivals „Wir – Gemeinsam“: ***www.facebook.com/groups/893020194145629***;
- Erstellung und weitere Betreuung folgender Online-Plattformen: Homepage des Familienfestivals „Wir-Gemeinsam: ***www.gemeinsam-wmeste.de***; Initiative „Wir wählen“: ***www.wir-wählen.info***;
- Erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Zeitungen „Berliner Woche“, „Berliner Abendblatt“, „Neue Semljaki“ und „Aussiedlerbote“, mit den Radiosendern „Cosmo“ (Funkhaus Europa) und „Russkij Berlin“, sowie mit den Internetportalen „Berlin.24“, „DG-News“ u.a.

Nach dem Auslaufen der Bundesförderung wird die Tätigkeit des Projektes fortgeführt werden. Geplant sind bereits

- weiterer Ausbau von Netzwerken mit Partnern aus der Jugend-, Vereins- und Pressearbeit;
- weitere Betreuung der Online-Plattformen, der Verteiler und sozialer Netzwerke;
- Durchführen von wöchentlichen Jugendtreffen in Berlin und anderen Bundesländern;
- Durchführen von Treffen mit Jugendlichen in NRW, Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen mit dem Ziel der Erstellung einer Ist-Analyse und der Entwicklung von zielgerichteten Vermarktungsstrategien in der Wirkungsumgebung;
- Durchführung weiterer gemeinsamer Aktionen, von Veranstaltungen, Treffen, Lesungen, Workshops und Schulungen etc. mit landsmannschaftlichen Gliederungen, Vereinen der Deutschen aus Russland bundesweit und anderen Kooperationspartnern.

Die Redaktion der Jugend-LmDR

Jugend
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

„Auf den Spuren der Deutschen in Russland“

Die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland lädt herzlich ein zur Präsentation des Projekts „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ in Berlin:

Das „Theater Lieder und Worte“ aus Berlin präsentiert das Projekt „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ mit einem kurzen Dokumentarfilm (12 Minuten) am 15. Oktober 2017 um 18 Uhr im Artcafé AVIATOR, Lindower Str. 18, Berlin-Wedding.

(Siehe auch „Volk auf dem Weg“, Ausgabe August-September 2017.)

Einlass ab 16 Uhr zum „Tag der Freunde von Aviator“, einer Benefizveranstaltung zur Unterstützung des Art-Cafés Aviator. Im Programm:

- Theaterstück „Wir sind Momo“, gespielt von der Jugendgruppe des Theaters „Lieder und Worte“;
- Vorstellungen der musikalischen Projekte „Musika Femina“, „Madam Schascha“ und „Ungezähmte Klassik“ sowie einzelner Musiker;
- Ensemble für authentische russische und ukrainische Folklore, „Polynushka“.

Getränke und Gerichte zu fairen Preisen. Eintritt: Spende.

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

ist im Haus
der Deutschen aus Russland,
Raitelsbergstraße 49,
70188 Stuttgart.
Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die

Projektbüros in Berlin unter der Tel.:
+49(0)30-50178555
oder per Mail an
Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

KULTSchule
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von
Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

Zusammenarbeit auf zahlreichen Gebieten

Kooperationsseminar der Hanns-Seidel-Stiftung in Omsk – 25 Jahre Deutscher Nationalrayon Asowo

Unsere Völker sind so sehr miteinander verflochten, dass es für uns ein Muss ist, gute Freunde zu bleiben und unsere Beziehungen weiterzuentwickeln", brachte Viktor Nasarow, Gouverneur des Gebietes Omsk, die Bedeutung des deutsch-russischen Dialogprogramms „Die bilaterale Kooperation in den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Tourismus am Beispiel der Region Omsk" auf den Punkt.

Die Tagung in Omsk vom 17. bis 20. Juli wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) als Kooperationsseminar mit dem Gebiet Omsk, dem Bundesministerium des Innern und weiteren Partnern durchgeführt. Die LmDR war durch die stellvertretende Bundesvorsitzende Lilli Bischoff vertreten.

Im Mittelpunkt der Tagung unter der Leitung von Jan Dresel, Leiter der Verbindungsstelle Moskau der HSS, stand die Zusammenarbeit auf den Gebieten Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Tourismus. U.a. konnten die Grundlagen für einen Ausbau der bayerisch-sibirischen Beziehungen geschaffen werden. Im wissenschaftlichen Bereich wurden Partnerschaften der Universität Bayreuth mit zwei Omsker Hochschulen vereinbart. In einem der Rundtischgespräche ging es um Möglichkeiten einer verstärkten deutsch-russischen Zusammenarbeit zum Erhalt der deutschen Sprache und Kultur der Russlanddeutschen.

Für die Betonung des Verbindenden sprach sich der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, aus. Der richtige Ansatz bestehe darin, einander trotz bestehender Meinungsverschiedenheiten respektvoll zuzuhören und dadurch wieder zu mehr gegenseitigem Verständnis zu finden.

Im Rahmen der Tagung wurden umgesetzte Projekte und Orte möglicher künftiger Projekte besichtigt. Dazu gehört das Deutsch-Russische Haus Omsk, das 2016 eingeweiht wurde. Bereits im zweiten Jahr lernen hier Jugendliche, Erwachsene und Senioren in elf Gruppen Deutsch.

Deutschland leistet seit 1993 einen bedeutenden finanziellen Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Gebiets Omsk und insbesondere des Rayons Asowo. Zunächst mit großen Infrastrukturmaßnahmen in den Bereichen Wohnungsbau, Straßenbau, Wirtschaftsbetriebe oder Gesundheitswesen, später konzentrierte sich die deutsche Hilfenpolitik auf die Stärkung der Begegnungsstätten sowie die Förderung der Jugend- und Spracharbeit. So wurden in der Region Initiativen gestartet, die insbesondere für die Russlanddeutschen von großer Bedeutung sind. Ein Beispiel ist das Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen aus Russland". 2017 konnte das Forum parallel zur Deutsch-Russischen Regierungskommission in Bayreuth stattfinden.

„Auch dort hatte sich wieder bestätigt, dass die Art der Zusammenarbeit dazu beiträgt, dass das Potenzial der kulturellen und wirtschaftlichen Tätigkeit der Deutschen in Russland präsentiert werden kann. Insbesondere der Austausch über unternehmerische Möglichkeiten in der Landwirtschaft und auf dem Gebiet des Tourismus sowie der Erfahrungsaustausch zu den deutsch-russischen Kooperationsprojekten in der Russischen Föderation sind von hoher Bedeutung und sollten regelmäßig weiterentwickelt werden", so Koschyk in seiner Ansprache.

Im Deutschen Nationalrayon Asowo (Landrat Pawel Baginskij) besuchten die Tagungsteilnehmer zwei landwirtschaftliche Betriebe, die die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen bei der Produktion von Lebensmitteln vor Augen führten: den Bauernhof Luft in Alexandrowka und die Straußenzuchtfarm Maier in Zwetnopolje. Beim Besuch der Schule mit erweitertem Deutschunterricht und des Schulmuseums in Zwetnopolje konnten sich die Gäste davon überzeugen, dass man im Rayon Asowo viel Wert auf die Bewahrung und Förderung der deutschen Kultur, Sprache und Traditionen legt. Im Kindergarten „Solnyschko" in Asowo stellten die Kinder ihre Deutschkenntnisse bei einer Theateraufführung unter Beweis.

Zum 25-jährigen Jubiläum des Deutschen Nationalrayons Asowo wurden eine Kunstausstellung eröffnet und ein neuer Raum des historisch-landeskundlichen Museums in Asowo eingeweiht.

Den feierlichen Abschluss des Besuches bildete die Teilnahme am Festakt zum 25-jährigen Bestehen des Nationalrayons im großen Saal des Gemeinschaftshauses, bei dem musikalische Darbietungen und beeindruckende Tanzeinlagen von der Verbundenheit der Bevölkerung mit dem deutschen Brauchtum zeugten.

VadW (Quellen: www.koschyk.de; www.hss.de)
Fotos: Hanns-Seidel-Stiftung

Tagungsteilnehmer aus Deutschland und Russland vor der Schule von Zwetnopolje.

Der Deutsche Nationalrayon Asowo

liegt ca. 40 km von der Gebietshauptstadt Omsk entfernt. Die Gegend um das heutige Verwaltungszentrum Asowo weist seit dem späten 19. Jhd. einen hohen Anteil russlanddeutscher Bewohner auf, die aus dem europäischen Teil Russlands nach Asowo kamen und die deutsche Sprache und Kultur bis heute weitergegeben haben.
Bei einem Referendum im Oktober 1991 sprachen sich fast 83 Prozent der lokalen Bevölkerung für die Gründung des Deutschen Nationalrayons Asowo aus, der am 17. Februar 1992 eingerichtet wurde. Dazu gehörten 28 Siedlungsorte; in 16 von ihnen lebte damals überwiegend eine deutschstämmige Bevölkerung.
Heute wohnen im Rayon Asowo etwa 23.000 Einwohner, darunter nach amtlichen Angaben etwa 20 Prozent Russlanddeutsche (Stand: letzte Volkszählung 2010).

10 Jahre Partnerschaft: Landesgruppe Niedersachsen – Gebietszentrum für deutsche Kultur Tjumen

Im Rahmen einer Projektwoche vom 1. bis 7. September der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen dem Land Niedersachsen und der Region Tjumen sowie des 10-jährigen Jubiläums der Partnerschaft zwischen der Landesgruppe und dem „Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen" weilte eine Delegation aus dem Gebiet Tjumen mit Natalia Matschuga (Leiterin des Gebietszentrums) in Niedersachsen

Die Gastgeber mit der Landesvorsitzenden Lilli Bischoff hatten auch diesmal ein umfangreiches Aufenthaltsprogramm vorbereitet. Dazu gehörten ein Besuch des Landesmuseums Hannover, ein Altstadtbummel und die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Hannovers. Bleibende Eindrücke hinterließen das VW-Museum und das Phäno-Museum in Wolfsburg sowie die Führungen durch das Grenzdurchgangslager und das Museum Friedland. Beim Ausflug nach Göttingen besichtigten die Gäste das Alte Rathaus und erlebten eine Führung durch das Stadtzentrum. Auch eine Schifffahrt von Minden bis zur Porta Westfalica auf dem Weser-Kanal stand auf dem Programm, ebenso das Bückeburger Schloss mit Besichtigung zahlreicher Exponate zur Geschichte des Landes.

Im Landtag wurden die Gäste aus Tjumen vom Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtags, Klaus-Peter Bachmann, begrüßt. Beim Empfang mit Vertretern der Niedersächsischen Regierung standen 25 Jahre Partnerschaft zwischen Niedersachsen und der Region Tjumen sowie zehn Jahre Partnerschaft zwischen der Landesgruppe Niedersachsen und dem „Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen" im Mittelpunkt. Der Festakt wurde durch Auftritte der Gesangsgruppe aus Russland, einer Kulturgruppe aus Braunschweig und eines Kinderchors aus Hannover umrahmt.

In ihrer Begrüßungsrede würdigte Lilli Bischoff die Bedeutung der Partnerschaft der Landesgruppe Niedersachsen mit dem Tjumener Gebietszentrum:

„Die Partnerschaft der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft mit dem von Natalia Matschuga geleiteten ‚Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen' im Süden Westsibiriens begann 2007 mit der Unterzeichnung eines Kooperationsabkommens in Moskau.

Seither haben sich beide Seiten erfolgreich bemüht, das Abkommen mit Leben zu erfüllen. Die Landesgruppe Niedersachsen mit ihren zahlreichen Untergliederungen hat ihre Gäste aus dem Gebiet Tjumen mit ebensolcher Herzlichkeit willkommen geheißen, wie wir selbst dort empfangen wurden.

Nicht zuletzt haben wir uns darüber gefreut, dass wir immer wieder Kulturgruppen aus Tjumen begrüßen durften, die unsere Veranstaltungen bereicherten, sei es bei Jubiläen oder den zentralen Gedenkfeiern der Landsmannschaft im Grenzdurchgangslager Friedland."

Den Höhepunkt der Projekttage bildete der 35. Tag der Niedersachsen in Wolfsburg. Die niedersächsische Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf, stellte gemeinsam mit ihrem Team aus der Niedersächsischen Staatskanzlei ihre ehrenamtliche Arbeit vor und führte zahlreiche informative Gespräche. Ein wichtiger Teil des Tages waren Treffen mit Politikern und Vertretern der niedersächsischen Regierung.

Die Delegation aus Russland beteiligte sich zusammen mit der LmDR, die durch Künstler aus den Ortsgruppen Hannover, Wolfsburg, Braunschweig, Nienburg und Gifhorn vertreten war, aktiv am Kulturprogramm des Festes.

VadW

Gäste aus Russland und Aktive der Landesgruppe Niedersachsen im Landtag mit Klaus-Peter Bachmann (Mitte) und Lilli Bischoff (6. von rechts).

Die Partnerschaft

zwischen der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR und dem „Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen" besteht seit 2007. Durch gegenseitige Besuche und Beteiligung an wichtigen Veranstaltungen beiderseits wird sie mit Leben gefüllt.

So waren Vertreter der Russlanddeutschen aus dem Gebiet Tjumen mehrfach bei der zentralen Gedenkveranstaltung der LmDR in Friedland, und Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen besuchten immer wieder die Region Tjumen, mit im Gepäck Infobroschüren, Bücher, Gedenk- und Jubiläumspublikationen der LmDR sowie anderes Material zur Geschichte und Gegenwart der Russlanddeutschen.

Dr. Viktor Krieger bei seinem Vortrag zum Thema „Was brachte die bolschewistische Machtübernahme im Oktober 1917 den deutschen Siedlern im Russischen Reich?“.
Foto: Deutsche Gesellschaft e. V.

Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft e. V.:

100 Jahre Oktoberrevolution und ihre Folgen für die Deutschen aus Russland

Laut Volkszählung lebten 1897 circa 1,8 Millionen Deutsche im Russischen Reich. Wolga- und Schwarzmeerdeutsche, Bessarabiendeutsche, Deutsche in Sibirien, im Kaukasus und in Mittelasien. Sie kümmerten sich fleißig um ihren Grundbesitz und galten als eine der wohlhabendsten Gruppe des Zarenreiches. Deutsche Siedler hatten etwas zu verlieren – das Land, das sie besaßen. Der Erste Weltkrieg, die Februar- und die kurz darauf folgende Oktoberrevolution setzten dem ruhigen Leben der deutschen Kolonisten im Russischen Reich jedoch ein Ende.

2017 jährt sich die Oktoberrevolution zum 100. Mal. Nachdem die Februarrevolution 1917 das Zarenreich beendet und die Gründung der Provisorischen Regierung, bestehend aus der sozial-liberalen Übergangsregierung und den Sowjets, bewirkt hatte, ergriffen die Bolschewiki am 25. Oktober 1917 endgültig die Macht und sorgten damit für den Anfang der kommunistischen Sowjetunion.

Für die Geschichte der Deutschen aus Russland spielt die Oktoberrevolution eine wesentliche Rolle, sie wird aber angesichts weiterer zentraler Ereignisse wie die Bildung der Wolgadeutschen Republik oder die Deportationen im Zweiten Weltkrieg stets in den Hintergrund gerückt.

Um den Blick wieder darauf zu richten, organisierte die Deutsche Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der LmDR und ihrer Jugendorganisation am 7. und 8. September in Berlin eine wissenschaftliche Tagung zu diesem Thema. Prominenteste Teilnehmer aus den Reihen der LmDR waren ihr Bundesvorsitzender Waldemar Eisenbraun und der Bundesvorsitzende der Jugend-LmDR, Walter Gauks.

„Gerade in Zeiten der allgemeinen politischen Vereinfachung ist es wichtig, zu betonen, dass uns der Dialog am Herzen liegt. Wichtige Jahrestage wie 100 Jahre Oktoberrevolution sind dazu natürlich ein wunderbarer Anlass. Wir möchten mit der Tagung einen Aspekt in den Blick nehmen, der uns ein bisschen vernachlässigt scheint“, sagte Dr. Andreas H. Apelt, Bevollmächtigter des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft, in seinem Begrüßungswort bei der Tagung.

Welche Folgen hatte die Oktoberrevolution für die Deutschen in der Sowjetunion? Wie nachhaltig waren die Wirkungen? Was bedeutet die Oktoberrevolution für die junge Generation der Deutschen aus Russland? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmer der Tagung in den Räumlichkeiten der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin. *(Die Inhalte dieses Artikels basieren vor allem auf dem Referat des Historikers Dr. Viktor Krieger, das im Rahmen der Tagung gehalten wurde.)*

In seinem Vortrag „Was brachte die bolschewistische Machtübernahme im Oktober 1917 den deutschen Siedlern im Russischen Reich?“ schilderte Dr. Krieger, wie deutsche Siedler die neuen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts wahrnahmen.

„Sie reagierten fassungslos auf diskriminierende Maßnahmen im Ersten Weltkrieg, auf die haltlosen Verratsbeschuldigungen, auf Deportationen aus dem frontnahen Gebiet, auf die Liquidation ihres Grundbesitzes und insgesamt auf die germanophobe Politik der Kriegsjahre. Enthusiastisch wurden daher die Februarrevolution und der Übergang Russlands zu einer demokratischen, parlamentarischen Republik begrüßt“, so Dr. Krieger.

Allerdings hätten die deutschen Siedler den politischen und wirtschaftlichen Ziele der Bolschewiki, die im November 1917 (nach dem alten julianischen Kalender) die Macht ergriffen, skeptisch bis ablehnend gegenüber gestanden.

„Bolschewiki handelten sehr unprofessionell: Sie nahmen denen, die etwas besaßen, alles weg und verteilten es. Wie sollten die Deutschen darauf reagieren? Natürlich negativ“, meinte auch Dr. Katharina Neufeld, ehemalige Leiterin des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

Gründung der Wolgarepublik

Der Grundbesitz der deutschen Bauern wurde von den Bolschewiki rücksichtslos enteignet und kollektiviert. Dies führte Anfang der zwanziger Jahre zu einer globalen Hungerkatastrophe in der Sowjetunion, der mindestens 180.000 Deutsche zum Opfer fielen.

Viele Deutsche hatten vor, auszuwandern, aber es gab kaum Staaten, die damals eine derart große Anzahl bäuerlicher Emigranten aufgenommen hätten. Hoffnungslos und verzweifelt, griffen Deutsche in Russland zum ersten Mal in ihrer Geschichte zur Waffe, um ihr Eigentum und ihre Rechte zu verteidigen. Ähnlich wie bei vielen anderen Völkern der Sowjetunion äußerte sich ihr Widerstand in zahlreichen Aufständen und Unruhen.

Um die Situation etwas zu entschärfen, gründete die sowjetische Führung für die an der Wolga kompakt lebenden Deutschen ein eigenes autonomes Gebiet, das Anfang

Kolonie Blumenort, Ukraine 1919: Massengrab von Opfern der Pogrome im Bürgerkrieg. **Quelle: Bethel College, www.mla.bethelks.edu**

„Für die Deutschen im Zarenreich waren zwei Sachen absolut wichtig: der Frieden und das Land."

1924 zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen aufgewertet wurde.

„Das Spezifische am Schicksal der deutschen Minderheiten im Zarenreich war, dass sie verstreut auf dem Gebiet des Zarenreiches lebten und rein geografisch nicht die Möglichkeit hatten, ihre eigene Republik zu gründen", sagte auf der Tagung der Autor des Buches „Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart", der Historiker György Dalos.

„Und da kamen die Bolschewiki mit ihrem taktisch sehr gut ausgearbeiteten Plan: Sie wussten, dass für die Deutschen zwei Sachen absolut wichtig waren: der Frieden und das Land. Und sie haben den Deutschen – vor allem an der Wolga – mehr als nur eine Autonomie versprochen, sie haben die Wolgadeutsche Republik gegründet, wie auch zahlreiche andere Republiken, die dann Bestandteile der Sowjetunion wurden. So konnten die Deutschen aus Russland ihre Existenz fortsetzten." Doch die Sowjetdeutschen konnten ihr neues Leben nicht lange genießen – mit dem Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 wurde die Wolgarepublik aufgelöst.

Folgen der „Großen Sozialistischen" Oktoberrevolution für die Deutschen in der Sowjetunion

„Jetzt, nach 100 Jahren, ist es sehr leicht über die Oktoberrevolution zu diskutieren. Man kann sagen, ‚böse Bolschewiki', die Ideen von Bolschewiki waren aber damals sehr populär. Deswegen konnte auch der Bürgerkrieg gewonnen werden", behauptete Prof. Dr. Dr. Dönninghaus, der sich lebhaft an der Podiumsdiskussion bei der Berliner Tagung beteiligte.

Zu den Zielen der bolschewistischen Führung führte Dr. Krieger aus: „Es soll auch nicht unerwähnt werden, dass die bolschewistische Führung bestrebt war, neue Loyalitäten aufzubauen: durch Förderung der mittellosen Bauern und Industriearbeiter, durch eine nationale Territorialautonomie, ein Netz nationaler Rayons und andere Maßnahmen. Vor allem die kompakt lebende deutschsprachige Minderheit an der Wolga kam der Nationalitätenpolitik der Bolschewiken entgegen."

Generell hätten aber die Oktoberrevolution und die Übernahme der Macht durch die Bolschewiki vorwiegend negative Folgen für die Deutschen in der Sowjetunion gehabt – darauf einigten sich die meisten Teilnehmer der Tagung. „Es steht fest: Unter allen Völkern und Minderheiten in der einstigen UdSSR waren es die Russlanddeutschen, die mit Abstand am meisten unter der Sowjetherrschaft gelitten haben", betonte etwa Dr. Krieger. Und György Dalos meinte: „Für verschiedene Völker brachte die Oktoberrevolution zu verschiedenen Zeiten verschiedene Folgen. Aber für die Russlanddeutschen brachte sie am wenigsten Positives."

„Nach der so genannten Oktoberrevolution 2017 ist den Deutschen aus Russland lange nicht viel Gutes widerfahren. Sie blicken auf eine Geschichte zurück, die weitgehend geprägt ist von Enttäuschungen, Unrecht und Leid", äußerte sich zum Thema Oktoberrevolution und Deutsche in der Sowjetunion auch die Staatsministerin Prof. Monika Grütters in ihrem Grußwort, das bei der Tagung verlesen wurde.

Stimme der Jugend

Welche Bedeutung hat aber die Oktoberrevolution für die junge Generation der Deutschen aus Russland? Wird mit ihnen darüber auch im familiären Kreis gesprochen?

In seinem Impulsvortrag bei der Tagung führte Walter Gauks aus: „Man könnte meinen, was gibt es Gemeinsames zwischen der Oktoberrevolution und uns, die diese Revolution nicht erlebt haben? In ihrer großen Mehrheit zeigt die Jugend weltweit kein großes Interesse an Geschichte, Politik und Kultur, wenn sie nicht gerade beruflich oder als Schulfach behandelt werden müssen. Mit dem Erwachsenwerden und der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen vollzieht sich jedoch unvermeidlich eine Umwertung der lebenswichtigen Prioritäten. Es werden plötzlich Dinge wichtig, über die man als junger Mensch nicht nachgedacht hat. Dazu gehört der Wunsch, sich am politischen oder gesellschaftlichen Leben zu beteiligen."

Einstimmig negativ beantworteten die jungen Leute, die sich an der Podiumsdiskussion beteiligten – die Sängerin Helena Goldt, der Politiker Georg Dege und die Soziologin Alexandra Dornhof –, die Frage, ob in ihren Familien über die Oktoberrevolution gesprochen wurde.

Dieses Thema wird in russlanddeutschen Familien tatsächlich nicht aufgegriffen und aufarbeitet, außer man setzt sich wissenschaftlich damit auseinander. Das sei schade, so die Teilnehmer, weil die Geschichte somit nicht weitergetragen werde.

Lena Arent

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch: Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der LmDR, **Jakob Fischer, Eugen Schlegel** und **Ilja Fedoseev**, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de erreichen können.
Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Die Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Valentina Dederer, sprach ein Grußwort bei der Eröffnung der Wanderausstellung in Landau, Rheinland-Pfalz.

Jakob Fischer bei der Präsentation der Wanderausstellung in Sören (Schleswig-Holstein) mit Julia Klöckner, stellv. CDUBundesvorsitzende, und dem russlanddeutschen Bundestagsabgeordneten Heinrich Zertik (CDU).

Bilder: Eugen Schlegel

Jülich, NRW
Bis 7. Oktober: Rathaus, Große Rurstr. 17.
Organisation: Elena Kutscherenko,
Tel.: 0176-24789064.

Bergheim, NRW
Bis 16. Oktober: Kreishaus, Willy-Brandt-Platz 1, Tel.: 02271-830.
Organisation: Karl-Ernst Forisch,
Tel.: 02271-8310227.

Siegen, NRW
Bis 17. Oktober: Kreisverwaltung, Koblenzer Str. 73, Tel.: 0271-3330.
Organisation: Marianne Heinemann,
Tel.: 0271-3332002.

Rostock, Mecklenburg-Vorpommern
5. bis 20. Oktober: Stadtteil- und Begegnungszentrum „Börgerhus" (Bürgerhaus) im Stadtteil Groß Klein, Gerüstbauerring 28, Tel.: 0381-1217355. Eröffnung am 5. Oktober um 17 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Natalia Heinz,
Tel.: 0176-55592948, Ortsgruppe Rostock.

Wittenberg, Sachsen-Anhalt
6. bis 7. Oktober: Katharinensaal, Jüdenstr. 35. Präsentation am 6. Oktober um 17 Uhr im Rahmen eines Nachmittages der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und umfangreichem Konzertprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann,
Tel.: 03491-433955 bzw. 0178-6163778.

Berlin, Bezirk Treptow-Köpenick
10. bis 31. Oktober: Rathaus Köpenick, Alt Köpenick 21, Tel.: 030-3550174. Eröffnung am 10. Oktober um 11 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im großen Sitzungssaal des Rathauses. Grußworte: – Gernot Klemm, stellv. Bezirksbürgermeister des Bezirks Treptow-Köpenick; – Alexander Rupp, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
21. Oktober: KIEZ-Klub für Kinder, Eltern und Senioren, Plönzeile 7. Präsentation am 21. Oktober von 13 bis 18 Uhr im Rahmen der Festveranstaltung „25 Jahre Aussiedler in Berlin" mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation jeweils:
Valentina Böhm, Tel.: 0176-95633149;
Anke Westphal,
Tel.: 030-90297599 bzw. 030-53012607.

Senden (Westfalen), NRW
14. Oktober: Steverhalle, Bulderner Str. 15. Präsentation am 14. Oktober von 15 bis 19 Uhr im Rahmen eines Nachmittages der Begegnung mit Kulturprogramm. Es wirken mit: Chöre, Gesangsgruppen und ein Akkordeonorchester.
Organisation: Swetlana Heide,
Tel.: 02597-6882.

Rhauderfehn, Niedersachsen
15. bis 31. Oktober: Rathaus, 1. Südwieke 2a. Eröffung am 15. Oktober um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Geert Müller, Bürgermeister der Gemeinde Rhauderfehn.
Organisation: Frieda Klut,
Tel.: 04952-990870 bzw. 0162-1953693.

Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern
16. bis 17. Oktober: Regionalschule am Inselsee, Werner-Seelenbinder-Str. 1, Tel.: 03843-331142, Schulleitung: Caren Mahn. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Marion Träger,
Jugendmigrationsdienst beim Christlichen Jugenddorfwerk Nord.

Waren (Müritz), Mecklenburg-Vorpommern
18. bis 19. Oktober: Friedrich-Dethloff-Regionalschule, Kirschenweg 3, Tel.: 03991-64020, Schulleitung: Ute Schmidt. Schulun-

terrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Marion Träger, Jugendmigrationsdienst beim Christlichen Jugenddorfwerk Nord.

Hannover, Niedersachsen
20. Oktober: Volkshochschule, Burgstr. 14, Tel.: 0511-16844783. Präsentation am 20. Oktober von 16 bis 20 Uhr im Rahmen des Festaktes zum 60-jährigen Bestehen der Landesgruppe Hannover der LmDR mit Grußworten und Kulturprogramm.
Organisation: Lilli Bischoff und Valerie Cholodow, Tel.: 0152-09062928.

Berlin, Bezirk Reinickendorf
22. Oktober: Rathaus Reinickendorf, Eichborndamm 215-239, Ernst-Reuter-Konzertsaal. Am 22. Oktober findet um 15 Uhr (Einlass ab 14 Uhr) im Rahmen der Ausstellung ein Nachmittag der Begegnung mit umfangreichem Konzertprogramm statt.
Organisation: Alexander Rupp, Tel.: 030-26552334.

Langenau, Baden-Württemberg
23. bis 27. Oktober: Robert-Bosch-Gymnasium, Freistegstr. 12, Tel.: 07345-962411. Eröffnung am 23. Oktober um 18.30 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Vom 24. bis 27. Oktober finden Schulprojekttage zum Thema Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung statt.
Organisation: Erika Schlegel, Tel.: 07336-5861 bzw. 0176-61004443.

Burgkunstadt, Bayern
27. Oktober: Gymnasium, Kirchleiner Str. 18, Tel.: 09572-386090. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Michael Klein.

Jakob Fischer, Eugen Schlegel, Ilja Fedoseev, Projektleiter der Wanderausstellung

Berichte und Stimmen zur Wanderausstellung der LmDR

Bergheim, NRW:

Die Integration der Deutschen aus Russland in die bundesrepublikanische Gesellschaft ist eine Erfolgsgeschichte.
Eine Vielzahl der nicht zugewanderten Deutschen weiß jedoch wenig über die Geschichte der deutschen Spätaussiedler aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Beginnend im 18. Jahrhundert bis in die heutigen Tage gibt es eine interessante historische Entwicklung, der die Ausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ nachspürt.
Kurzweilig, aber auch nachdenklich führte der Projektleiter Jakob Fischer das Publikum in die Themenkomplexe der Ausstellung ein, die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland präsentiert und vom BMI gefördert wird.

Focus-Online

Eröffnung der Wanderausstellung in Bergheim, NRW, mit Bernhard Ripp (2. von links), stellvertretender Landrat des Rhein-Erft-Kreises. Bild: Focus-Online

Cuxhaven, Niedersachsen:

„Gut informierte Menschen haben keine Vorurteile“, davon ist Jakob Fischer überzeugt. Damit werde auch dem Hass der Nährboden entzogen.
Als einer von zwei Referenten reist er kreuz und quer durch Deutschland, ..., um Aufklärungsarbeit zu betreiben über die Hintergründe, Ursachen und das Gelingen von Migration und Integration in Deutschland. Die Eröffnung vor einer Klasse der Fachoberschule Wirtschaft begleiteten am Mittwoch auch Schulleiter Rüdiger Koenemann und Lehrer Hagen Friedrichs. Jakob Fischer, selber als Spätaussiedler nach Deutschland gekommen, befragte gleich mal sie und einige Schülerinnen und Schüler nach der Herkunft ihrer Familien. Hierbei und anhand der Statistik der Berufsbildenden Schulen (BBS) wurde deutlich, dass das Thema Migration für die Schule, aber auch die gesamte Gesellschaft allgegenwärtig ist. Immerhin sind die BBS pädagogische Heimat für Jugendliche aus fast 50 Nationen.
Die Ausstellung thematisiert vor allem die Hintergründe der vor rund 250 Jahren beginnenden deutschen Auswanderungswelle nach Russland, die folgenden Diskriminierungen und Deportationen und die Welle des Rückmarschs mit ihrem Höhepunkt vor rund 20 Jahren.
Im Großen und Ganzen seien die Deutschen aus Russland gut angekommen und hätten sich integriert, meinte er und nannte auch das Beispiel zahlreicher Prominenter wie etwa die Sängerin Helene Fischer. Voraussetzung dafür sei die Bereitschaft, das deutsche Rechts- und Sozialsystem anzuerkennen und die Sprache zu lernen.

„Cuxhavener Nachrichten“, Maren Reese-Winne

Korbach, Hessen:

Vom 12. September bis 14. September 2017 konnten wir zum mittlerweile 4. Mal die Wanderausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unter der Leitung von Jakob Fischer für unsere Beruflichen Schulen Korbach und Bad Arolsen gewinnen. An der Veranstaltung haben zahlreiche Klassen und Kurse aus diversen Berufsbildungsgängen, des Beruflichen Gymnasiums sowie lnteA-Klassen („Flüchtlingsklassen“) teilgenommen.
Herrn Fischer gelang eine lebendige und sehr ansprechende Präsentation, die vielfältige Informationen beinhaltete und aktuelle Bezüge herstellte. Dass der Vortrag die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler tangierte, äußerte sich insbesondere im Anschluss an die Präsentation, als einige Teilnehmer/innen, selbst mit Migrationshintergrund, mit Erstaunen feststellten, zum ersten Mal historische Hintergründe ihrer eigenen Migrationsgeschichte kennen gelernt und verstanden zu haben. Einige Schülerinnen und Schüler blieben sogar im Anschluss an die Präsentation, um persönlich einige Fragen an Herrn Fischer richten zu können.

Studendirektor Uwe Schönrock, Berufliche Schulen des Landkreises Waldeck-Frankenberg in Korbach und Bad Arolsen

Beim „Tag der Aussiedler und Vertriebenen“ in Berlin.

„Mitmachen und mitgestalten – wir wählen!“

„Tag der Aussiedler und Vertriebenen in Berlin“

Unter dem Motto „Mitmachen und mitgestalten – wir wählen!“ setzte der „Tag der Aussiedler und Vertriebenen“ am 16. September in Berlin in der Alten Börse ein klares Zeichen für demokratische Werte und gegen Populismus.

Die zahlreichen Teilnehmer erwartete ein umfangreiches Programm mit Fachforen, Diskussionen, Reden, Infoständen und musikalischen Beiträgen. In der Alten Börse Berlin-Marzahn waren Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet vertreten.

Der „Tag der Aussiedler und Vertriebenen“ ist eine Initiative von mehr als 25 Organisationen bzw. Partnern. Dazu gehört auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der inhaltliche Fokus lag auf der Bundestagswahl 2017. Einige Parteien hatten die Möglichkeit genutzt, sich den potentiellen Wählern vorzustellen.

„Wir haben in Berlin eine interessante Veranstaltung in einem besonderen Format erlebt; als Veranstalter trat nämlich eine Gruppe von Vereinen auf. Somit konnten sich viele Organisationen präsentieren. Es war ein interessantes Publikum mit vielen Ehrengästen aus der Politik“, sagte Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR.

Der Tag fand unter der Schirmherrschaft des Bundestagsabgeordneten Heinrich Zertik statt, der seine Eindrücke wie folgt zusammenfasste: „Es war eine sehr emotionale Veranstaltung, hinter der ich mit vollem Herzen stehe. Es wurde viel über Russlanddeutsche gesprochen, über Rente und Bildung. Es waren viele jüngere Teilnehmer dabei. Es ist wichtig, dass man der jüngeren Generation zeigt, wie wichtig es ist, aktiv mitzumachen.“

Musikalische Beiträge kamen vom Bläserensemble der Evangelischen Freikirche Detmold-Hohenloh und vom Tenor Rudolf Reimer (Mennoniten-Brüdergemeinde Bielefeld-Heepen). Auch Alexander Steinbrecher, Diana-Maria Krieger und viele Berliner Tanzgruppen begeisterten das Publikum an diesem Tag.

Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters

Walter Gauks

Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters ließ sich von dieser Begeisterung anstecken. Sie sagte: „Das Angebot mobilisiert alle Generationen. Ich finde, es ist eine tolle Initiative des Integrationshauses LYRA und der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland – auf dass die Geschichte, die Tradition und die Kultur der Deutschen aus Russland die Aufmerksamkeit bekommen, die sie verdienen.“

„Es freut uns, dass die Menschen aus verschiedenen Regionen nach Berlin gekommen sind. Es waren elf Bundesländer vertreten, und 25 Organisationen haben sich präsentiert. Eine solche Veranstaltung gibt uns die Möglichkeit zu zeigen, wofür Deutsche aus Russland sind, für welche Werte sie stehen, was sie ausmacht. Sie sind friedliche, weltoffene und tolerante Menschen. Sie wollen sich in der Gesellschaft weiterentwickeln und natürlich mitfiebern und sich dafür interessieren, was in unserem Land auch auf der politischen Ebene passiert“, sagte einer der Organisatoren, Walter Gauks, Vorsitzender von LYRA und der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

In einem Punkt waren die Organisatoren sich einig: Solche Formate beleben die Kommunikation und haben auch in der Zukunft ein enormes Potential.

Jugend-LmDR

Unsere Landsmannschaft in deutschen Massenmedien

Russlands unsichtbare Hand?

radiobremen

„Radio Bremen Zwei“ sprach angesichts des Tages der Deportation der Russlanddeutschen am 28. August mit dem Bundesvorsitzenden der LmDR, Waldemar Eisenbraun, und fragte ihn unter anderem, inwieweit die Deutschen aus Russland sich von der russischen Seite beeinflussen lassen.

Moderator: *Wenn von Russlanddeutschen öffentlich die Rede ist, dann meistens, wenn es Ärger mit Russland oder dem russischen Präsidenten gibt. Passiert Ihnen das auch, dass Sie sich für ein Land rechtfertigen müssen, in dem Sie gar nicht mehr leben?*

Waldemar Eisenbraun: Mich ärgert das auch zutiefst, wenn wir in den Medien wirklich hauptsächlich mit negativem Hintergrund verbunden erscheinen. Sie sprechen von der Verbindung nach Russland – es mag sicherlich für einen geringen Teil zutreffen, aber nicht für die Gesamtheit der Volksgruppe. Und da habe ich große Bedenken, dass wir gerade diesem großen Personenkreis unrecht tun, indem wir ihn wirklich in negative Schlagzeilen vereinnahmen.

Quelle: Liveübertragung auf www.radiobremen.de vom 28. August 2017.

Gespräch im Laden

„Frankenschau aktuell“ (Bayerischer Rundfunk) schaute sich nach Deutschen aus Russland in Schweinfurt um. Auf dem Gelände des Mix-Markts, einer großen Supermarktkette für osteuropäische Lebensmittel, wurde dabei der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster, interviewt.

Ewald Oster (rechts) beim Interview durch „Frankenschau aktuell“.

Albrecht Rauh: *Herr Oster, wie sieht es aus mit der Integration der Russlanddeutschen?*

Ewald Oster: Ich bin überzeugt, dass die Spätaussiedler sehr positiv Integration vorgelebt haben und integriert sind. Natürlich gibt es ein paar Nuancen, aber die gibt es überall. Verstärkt machen sich die Spätaussiedler Sorgen um die Flüchtlingspolitik der Regierung und natürlich um die Fremdrentengesetzgebung.

Wenn man es von außen sieht, sind die Spätaussiedler die bestintegrierte Gruppe. Aber wie sieht's innen drinnen aus? Fühlen Sie sich auch so?

FRANKEN SCHAU AKTUELL

Ich denke schon. Wie gesagt, man sollte das Fremdrentengesetz überarbeiten, aber allgemein bei Veranstaltungen, die wir durchführen und bei denen wir zusammenkommen, z.B. bei Seniorennachmittagen, Familien- oder Sommerfesten, sind unsere Menschen positiv eingestellt. Sie fühlen sich in Schweinfurt glücklich.

Quelle: Beitrag „Tag der Russlanddeutschen“ auf www.br.de/franken und www.youtube.com, Kanal „Bayerischer Rundfunk“ (ausgestrahlt am 28. August 2017, Autor Albrecht Rauh).

In Erinnerung an grausame Zeiten

Die Landesgruppe Bayern der LmDR gedachte am 27. August 2017 aller Opfer der massenhaften Deportation der Russlanddeutschen im Jahr 1941. „BR24“ war dabei und fühlte mit:

BR

Berührende Erinnerung an den Vater: Die Münchner Kreisvorsitzende der Russlanddeutschen, Maria Schefner, erinnerte in einem bewegenden Gedicht an ihren Vater, der hart unter Zwangsarbeit und Umsiedlungen litt, diese Leidenszeit aber überlebte und in die Bundesrepublik übersiedeln konnte.

„Ich bin sein Kind“, so der Titel, und das Vorgetragene stand symbolisch pars pro toto für unzählige russlanddeutsche Familiengeschichten, die alle ein verwandtes Schicksal verbindet.

Quelle: www.br.de/nachrichten (Artikel „Gedenkakt für russlanddeutsche Opfer der Vertreibung“ vom 28. August 2017, Autor Gerhard Brack).

Presse

Kampf um unsere Stimmen

Am 26. August 2017 gründete die CDU Baden-Württemberg in Stuttgart ein Landesnetzwerk für Spätaussiedler und Heimkehrer, dessen Landesvorsitzender Ernst Strohmaier (stellv. Bundesvorsitzender der LmDR) wurde. Die „Badische Zeitung“ berichtete:

„Die Deutschen aus Russland haben die CDU früher aus Dankbarkeit gewählt“, sagt Ernst Strohmaier, stellvertretender Bundesvorsitzender der „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“. Allein die christliche Weltanschauung war ein starkes Bindeglied; dass der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) den Spätaussiedlern in den 1990er Jahren den Weg nach Deutschland eröffnet hat, ein Pfund an der Wahlurne.

Doch inzwischen, sagt Strohmaier, habe es einen Paradigmenwechsel gegeben. „Die Deutschen aus Russland sind in der Gesellschaft angekommen, sie denken vielfältiger.

Badische Zeitung

Das heißt auch, dass man nun stärker um ihre Stimmen werben muss.“

Quelle: www.badische-zeitung.de und gedruckte Ausgabe der „Badischen Zeitung“ (Artikel „Südwest-CDU umwirbt nun auch Russlanddeutsche“ vom 22. August 2017, Autor Roland Muschel).

Bayerische Staatskanzlei, München:

Gedenkakt für die russlanddeutschen Opfer der Deportation

Vor der Gedenktafel für die Opfer von Flucht und Vertreibung in der Bayerischen Staatskanzlei (München) gedachte die Landesgruppe Bayern der LmDR mit ihrem Vorsitzenden Ewald Oster der russlanddeutschen Opfer der Deportation nach dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941.

Auf dieses Kapitel der russlanddeutschen Geschichte bezog sich Ewald Oster in seinem Grußwort:

„Die Vorwürfe der Kollaboration von Wolgadeutschen entbehrten jeder Grundlage. Innerhalb kürzester Zeit mussten sie ihre Wohnorte verlassen, verloren ihr Hab und Gut und wurden zu Rechtlosen, die man in Viehwaggons nach Westsibirien oder Kasachstan deportierte. Viele haben die oft wochenlange Reise nicht überlebt. Anschließend wurden sie in Sondersiedlungen zusammengefasst, die sie nicht verlassen durften – und das bis 1955, denn erst dann wurden diese ‚Sondersiedlungen' aufgelöst."

Festredner Josef Zellmeier, CSU-Landtagsabgeordneter und stellvertretender Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Bayern, lobte den Fleiß und die Anpassungsfähigkeit der Deutschen aus Russland. Und er betonte:

„Das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler ist eine Mahnung an die Welt, Vertreibungen zu ächten und Vertreiber hart zu bestrafen. Die Opfer, derer wir heute ehrend gedenken, verpflichten uns, das Recht auf Heimat als Menschenrecht durchzusetzen."

Monsignore Dr. Alexander Hoffmann erinnerte in seiner Andacht mit den Worten der „Totenehrung" von Pastorin Irmgard Stoldt an die Tausenden Deutschen, die in ihren Siedlungsgebieten in der Sowjetunion an der Wolga, in der Ukraine oder im Kaukasus schon vor der Deportation in den Jahren des Terrors bis 1938 festgenommen und in Gefängnissen und Lagern erschossen wurden. Außerdem rief er die Zwangsarbeiter in Erinnerung, die in Mittelasien, im Ural und in Sibirien in Straflagern verhungerten und starben, sowie die, die wegen ihres Glaubens oder auch einfach wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe ermordet wurden.

Teilnehmer des Gedenkaktes in der Bayerischen Staatskanzlei.

Die Ansprachen hielten der Landtagsabgeordnete Josef Zellmeier (links) und der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster.

Die Vorsitzende der Kreisgruppe München der LmDR, Maria Schefner, gedachte mit einem bewegenden Gedicht ihres Vaters, der hart unter Zwangsarbeit und Umsiedlungen litt, diese Leidenszeit aber überlebte und in die Bundesrepublik übersiedeln konnte.

Musikalisch würdig umrahmt wurde die Feier von Elena Baumann (Gesang) und Adrian Ingerl (Gitarre).

Gerhard Brack, VadW

Maria Schefner

Ich bin sein Kind

(Vorgetragen von der Autorin bei der Gedenkfeier in der Bayerischen Staatskanzlei.)

Gib deinem Sohn den lang ersehnten Frieden,
Über Jahrhunderte gelobtes Vaterland!
Hier wird es nicht vergessen,
nicht verschwiegen,
Warum sein Weg zu dir war schwer und lang.

Zu lange her die Zeit, wo er verließ dich
Fürs Märchenland, so wild und unbekannt.
Man hat ihn beauftragt, er hielt's für richtig:
Die Wildnis muss aufblühen, wie sein Land.

Er legte Gärten an, baute Werften,
Er gab sein Handwerk an das fremde Volk.
Er dachte – seine wertvollen Geschäfte
Zu Ehren seines Landes dienen sollen.

In der verschneiten Wüste aufzubauen
Ein irdisches Eden – das war es wert,
Das hieß – das Leben
nicht umsonst versauern,
Er wird dafür vom deutschen Land geehrt.

Zu viel Ehrgeiz? Ja, klar – er ist dein Erbe!
Er ist dein Sohn – erkennst du sein Gemüt?
Soll irgendwas verbessern diese Erde,
Dann seine Werte – Würde, Fleiß und Mut.

Die Fremden sahen's auch. Denn ohne Hasten
War ständig seine Leistung legendär.
Die Stunde ist geschlagen – alle Lasten
Und Schulden Deutschlands
musste tragen er.

Beraubt, verurteilt, verbannt, entwürdigt,
Gequält zu Tode und gedrängt in Pech,
Gefangen und verachtet von Mitbürgern –
Du glaubst's nicht, Deutschland?
Oh, da hast du Recht!

Ist nicht zu glauben, ist nicht zu fassen,
Dass er noch lebt,
dass er noch kommt zurück!
Das lässt so manch Gesicht erblassen
Und kochen Blut...

Doch er ist da.
Und baut schon wieder tüchtig.
Und alles nimmt allmählich seinen Lauf...
Sein Leben ist der
höchsten Achtung würdig.
Ich bin sein Kind.

Teilnehmer der Gedenkfeier in Gelsenkirchen mit Fotos ihrer Angehörigen, die Opfer der stalinistischen Diktatur wurden.

Gedenkveranstaltung in Gelsenkirchen (NRW):

„Gegen das Vergessen" – die Opfer sind unter uns

Gegen das Vergessen" lautet das Motto einer Gedenkveranstaltungsreihe in Nordrhein-Westfalen, die am 26. August 2017 in der Ortsgruppe Gelsenkirchen der LmDR startete.

Die Reihe hat nach Diskussionen mit dem Vorstand und mehreren Landsleuten der Vorsitzende der Ortsgruppe, Dr. Alexander Morasch, ins Leben gerufen, um an die in der Sowjetunion vom stalinistischen Regime verschleppten und ermordeten Familienangehörigen der russlanddeutschen Landsleute zu erinnern.

„Die Opfer der Deportation und der stalinistischen Diktatur sind unter uns", sagte er in seiner Ansprache vor zahlreich erschienenen Gästen aus der Politik, von Kirchen, Vereinen und der breiten Öffentlichkeit der Stadt Gelsenkirchen. Die bewegende Präsentation über das Schicksal der Deutschen aus Russland von Otto Engel, der selbst Zeuge und Opfer der Deportation gewesen ist, berührte die Anwesenden sehr. Die Ortsgruppe Gelsenkirchen habe die Veranstaltung organisiert, um „Gegen das Vergessen" aufzutreten. Denn: Die Gräueltaten des diktatorischen Regimes seien bei manchen Landsleuten immer mehr in Vergessenheit geraten. Vor allem die junge Generation habe die stalinistische Zeit und ihre Folgen in der Sowjetunion nicht mehr im Bewusstsein.

Das zu ändern und Aufklärungsarbeit zu leisten, sei nicht nur der Titel der Veranstaltungsreihe, sondern auch ein Hauptanliegen der Landsmannschaft, so Morasch. Die tragischen Schicksale von unzähligen Ermordeten und Verhungerten, wegen Schwerstarbeit und Schwäche Verstorbenen sollten nicht vergessen werden – auch wenn sich ihre letzten Ruhestätten in den Weiten Sibiriens und des fernen Ostens und Nordens verlören.

Bis jetzt stellen sich viele Russlanddeutsche Fragen über Fragen. Warum durfte mein Vater nicht leben? Er hatte keine Schuld auf sich geladen und wurde doch verhaftet und innerhalb einer Woche erschossen. Nie hatte die Familie die Möglichkeit, den Vater zu beerdigen. Auch von seinem Tod hatte man erst nach vielen Jahrzehnten erfahren. Und erst nach langwierigem Briefwechsel mit den Behörden hatte man eine Rehabilitationsbescheinigung für den Vater erhalten – eine amtliche Bestätigung seiner Unschuld.

Vom Schicksal seines Vaters berichtete Lenhard Maierle, der auf der Krim geboren und 1941 hinter den Ural deportiert wurde. Sein Vater wurde bereits 1937 auf der Höhe der politischen Repressionen verhaftet und kurz darauf erschossen. Alles, was ihm von seinem Vater geblieben ist, ist ein Foto aus der Zeit des Ersten Weltkrieges.

Auch viele andere Mitglieder der Ortsgruppe und Teilnehmer der Veranstaltung folgten dem Aufruf der Veranstalter, Porträtbilder ihrer Angehörigen, die in den 1930er und 1940er Jahren Opfer der stalinistischen Diktatur wurden, mitzubringen.

Lenhard Maierle: Von seinem Vater ist ihm nur ein Foto aus dem Ersten Weltkrieg geblieben.

Pater Marek M. Czaplejewicz von der katholischen Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt hielt eine bewegende Andacht zur Erinnerung an die Verstorbenen. Anschließend verlas Maria Titer die Totenehrung, wobei sie oft mit den Tränen kämpfen musste. Für die musikalische Umrahmung der Gedenkfeier sorgte Johannes Reider.

VadW

Liebe Landsleute,
die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in NRW, die VIRA e.V. und das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte ist an Ihrer Geschichte interessiert!
Im Zuge der stalinistischen Diktatur wurden mehrere hunderttausend Russlanddeutsche deportiert oder getötet. Deren Geschichten sollen weiterleben – insbesondere in der derzeitigen Situation des Heimatverlustes als universeller Erfahrung.

Wir wollen den russlanddeutschen Opfern der stalinistischen Diktatur in der Sowjetunion Gesicht und Stimme verleihen. Dafür sammeln wir Fotos und Lebensgeschichten der Opfer, die in Zusammenarbeit mit dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold in einer Ausstellung präsentiert werden.
Bitte schicken Sie uns Fotos von Ihren Angehörigen unter den folgenden Adressen zu:

Alexander Kühl, ***kuehl@lmr-nrw.com***
Alexander Morasch, ***morasch@gelsennet.de***
Per Post an folgende Adresse: Alexander Kühl, Lortzingstrasse 14, 41470 Neuss.

Fortsetzung von VadW 8-9/2017, S. 16-17

„Mein PC stöhnt geradezu unter der Last der vielen Themen, die bearbeitet und zu Papier gebracht werden wollen...“

Agnes Gossen-Giesbrecht: Interview mit der Publizistin und Autorin Nelli Kossko

Nelli Kossko im Jahr ihrer Aussiedlung, 1975, mit 37 Jahren.

Agnes Gossen-Giesbrecht: *Was hat deine Entscheidung, Deutsch zu studieren, beeinflusst? Wie war deine Studentenzeit?*

Nelli Kossko: Und wieder muss ich weit ausholen: Meine Kindheits- und Jugenderfahrungen ließen mich tunlichst vermeiden, dass man in der Außenwelt etwas von meiner Herkunft bzw. von meinen deutschen Sprachkenntnissen erfuhr. Ich wünschte mir nichts Besonderes, ich wollte nur eines: So wie alle anderen um mich herum sein.

Daher war ich todunglücklich, wenn meine Mutter oder mein Bruder mit mir in der Öffentlichkeit deutsch sprachen, was stets die ungesunde Neugier der Umgebung erregte, doch sie ließen sich davon nicht abbringen. Zu Hause musste ich deutsch sprechen, Kirchenlieder mit der Mama singen, Bibeltexte studieren. Ich gebe zu, ich fügte mich diesen Forderungen widerstrebend, unter dem Druck meiner Mutter und meines Bruders, eines strammen Deutschen.

Doch draußen war eine ganz andere Welt, eine schillernde Welt voller Romantik, Poesie und hehrer Ideale (dass sie verlogen waren, konnten wir nicht wissen), mit wunderschönen Büchern, bezaubernder Musik und atemberaubenden Filmen. Aber nichts davon war in Deutsch, alles und überall nur in Russisch, Russisch, Russisch...

Irgendwann von da an fing auch mein „Doppelleben“ an, in dem der russische Part immer mehr Überhang gewann, zumal in unserer Siedlung weit und breit keine Deutschen waren. Und wie gesagt: Da war noch mein größter, mein sehnlichster Wunsch, wie alle anderen zu sein, der diesen Zwiespalt noch tiefer werden ließ.

Nein, Germanistik wollte ich nie studieren, aber Journalistik, ein Fach, zu dem Deutsche damals keinen Zugang hatten, und so musste ich meinen Traum begraben. Germanistik habe ich zufällig, einfach so aus einer Laune heraus gewählt und bin dann nach Moskau abgerauscht, um in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Ausreiseanträge für unsere ganze Familie zu stellen – man schrieb das Jahr 1956. (Doch erst 1975 gelang es uns, mit enormen Schwierigkeiten auszuwandern.)

Zurück in der Alma Mater, begann ich – nicht besonders eifrig übrigens –, Germanistik und Anglistik zu studieren, genoss das einmalige, interessante und lustige Studentenleben (ein Westler würde das nie verstehen können, denn so etwas gab es nur in Russland und wahrscheinlich nur zu jener Zeit) und verliebte mich urplötzlich – in meine Muttersprache!

Wie lange hat es gedauert, bis du nach deiner Umsiedlung nach Deutschland 1975 begonnen hast, dich hier heimisch zu fühlen? Sprachliche Probleme hattest du ja keine, aber bestimmt andere, besonders berufliche.

Habe ich denn je behauptet, dass ich mich so richtig heimisch fühle? Dass ich mich überhaupt irgendwo heimisch fühlen kann? Ich bezweifle, dass ein Mensch, der sein ganzes Leben lang heimatlos war, sich plötzlich irgendwo so richtig heimisch fühlen wird; wenn wir ehrlich zu uns selbst sein wollen, gelingt das sehr, sehr wenigen.

Dieses Gefühl beinhaltet sehr vieles, unter anderem fest verwurzelt zu sein im Land, in der heimatlichen Scholle, in der Kultur, im Volk, in der Mentalität etc. Doch das kann nicht von heute auf morgen geschehen, das braucht eine lange, sehr lange Zeit, wenn es von Dauer sein soll.

Aber, um es mit einem Dichter zu halten, ich liebe mein HAUS, wir alle lieben unser HAUS: Die einen lieben das HAUS, das sie besitzen, andere das, das sie besaßen, die dritten das HAUS, das sie einmal besitzen werden.

Nicht von ungefähr habe ich mein drittes Buch „Wo ist das Land...“ genannt, wobei die Punkte am Ende des Titels für die freie Wahl eines jeden Einzelnen stehen. Und jeder Einzelne kann alles, was ihm lieb und teuer ist, in diesen Begriff HAUS hinein in-

terpretieren – Heimat, Familie, Freunde etc. Ich persönlich habe mein HAUS hier, und ich liebe es!

Heimisch, besser gesagt, fast heimisch, fühlen sich unsere Kinder, die sich noch nicht ganz abgenabelt haben von unserer ehemaligen Heimat, dafür aber genießen die Enkel „das Heimisch-Sein“ in vollen Zügen. Ergo: Ende gut, alles gut! Das war doch auch unser Traum, nicht wahr?!

Probleme? Ja doch, die hatte ich zuhauf! Vor allen Dingen berufliche, da die sowjetischen Zeugnisse nicht anerkannt wurden und man hier mit dem Studium fast von vorne anfangen musste. Doch versuch' das mal mit einer vierköpfigen Familie zu bewerkstelligen, die mit einem kleinen Köfferchen in Friedland gestrandet ist!

Ich wollte ja nur Russisch unterrichten, für mich schien es logisch, dass ich als Native Speaker *(Muttersprachlerin)* und ehemalige Fremdsprachenlehrerin das mit links schaffen würde, doch da wieherte der deutsche Amtsschimmel und bescherte mir ein Jahr voller Kummer und Verzweiflung:

Weil ich das Staatsexamen in Germanistik und Anglistik, nicht aber in Russistik bzw. Slawistik bestanden hätte, könnte ich auch nicht die Befähigung für den Russischunterricht bekommen, meinten die Beamten, denen mit Logik nicht beizukommen war. Kalt und eisern verwiesen sie auf die Papiere, Regeln und Paragraphen.

Doch wie das Leben so will: Kommt Zeit, kommt Rat. Leider ließ dieser eine Zeitlang auf sich warten, um dann umso erfreulicher zu sein.

Viele von den älteren Russlanddeutschen verbinden deinen Namen und deine Stimme mit den in der Sowjetunion verbotenen, aber heimlich gehörten Sendungen der „Deutschen Welle“ aus Köln, wo du 18 Jahre gearbeitet hast. Wie ist es dir gelungen, dort eine Stelle zu bekommen? Hat diese Arbeit dich mental verändert? War das auch die Zeit der Protestaktionen vor der Russischen Botschaft in Bonn? Hattest du keine Angst vor dem “langen Arm“ des KGB?

Nelli Kossko als Redakteurin der „Deutschen Welle“ 1980.

Das finde ich ganz rührend. Vor ein paar Jahren, als ich noch mit Lesungen durch das Land reiste, kam bei jeder Veranstaltung unvermeidlich die gleiche Frage aus dem Publikum: „Ihre Stimme – die kommt mir so bekannt vor. Wo kann ich die gehört haben?“ Ich antwortete stets mit nur einem Satz: „Говорит ‚Немецкая Волна‘ из Кельна.“ („Hier ist die Deutsche Welle aus Köln!“) Und schon waren wir eins, das Publikum im Saal und ich, alte Bekannte, gute Freunde, eine große Familie.

Man rechnete mir diese meine Arbeit hoch an, eine Rezensentin meiner Bücher kleidete das in solche schmeichelhaften Worte: „Sie ist eine Frau, die viele und vieles bewegt hat!“ Vielleicht etwas übertrieben, denn es war nicht allein mein Verdienst, ich hatte den Vorteil, dass ich damals die Einzige von uns war, die Zugang zum Mikro hatte und die Möglichkeit, dies voll auszunutzen.

Mit der „Deutschen Welle“ hatte ich zweifelsohne das große Los gezogen, denn ich hatte mit der Anstellung beim Sender nicht nur beruflich Fuß gefasst, sondern auch sehr, sehr viel dazugelernt. Bei der DW hatte ich die Gelegenheit, viele interessante Menschen kennen zu lernen: W. Maksimow, V. Nekrassow, Lew Kopelev und seine Frau Raissa Orlowa, W. Woinowitsch und viele andere.

Aber das Wichtigste war: Ich hatte eine Aufgabe, einen Auftrag, wenn man so will, bekommen und die Möglichkeit, ihn zu verwirklichen. Ich konnte etwas bewirken, etwas für meine Landsleute drüben tun, die, wie die russische Liedermacherin Veronika Dolina bildlich sagte, „... von Goethe vergessen und von Rilke in der Not allein gelassen wurden“.

Zugegeben, ich war entsetzt, als ich nach Deutschland kam und sah, wie sehr die Dichterin recht hatte: Als die Russlanddeutschen, besonders in den 70ern, verzweifelt für ihre Rechte kämpften, gehetzt, verhaftet und entlassen wurden, als die der Willkür ausgelieferten Menschen fest auf die Solidarität und die Unterstützung des Westens, vor allen Dingen aber Deutschlands bauten, war es hier um dieses Problem still, wie im Grab.

Mit großer Mühe erreichte ich, dass zumindest einmal wöchentlich ein Bericht über die Verfolgung der Ausreisewilligen in der SU ins Sendeprogramm unserer Redaktion aufgenommen wurde, doch es dauerte mindestens drei Jahre, bis ich endlich die Sendung „Brücken“ für die Russlanddeutschen mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Intendanten der DW, Konrad Ahlers, durchgeboxt hatte. Sie war eine Informationsquelle, ein Bindeglied zwischen den Deutschen hüben und drüben.

Heute kann nur noch ein Betroffener nachvollziehen, was es für eine Mutter in Kasachstan bedeutete, über die DW Grüße von ihrer Tochter aus Karlsruhe übermittelt zu bekommen, die Stimme ihres Kindes zu hören, von dem sie sich bei der Ausreise auf Nimmerwiedersehen verabschiedet hatte.

Das Thema „Russlanddeutsche“ hatte mir schon immer am Herzen gelegen, aber die Tätigkeit bei der DW und die damalige Lage der Deutschen in der UdSSR hatten meine Sinne derart sensibilisiert, dass ich mich voll und ganz dieser Aufgabe widmete. Das Mikro benutzte ich auch bei unseren unzähligen Protestaktionen an der Sowjetischen Botschaft in Bonn und anderswo; ich war immer dabei, wenn die Russlanddeutschen protestierten. Auf diese Weise waren auch die Hörer drüben voll informiert über die Lage der Dinge.

Um das Thema abzuschließen: Es gibt Berufe und Berufung, und nur der kann sich glücklich schätzen, bei dem Beruf und Berufung Hand in Hand einhergehen. So gesehen, gehöre ich zu den Glückspilzen.

Angst? Klar hatte ich Angst, es wäre widernatürlich, das Gegenteil behaupten zu wollen. Ich bekam nicht selten „Grüße“ von drüben, unverhohlene Drohungen. So kam eines Tages in unsere Redaktion eine Gruppe Russlanddeutscher aus Nartkala, Kaukasus, für die ich in Anbetracht ihrer schlimmen Situation wegen der Ausreise in den hiesigen Medien, vor allem aber in der DW sehr stark die Trommel gerührt habe.

Nachdem sie mir für die Hilfe gedankt hatten, erzählten sie, dass man sie eines Tages zum örtlichen OWIR *(Abteilung für Visa und Registrierung)* bestellte und ihnen die Ausreisegenehmigung mit den Worten erteilte: „Wenn ihr nach Deutschland kommt, fahrt ihr zuallererst nach Köln, zur ‚Deutschen Welle‘, und bestätigt diesem Weib, dass ihr da seid. Sie soll endlich ihre dreckige Klappe halten!“ Hörte sich schlimm an, aber ich freute mich riesig über dieses Kompliment!

Gewiss hatte ich Angst, nicht so sehr um mich, als um meine Kinder, doch da war etwas Stärkeres als die Angst, was mich so handeln ließ und nicht anders.

Wie ich an die Stelle geraten war? Durch Zufall: Bei einer Veranstaltung hatte ein Reporter mich interviewt und war begeistert von meiner „so frischen russischen Sprache“. Zwei Wochen später kam von der Ost-Europa-Redaktion der DW die Anfrage, wie es denn um meine Deutschkenntnisse stehe.

Damit war alles in Ordnung, und auch sonst erfüllte ich alle Punkte – perfekte Russischkenntnisse, eine gute Aussprache und Stimmlage, überdurchschnittliche Kenntnisse der Landeskunde der SU. So bekam ich nach einem Eignungsgespräch den Job, mit Probezeit, versteht sich.

Warum hast du später das Angebot des Herausgebers der russischsprachiger Zeitung „Ost Express“ angenommen, seine Chefredakteurin zu werden, du warst doch immer als Verfechterin der deutschen Sprache bekannt?

1996 bin ich in den vorzeitigen Ruhestand getreten und habe schon nach ein paar Wochen bemerkt, was ich damit angerichtet hatte: Voller unverbrauchter Kräfte, voller Energie und Tatendrang saß ich da und wusste nichts mit mir anzufangen.

Zuerst griff ich zu einem probaten „Betäubungsmittel“ – ich begann, durch die Welt zu reisen, doch das war nicht das Wahre. Dann aber traten, aufeinander folgend, zwei Ereignisse ein: In die Bundesrepublik schwappte eine Riesenwelle von Aussiedlern aus der SU herüber, und ein rühriger Pole beschloss, damit ein Geschäft zu machen; so kam es zur Gründung der Zeitung „Ostexpress“. Ich nahm das Angebot des Besitzers, die Zeitung zu machen, an. Es dauerte nicht lange, dann hatte ich dieses Blatt zu einer rein russlanddeutschen Zeitung umfunktioniert – in russischer Sprache.

Das ist eigentlich ein Kapitel für sich, aber einen Punkt, dessen Wichtigkeit nicht nur viele unserer Vereine und die LmDR verkannt hatten, möchte ich doch aufgreifen, und zwar das Problem der russischen Sprache. Ich konnte mich kaum vor den militanten Kritikern retten, die von allen Seiten auf mich einschlugen. Immer wieder bekam ich gesagt, die Aussiedler sollten Deutsch lernen, deutsche Zeitungen lesen, eine russische bräuchten sie nicht, vielmehr wäre sie schädlich.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Heidelberg

Ausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“:

Die umfangreiche Wanderausstellung der LmDR war fast den ganzen Mai im Gemeindehaus der „Arche“ der evangelischen Wicherngemeinde in Kirchheim aufgebaut und füllte exakt die drei Wände der Kirche.

Bei der Vernissage führte Projektleiter Jakob Fischer kompetent und elegant in die teils schöne, teils schreckliche Geschichte der Deutschen aus Russland ein.

Erika Neubauer, Vorsitzende der Ortsgruppe Heidelberg, bedankte sich bei Pfarrer Albrecht Herrmann recht herzlich für die Möglichkeit, diese hochinteressante, vielseitige und sehr informative Wanderausstellung präsentieren zu dürfen. Ihr herzlicher Dank galt auch allen Besuchern und Mitwirkenden.

Es war ein ganz besonderer Abend der Begegnung im Stadtteil Kirchheim in unserem 1250. Jubiläumsjahr. Prominente Gäste des Abends waren Dr. h.c. Karl A. Lamers MdB, der Vorsitzende des Stadtteilvereins, Jörn Fucks, Stadtrat und CDU-Kreisvorsitzender Alexander Föhr, Michaela Kobes, Rektorin der Kurpfalzschule, und A. Friedrich vom Bundesnetzwerk Aussiedler der CDU.

Pfarrer Albrecht Hermann

Lahr

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

Mittagstisch für Senioren:

Die nächsten Termine unseres „Mittagstischs für Senioren“ sind der 6. Oktober (im Mehrgenerationenhauses Lahr, An der Stadtmühle 2) und der 20. Oktober (Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses, „Mini-Markt“, Königsberger Ring 2). Von 10 bis 14 Uhr haben Sie jeweils die Möglichkeit, sich miteinander zu unterhalten und gemeinsam Essen zuzubereiten. Anmeldungen bei Olga Borgeno, Tel.: 0176-94927440, in der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Teilnehmer der Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland, Geschichte und Gegenwart“ in Kirchheim: Projektleiter Jakob Fischer (4. von links); der gastgebende Pfarrer der evangelischen Wicherngemeinde, Albrecht Herrmann (2. Reihe, 2. von rechts); Erika Neubauer (5. von links), Vorsitzende der Ortsgruppe Heilbronn.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Tag der Heimat:

Am 8. Oktober findet ab 14 Uhr im Aktionshof (Dinglinger Hauptstr. 51b, Lahr) der „Tag der Heimat“ unter dem Leitwort „Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ statt.

Ausflug zur Burgruine Höhengeroldseck:

Am 14. Oktober veranstalten wir ab 14 Uhr einen Ausflug zur Burgruine Höhengeroldseck (neben Seelbach bei Lahr). Dabei berichtet Burgführer Joseph Ringwald über die Geschichte der Adelsfamilie Geroldseck und ihre Burg in Seelbach. Da die Teilnehmerzahl auf 30 begrenzt ist, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung.

Kochtreff für Senioren:

Der nächste Kochtreff für Senioren findet am 30. Oktober von 18 bis 20 Uhr in der Küche der Melanthongemeinde in Lahr, Georg-Vogel-Str. 1, statt. Das Thema des Treffens wird in der WhatsApp Gruppe „Seniorenarbeit“ bekannt gegeben.

Suppenfest:

Am 18. November findet ab 12 Uhr in der Mensa des Max-Planck-Gymnasiums (Max-Planck-Str. 12, Lahr) das 10. internationale Suppenfest statt. Keine Voranmeldungen nötig. Eintritt frei; um eine Spende wird gebeten.

Unsere Gruppen in WhatsApp:

Zur besseren Kommunikation haben wir in WhatsApp drei Gruppen gegründet:

- „Landsmannschaft“ (allgemeine Kontakte);
- „Детский праздник“ (Informationen rund um die Kinder- und Jugendarbeit); Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603;
- „Seniorenarbeit der LmDR e. V. OG Lahr“; Administratorin: Olga Held, Kontakt: 0157-58158670.

Wer sich schnell und unkompliziert über Neuigkeiten in unserer Ortsgruppe informieren möchte, meldet sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen der Gruppen.

Jugendarbeit – kostenlose Konzerte:

Das Projekt „Weltklassik am Klavier“ bietet allen Jugendlichen (bis 18 Jahre) die Möglichkeit, jeden 1. Samstag des Monats von 17 bis 19 Uhr kostenlos Konzerte mit klassischer Musi zu besuchen. Das nächste Konzert „Weltklassik am Klavier – Tschaikowsky pur – die Jahreszeiten!“ mit der talentierten Pianistin Sofja Gülbadamova findet am 7. Oktober um 17 Uhr in Lahr statt. Anmeldung bitte bei Elena Gutelewitsch oder in unseren WhattsApp-Gruppen.

Die allgemeine Sozialberatung

durch Olga Held findet jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr in Lahr, Vogesenstr. 14, statt. Wir beraten auch in Sachen Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter.
Wir bieten auch an jedem Mittwoch von 15 bis 17 Uhr eine zweisprachige (deutsch, russisch) kostenlose Beratung in den Räumlichkeiten des Ambulanten Pflegedienstes „Harmonie 24“ in Lahr, Vogesenstr. 14, an. Beratung nach Terminvereinbarung mit Ella Schutter, Tel.: 07821-993468.
Die Konsulatberatung hat unser Mitglied Marina Meister (Reisebüro Meister, Königsberger Ring 2, Lahr) übernommen.
Die allgemeine Sozialberatung der Ortsgruppe ist durch unseren Kooperationspartner, die „Isele Immobilien- und Versicherungsmakler GmbH“ (Tel.: 07821-9165-0, Lotzbeckstr. 11, Lahr), erweitert worden. Unsere Mitglieder können alle ihre Versicherungspolicen kostenlos durch das unabhängige Versicherungsmaklerbüro prüfen und verwalten lassen. Mitglieder der LmDR bekommen als Bonus für die Prüfung und Verwaltung ihrer Versicherungspolice einen Tankgutschein in Höhe von 50 Euro.

Unternehmerverband der Ortsgruppe Lahr:

Wir bieten allen Mitgliedern, für die Selbständigkeit kein Fremdwort ist, Beratungen zur Existenzgründung. Außerdem erhalten Sie von uns folgende Leistungen und Möglichkeiten:

- Einbindung in den Kreis russlanddeutscher und internationaler Unternehmer und Existenzgründer;
- Zugang zu wichtigen Informationen und Geschäftskontakten;
- Organisation von Seminaren und Foren;
- Sprachförderung (Englisch, Deutsch);
- Mitarbeit bei Projekten des Vereins;
- Präsentation des eigenen Unternehmens im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zum Herbstfest:

Liebe Landsleute!
Wir laden Sie herzlich zu unserem traditionellen Herbstfest ein, das am 28. Oktober um 19 Uhr in der Freihof-Halle, Lindenstraße 10, Offenburg-Waltersweier, stattfindet.
Es erwartet Sie ein buntes Unterhaltungsprogramm mit der Möglichkeit, das Tanzbein zu schwingen. Für das leibliche Wohl wird wie immer gesorgt. (Das Mitbringen von eigenen Speisen und alkoholischen Getränken ist untersagt.)
Die Eintrittskarten (10,- Euro) kann man entweder im Voraus bei unserem Vorstandsmitglied Nina Leicht, Tel.: 0781-20554348, oder am Tag der Veranstaltung an der Abendkasse kaufen.

Ehrung langjähriger Mitglieder:

Zum 40-jährigen Jubiläum ihrer Mitgliedschaft bei der LmDR ehrte der Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis, Georg Stößel, das Ehepaar **Irma** und **Walter Hoffmann** aus Willstätt-Legelshurst. Beide waren lange und sehr aktiv im Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe; Irma Hoffmann war etliche Jahre auch Vorsitzende.
Das Ehepaar Hoffmann bedankte sich für die Gratulation und die überreichten Präsente und wünschte dem jetzigen Vorstand viel Erfolg bei seiner Arbeit.
Außerdem wurde **Ilse Illg**, die der Kreis- und Ortsgruppe am längsten von allen Mitgliedern angehört und viele Jahre im Vorstand mitarbeitete, im September von Georg Stößel und dem Vorstandsmitglied Elvira Tissen besucht und mit einem Blumenstrauß geehrt. Ilse Illg freute sich sichtlich über die erwiesene Aufmerksamkeit.

Der Vorstand

Internetseite der Landsmannschaft: ***http://LmDR.de***

Georg Stößel (rechts), Vorsitzender der Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis, ehrte Walter und Irma Hoffmann für ihre Treue zur Landsmannschaft. Foto: Elvira Tissen.

Ostalb

Gedenkveranstaltung am 28. August:

Zum Tag der Deportation der Deutschen in der ehemaligen UdSSR nach dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 luden wir die Erlebnis- und die nachfolgenden Generationen ein.
Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ostalb, Alexander Dinkel, begrüßte die Anwesenden und erklärte, dass dieser Erlass unter anderem vom Staatsoberhaupt der UdSSR, Michail Iwanowitsch Kalinin, unterzeichnet wurde.
Anschließend schilderte die 94-jährige Zeitzeugin Lydia Wirschke ihre Erlebnisse im September 1941 in der Gegend von Halbstadt, Gebiet Saporoschje. Sie erzählte, wie man das Vieh nach Osten treiben musste, wie die Jugendlichen und Männer zum Ausheben von Schützengräben eingezogen wurden und wie dann die Bomben fielen. Dabei habe es Tote gegeben, und die deutschen Truppen hätten die Bahnstation besetzt.
Die Dorfbewohner hätten noch zehn Tage nicht ins Dorf zurückkehren können, weil die Landstraßen voller Minen waren, und hätten unter freiem Himmel übernachten müssen.
Dann habe man noch bis Mitte 1943 im Dorf Neuborn gelebt, ehe es Richtung Westen gegangen sei.
Nach Kriegsende seien sie aus dem Warthegau „repatriiert“ worden. Man habe sie bis zum Baikalsee gebracht. Dort habe man sie 48 Stunden im Waggon eingeschlossen stehen gelassen. Die Insassen seien in Panik geraten, hätten Angst gehabt, im See zu versinken. Danach habe man sie weiter nach Alma-Ata transportiert.
Der Vorstand bedankt sich bei allen Teilnehmern und Besuchern der Veranstaltung sowie den zahlreichen Helfern und Kuchenspendern.

Im Auftrag, Edith Klein

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 14. Oktober: Tagesausflug zur Kürbisausstellung im Ludwigsburger Barockschloss. Abfahrtsorte: – 8 Uhr: Rehnenhof-Rewe; – 8.15 Uhr: Hardt; – 8.20 Uhr: Oderstraße-Mitte. Für Anmeldungen und bei Fragen wenden Sie sich an: – Alexander Dinkel, Tel.: 07171-877978; – Irene Keller, Tel.: 07171-88367; – Galina Freer, Tel.: 07171-9089983.
- 1. November (Allerheiligen), 14 Uhr: Unsere traditionelle Gedenkfeier zu Ehren unserer Toten vor dem Ostlandkreuz auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof in Schwäbisch Gmünd. Wir bitten Sie, zahlreich an der Feierstunde teilzunehmen.

Der Vorstand

SATZUNG DER LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E. V.

Neufassung laut Beschluss der Außerordentlichen Bundesdelegiertenversammlung vom 29./30. Oktober 2016

§ 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr, Definition

1. Der Verein trägt den Namen „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.“.

2. Vereinssitz und Gerichtsstand ist Stuttgart.

3. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

4. Der Verein ist überparteilich, freiheitlich-demokratisch und überkonfessionell. Er achtet und wahrt die Glaubensgrundsätze jedes Einzelnen und verfolgt weder unmittelbar noch mittelbar parteipolitische Ziele.

5. Der Verein betrachtet sich als Interesenvertretung der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen aus Russland, unbeschadet der konfessionellen, weltanschaulichen und parteipolitischen Einstellung des Einzelnen.

6. Deutsche aus Russland sind Deutsche, die in den Grenzen der ehemaligen UdSSR oder deren Nachfolgestaaten geboren sind, sowie deren Nachkommen.
Ehepartner der zuvor definierten Personen können als Deutsche aus Russland gelten, sofern sich diese zur Volksgruppe der Deutschen aus Russland bekennen.

§ 2 Gemeinnützigkeit

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

2. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Ziele.

3. D Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

4. Die Vereinsämter werden grundsätzlich ehrenamtlich ausgeübt. Eine Tätigkeitsvergütung für Zeit- und Arbeitsaufwand ist nur im Rahmen der haushaltsrechtlichen Möglichkeiten zulässig. Über Gewährung und Höhe der Vergütung entscheidet der Vorstand der jeweiligen Gliederung. Die Vergütungen dürfen nicht unverhältnismäßig hoch sein.

§ 3 Ziel und Zweck

1. Ziel und Zweck des Vereins sind:

a) Förderung der Familienzusammenführung und Aufnahme aller Statusdeutschen und ihrer Familienangehörigen, die die Nachfolgestaaten der Sowjetunion verlassen möchten;

b) Betreuung und Beratung der Aussiedler, Spätaussiedler und Vertriebenen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion in allen Fragen der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung.
Hilfesuchende Personen anderer Herkunft können sich ebenfalls an den Verein wenden.

c) Förderung der sprachlichen, kulturell-ethnischen und religiösen Identität der Deutschen in den ehemaligen Sowjetrepubliken;

d) Förderung der Jugend durch sprachliche, schulische, berufliche, gesellschaftliche und kulturelle Angebote, um ihre Eingliederung zu erleichtern. Die Zielgruppe muss nicht herkunftsspezifisch sein.

e) Förderung des landsmannschaftlichen Zusammenhalts im In- und Ausland und Wahrnehmung der Brückenfunktion;

f) Verbreitung und Popularisierung der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen;

g) Unterstützung von Forschungsvorhaben auf wissenschaftlichem, ethnischem und kulturellem Gebiet;

h) Eintreten für die Verwirklichung der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker.

2. Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch:

a) Wahrung und Vertretung der sozialen, wirtschaftlichen und heimatpolitischen Interessen der Mitglieder und Landsleute im Rahmen der Gesetze gegenüber der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften, vor Behörden, Gerichten und der Öffentlichkeit, wenn dies der Verein für notwendig erachtet;

b) Zusammenarbeit mit allen zuständigen Behörden und anderen Institutionen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene;

c) Zusammenarbeit mit anderen landsmannschaftlichen Vereinigungen der Deutschen aus Russland im In- und Ausland;

d) Zusammenarbeit mit entsprechenden Lehr- und Forschungseinrichtungen;

e) Durchführung von Ausstellungen zur Darstellung der Geschichte, insbesondere auch des Kriegs- sowie Kriegsfolgenschicksals der Deutschen aus Russland;

f) Herausgabe von Publikationen zur Erfassung, Sicherung, Pflege und Popularisierung des Kulturgutes der Deutschen aus Russland;

g) Errichtung und Unterhaltung von Ehrenmalen und Gedenktafeln.

§ 4 Mitgliedschaft und Rechtsfolgen

1. Zum Erwerb der Mitgliedschaft bedarf es der vollen Geschäftsfähigkeit und der Bereitschaft, die Ziele des Vereins nach Kräften zu unterstützen.

2. Mitglieder verpflichten sich mit dem Beitritt, die Satzung, die Verbandsordnung und die Beschlüsse der zuständigen Vereinsorgane zu beachten und den Mitgliedsbeitrag jährlich im Voraus zu entrichten.

3. Ordentliches Mitglied kann jede natürliche Person werden, wenn deren Hauptwohnsitz in Deutschland ist und die Bestimmungen gemäß § 1 Abs. 6 dieser Satzung erfüllt sind.
Familienmitglieder, die dem Haushalt eines ordentlichen Mitgliedes angehören, gelten als ordentliche Mitglieder ohne Beitragspflicht und ohne Bezug der Vereinszeitschrift.

4. Natürliche Personen können auf ausdrücklichen Wunsch oder mangels Konformität zu § 4 Abs. 3 dieser Satzung Fördermitglied des Vereins werden.

5. Vereine, Gruppen, Gemeinschaften und religiöse Gemeinden sowie Institutionen und juristische Personen mit Sitz in Deutschland können die Fördermitgliedschaft erwerben.
Deren Wirken darf nicht im Widerspruch zu satzungsgemäßen Zielen des Vereins stehen und muss auch auf die Förderung der kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Belange der Deutschen aus Russland gerichtet sein.
Mitgliedsrechte und -pflichten nimmt ein benannter Vertreter wahr.

6. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt aufgrund einer schriftlichen Beitrittserklärung zum Zeitpunkt der Registrierung in der Bundesgeschäftsstelle.
In begründeten Fällen kann der Aufnahme durch Beschluss des Bundesvorstandes oder des Vorstandes der zuständigen Gliederung innerhalb von acht Wochen widersprochen werden. Bis zum Ablauf dieser Frist gilt die Mitgliedschaft als vorläufig.

7. Personen, die sich in einer besonderen Weise um die Volksgruppe verdient gemacht haben, kann durch den Bundesvorstand die Ehrenmitgliedschaft verliehen werden.

8. Stimm- und Wahlrecht sowie Amtsträgerschaft sind ordentlichen Mitgliedern vorbehalten.

9. Mitglieder des Vereins sind berechtigt:

a) die Einrichtungen des Vereins zu benutzen,

b) an Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen,

c) nach Maßgabe dieser Satzung und der Verbandsordnung an Versammlungen der Orts- und Kreisgruppen mit Rede- und Antragsrecht teilzunehmen.

10. Die Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist das offizielle Presseorgan des Vereins. Sie wird den Mitgliedern ohne Erhebung eines gesonderten Bezugsgeldes zugestellt.
Nichtmitglieder dürfen die Vereinszeitschrift kostenpflichtig beziehen.

§ 5 Beendigungder Mitgliedschaft und Einschränkung der Mitgliedsrechte

1. Die Mitgliedschaft endet durch Tod, freiwilligen Austritt, Aberkennung oder Ausschluss.

2. Der freiwillige Austritt aus dem Verein erfolgt durch eine schriftliche Austrittserklärung zum Ende eines Kalenderjahres. Die Austrittserklärung muss spätestens drei Monate vor Jahresende bei der Bundesge-schäftsstelle eingegangen sein.

3. Die Aberkennung der Mitgliedschaft kann erfolgen, wenn Mitglieder mit Beitragszahlungen oder anderen Verbindlichkeiten gegenüber dem Verein trotz schriftlicher Mahnung für mehr als 12 Monate in Verzug sind.

4. Die Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft obliegt dem Bundesvorstand und hat schriftlich zu erfolgen.

5. Die Einschränkung der Mitgliedsrechte (z.B. Ruhen der Mitgliedschaft, der Vereinsämter und -funktionen u. Ä.) oder der Ausschluss können wegen Gefährdung oder Schädigung der Interessen des Vereins oder sonst aus wichtigem Grund durch Beschluss des Bundesvorstandes erfolgen.
Antragsberechtigt sind der Bundesvorstand und die Vorstände der Gliederungen. Die entsprechende Entscheidung ist zu begründen und schriftlich zuzustellen. Mit der Zustellung ruhen sofort etwaige Vereinsämter des betroffenen Mitglieds, das innerhalb von vier Wochen eine Anfechtung bei der Bundesschiedskommission einreichen kann. Die Einschränkung der Mitgliedsrechte oder der Ausschluss werden wirksam, sobald diese von der Bundesschiedskommission bestätigt werden oder die Anfechtungsfrist abgelaufen ist.

6. Mitgliedsbeiträge sind im Falle des Ausscheidens für das laufende Jahr in voller Höhe zu entrichten. Vorausbezahlte Mitgliedsbeiträge werden nicht erstattet.

§ 6 Wahlen und Beschlüsse

1. Die Abstimmung erfolgt in der Regel offen durch Handheben. Auf Antrag eines Stimmberechtigten muss bei Wahlen eine geheime Abstimmung mittels Stimmzettel erfolgen. In anderen Fragen erfolgt geheime Abstimmung nur, wenn mindestens ein Drittel der Stimmberechtigten eine solche fordert. Mitglieder eines Organs, die von der Abstimmung persönlich betroffen sind, stimmen nicht mit; dies gilt nicht bei Wahlen.

2. Bei Beschlussfassung und Annahme eines Antrages entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Bei Stimmengleichheit ist ein Antrag abgelehnt. Stimmenthaltungen werden nicht berücksichtigt. Eine Vertretung in der Stimmabgabe ist unzulässig.

3. Bei der Wahl ist bei Gleichheit der abgegebenen Stimmen für Wahlbewerber ein weiterer Wahlgang erforderlich. Nach drei Wahlgängen mit Stimmengleichheit entscheidet das Los.

4. Bei der Wahl des Bundesvorsitzenden oder des Vorsitzenden einer ihrer Gliederungen ist die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen erforderlich. Kommt diese im ersten Wahlgang nicht zustande, so erfolgt eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl unter sinngemäßer Anwendung des § 6 Abs. 3 bei etwaiger Stimmengleichheit.

5. Bei der Wahl von Vorstandsmitgliedern gilt als gewählt, wer die meisten der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Bei Gleichheit der abgegebenen Stimmen findet § 6 Abs. 3 Anwendung.

6. Wahlen können nur innerhalb einer Frist von vier Wochen angefochten werden.

§ 6 Wahlen und Beschlüsse

1. Über jede Sitzung oder Versammlung eines Organs ist ein Protokoll anzufertigen.

2. Im Protokoll sind Ort, Datum und Zeit, die Tagesordnung, die Namen der teilnehmenden Mitglieder des Organs, der Wortlaut der Anträge und Beschlüsse, die Namen der Wahlbewerber und die Ergebnisse der Wahlen aufzunehmen. Die Anzahl der zustimmenden, ablehnenden und sich enthaltenden Stimmen ist festzuhalten. Persönliche Erklärungen sind auf Wunsch des Betroffenen wörtlich aufzunehmen.

3. Das Protokoll ist vom Leiter der Sitzung oder Versammlung des Organs und dem Protokollführer zu unterzeichnen und muss innerhalb von vier Wochen erstellt sein.

§ 8 Bundesorgane des Vereins

Bundesorgane des Vereins sind:

a) die Bundesdelegiertenversammlung
b) der Bundesvorstand
c) der Beirat
d) die Bundesschiedskommission

§ 9 Bundesdelegiertenversammlung

1. Der Bundesdelegiertenversammlung gehören an:

a) Mitglieder des Bundesvorstandes;
b) Vorsitzende der Landesgruppen, bei Verhinderung – oder zu a) gehörend – deren Stellvertreter oder ein Vorstandsmitglied, das durch den Vorstandsbeschluss zum Delegierten gewählt wird;
c) Delegierte der Orts- und Kreisgruppen, die vom jeweiligen Vorstand aus seinen Reihen durch Beschluss gewählt werden. Hier gilt folgender Delegiertenschlüssel:
– 50 bis 199 beitragspflichtige Mitglieder ein Delegierter,
– 200 bis 399 beitragspflichtige Mitglieder zwei Delegierte,
– 400 bis 599 beitragspflichtige Mitglieder drei Delegierte
und darüber vier Delegierte;
d) maximal 5 vom Bundesvorstand für besondere Fragen berufene Fachreferenten, sofern keine Ableitung von a-c;
e) je ein Vertreter der kirchlichen Organisationen der Deutschen aus Russland entsprechend § 11 Abs. 4a);
f) drei Mitglieder der Bundesschiedskommission, sofern keine Ableitung von a-e;
g) drei Mitglieder des Ehrenausschusses, sofern keine Ableitung von a-f;
h) drei Mitglieder der Bundesprüfungskommission, sofern keine Ableitung von a-g;
i) Ehren-Bundesvorsitzende;
j) Mitglieder, die keine Delegierte sind, haben kein Recht, an der Delegiertenversammlung teilzunehmen. Der Bundesvorstand ist berechtigt, Gäste einzuladen.

2. Stichtag für die Anwendung des Delegiertenschlüssels ist jeweils der Monatsletzte, der drei volle Monate vor der Durchführung der Delegiertenversammlung liegt.

3. Alle unter Abs. 1 genannten Delegierten sind stimmberechtigt, sofern dies nicht im Widerspruch zu § 6 Abs. 1 dieser Satzung steht.
Jeder Delegierte hat nur eine Stimme.
Bei Bundesdelegiertenversammlungen ist die Übertragung des Stimmrechts an einen anderen Delegierten zulässig, wobei ein Delegierter nicht mehr als drei Stimmen abgeben darf. Die Übertragung des Stimmrechts ist schriftlich nachzuweisen.

4. Die von den einzelnen Orts- und Kreisgruppen für die Bundesdelegiertenversammlung gewählten Delegierten sind dem Bundesvorstand zu melden. Bei Teilnahmeverhinderung ist der Bundesvorstand unverzüglich zu informieren.

5. Die ordentliche Bundesdelegiertenversammlung muss mindestens einmal in drei Jahren zusammentreten.

6. Die Einberufung der Bundesdelegiertenversammlung erfolgt spätestens vier Wochen vor der Zusammenkunft schriftlich unter Angabe der Tagesordnung durch den Bundesvorstand. Der Einladung sind die Rechenschaftsberichte des Bundesvorstandes und des Bundesgeschäftsführers beizufügen.

7. Die Einberufung einer außerordentlichen Bundesdelegiertenversammlung erfolgt bei Bedarf durch den Bundesvorstand oder auf schriftlichen Antrag von einem Drittel der Delegierten gemäß Abs. 1.

8. Die Bundesdelegiertenversammlung ist die Mitgliederversammlung des Vereins im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches.

9. Die ordnungsgemäß einberufene Bundesdelegiertenversammlung ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.

10. Die Bundesdelegiertenversammlung wird vom Bundesvorsitzenden oder einem seiner Stellvertreter eröffnet und bis zur Wahl des Präsidiums, das aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und zwei Schriftführern besteht, geleitet.

11. Über die Bundesdelegiertenversammlung, insbesondere über die gefassten Beschlüsse, ist Protokoll zu führen, das von allen Präsidiumsmitgliedern zu unterzeichnen ist. Die Delegierten haben Recht auf Einsichtnahme.

12. Auch ohne Delegiertenversammlung können Beschlüsse, die ihr vorbehalten sind, im Bedarfsfall durch den Bundesvorstand gefasst werden, wenn von dem Gegenstand der Beschlussfassung sämtliche Delegierte schriftlich verständigt worden sind und nicht mehr als die Hälfte aller Delegierten innerhalb von vier Wochen schriftlich widerspricht.

13. Die Bundesdelegiertenversammlung hat folgende Aufgaben:
a) Beschlussfassung über die Satzung;
b) Beschlussfassung über die Verbandsordnung für Gliederungen und ggf. andere Ordnungen;
c) Beschlussfassung über die Berichte der Bundesprüfungskommission und des Bundesvorstandes sowie seine Entlastung;
d) Wahl des Bundesvorsitzenden;
e) Wahl weiterer Bundesvorstandsmitglieder;
f) Wahl der drei Mitglieder der Bundesschiedskommission und eines Nachrückers;
g) Wahl der drei Mitglieder des Ehrenausschusses und eines Nachrückers;
h) Wahl der drei Mitglieder der Bundesprüfungskommission und eines Nachrückers;
i) Festsetzung der Mindesthöhe der Mitgliedsbeiträge;
j) Festsetzung der Höhe der Anteile der Gliederungen an den Mitgliedsbeiträgen gemäß Verbandsordnung;
k) Beschlussfassung über alle wichtigen Angelegenheiten, die ihr vom Bundesvorstand vorgelegt werden;
l) Abberufung des Bundesvorstandes, des Bundesvorsitzenden oder eines anderen Mitgliedes des Bundesvorstandes aus einem wichtigen Grund;
m) Aberkennung des Mandats von Delegierten der Bundesdelegiertenversammlung;
c) Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins.

§ 10 Bundesvorstand

1. Der Bundesvorstand besteht aus sieben Mitgliedern:
a) dem Bundesvorsitzenden;
b) drei Stellvertretern des Bundesvorsitzenden;
c) drei weiteren Mitgliedern des Vorstandes.
2. Der Bundesvorstand beruft Fachreferenten für die Dauer seiner Legislaturperiode, die er im Bedarfsfall zu seinen Sitzungen einlädt, wo sie dann für ihren Fachbereich Beratungs- und Antragsrecht haben.
3. Der Bundesvorstand wird auf drei Jahre gewählt und bleibt bis zur Neuwahl im Amt. Bei der konstituierenden Sitzung nimmt der Bundesvorstand die Ämterverteilung vor. Scheidet der Bundesvorsitzende vorzeitig aus, so wählt der Bundesvorstand aus seiner Mitte einen Bundesvorsitzenden für den Rest der Legislaturperiode mit einfacher Mehrheit der an der Sitzung teilnehmenden Vorstandsmitglieder. Bei Stimmengleichheit wird nach § 6 Abs. 3 verfahren.
4. Der Bundesvorstand führt die Geschäfte des Vereins und leitet die Verbandspolitik im Rahmen der Beschlüsse der Bundesdelegiertenversammlung.
5. Der Bundesvorstand repräsentiert den Verein. Er gibt sich eine Geschäftsordnung.
6. Der Vorstand im Sinne von § 26 BGB besteht aus dem Bundesvorsitzenden und den drei Stellvertretern; je zwei vertreten den Verein gemeinsam.
7. Bundesvorstandssitzungen werden durch den Bundesvorsitzenden einberufen und geleitet. Alle Vorstandsmitglieder können die Einberufung einer Sitzung beantragen. Vorstandssitzungen können in Form einer Telefon- oder Videokonferenz abgehalten werden.
8. Der Bundesvorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der Vorstandsmitglieder, darunter der Bundesvorsitzende und einer seiner Stellvertreter oder zwei stellvertretende Bundesvorsitzende an der Vorstandssitzung oder Beschlussfassung teilnehmen.
Die Beschlüsse des Bundesvorstandes werden durch einfache Stimmenmehrheit der teilnehmenden Vorstandsmitglieder gefasst. Schriftliche, fernmündliche oder andere vergleichbare Formen der Beschlussfassung sind zulässig. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Bundesvorsitzen-den. Über Sitzungen oder Beschlussfassungen ist ein Protokoll anzufertigen und allen Vorstandsmitgliedern innerhalb von zwei Wochen zuzustellen.
9. Dem Bundesvorstand obliegt die Beschlussfassung in allen denjenigen Fragen, welche nicht der Kompetenz der Bundesdelegiertenversammlung unterstehen.
10. Der Bundesvorstand hat für die ordentliche Bundesdelegiertenversammlung einen allgemeinen Rechenschaftsbericht sowie einen Kassenbericht zu erstellen. Beide Berichte sind den Delegierten mit der Einladung zur Delegiertenversammlung zuzustellen. Mit der Annahme der Berichte durch die beschlussfähige Delegiertenversammlung gilt der Bundesvorstand als entlastet.
11. Dem Bundesvorstand obliegt die Verwaltung der Mittel des Vereins. Er hat das Recht, einen Geschäftsführer und weitere Angestellte anzustellen. Er wählt aus seiner Mitte einen Haushaltsausschuss, der in Abstimmung mit dem Bundesgeschäftsführer für die rechtzeitige Erstellung der Haushaltspläne und für die laufenden Einnahmen und Ausgaben des Vereins im Rahmen der Beschlüsse der Bundesdelegiertenversammlung und des Bundesvorstandes verantwortlich ist.
12. Die Bundesprüfungskommission hat mindestens einmal im Jahr eine Kassenprüfung durchzuführen. Sie bestimmt den Zeitpunkt der Prüfung in Abstimmung mit der Bundesgeschäftsstelle.
13. Die Bundesvorstandsmitglieder und die Bundesfachreferenten verrichten ihre Arbeit ehrenamtlich. Wird ein Vorstandsmitglied hauptamtlich beschäftigt, so wird es tarifmäßig oder vereinbarungsgemäß besoldet.

§ 11 Beirat

1. Der Beirat hat beratende Aufgaben. Er berät den Bundesvorstand in allen Fragen, die ihm von diesem zur Beratung vorgelegt werden.
2. Empfehlungen des Beirates, die der Bundesdelegiertenversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt werden, bedürfen der Abstimmung mit dem Bundesvorstand.
3. Der Beirat muss in allen grundsätzlichen Fragen, welche die gesamte Volksgruppe der Deutschen aus Russland angehen, gehört werden.
4. Der Beirat setzt sich zusammen aus:
a) je einem Vertreter der kirchlichen Organisationen der Deutschen aus Russland, nämlich der Kirchlichen Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland, des Bundes der evangelisch-freikirchlichen Gemeinden in Deutschland KdÖR (Baptisten), der Seelsorgstelle für die katholischen Russlanddeutschen und dem Aussiedlerbetreuungsdienst e. V. Mennonitische Gemeinden in Deutschland;
b) den Vorsitzenden der Landesgruppen des Vereins;
c) den Fachreferenten, die vom Bundesvorstand berufen werden (§ 10 Abs. 2).
5. Der Beirat tagt in der Regel vor jeder Bundesdelegiertenversammlung gemeinsam mit dem Bundesvorstand. Beiratssitzungen werden vom Bundesvorsitzenden oder einem stellvertretenden Bundesvorsitzenden einberufen und geleitet.

§ 12 Bundesschiedskommission

1. In sämtlichen Fällen von Streitigkeiten zwischen dem Verein, seinen Gliederungen und den Mitgliedern oder untereinander, soweit es Vereinsangelegenheiten betrifft, sowie in allen Fällen, in denen diese Satzung eine Entscheidung durch die Bundes-schiedskommission vorsieht, ist vor einer rechtlichen Auseinandersetzung vor den ordentlichen Gerichten jeweils die Bundesschiedskommission anzurufen.
2. Die Bundesschiedskommission wird nur auf Antrag tätig. Sie kann von den Vereinsorganen, den Gliederungen und den Mitgliedern angerufen werden.
3. Die Entscheidungen der Bundesschiedskommission können innerhalb von vier Wochen angefochten werden, behalten jedoch ihre Gültigkeit bis zur möglichen Aufhebung durch die Bundesdelegiertenversammlung.

§ 13 Bundesgeschäftsstelle

1. Der Bundesvorstand bedient sich zur Durchführung seiner Aufgaben der Bundesgeschäftsstelle, die durch die Bundesgeschäftsführung geleitet wird.
2. Der Bundesvorstand kann die Einrichtung von Außenstellen im Bundesgebiet veranlassen. Die Außenstellen unterstehen der Bundesgeschäftsstelle. Die Bundesgeschäftsführung ist für den Betrieb der Außenstellen dem Bundesvorstand gegenüber verantwortlich.

§ 14 Gliederungen und deren Umfang

1. Die Gliederung erfolgt nach dem Wohnsitz der Mitglieder durch Bildung von
a) Orts- und Kreisgruppen;

b) Landesgruppen.

2. Die Gründung der Landesgruppen erfolgt unter der Leitung des Bundesvorstandes. Die Gründung von Orts- und Kreisgruppen erfolgt in der Regel unter der Leitung der jeweiligen Landesgruppe; bei einer eventuellen Vakanz durch den Bundesvorstand. Sie bedarf der Zustimmung des Bundesvorstandes. Wenn der Bundesvorstand die Zustimmung zur Bildung einer dieser Gruppen versagt, kann die Bundesschiedskommission angerufen werden.

3. Der Bundesvorstand kann abweichend von Abs.1 und 2 eine anderweitige Gebietsgliederung verfügen.
Die Organisation der anderweitigen Gebietsgliederung regelt der Bundesvorstand. Er kann diese Befugnis im Einzelfall dem Vorstand einer Landesgruppe übertragen.

4. Den Gebietsumfang der Gliederungen bestimmt

a) der Bundesvorstand für die Landesgruppen;

b) der Landesvorstand für die Orts- und Kreisgruppen.

5. Die Jugendorganisation des Vereins ist in ihrer jugendpflegerischen und erzieherischen Arbeit selbständig.

6. Der Gebietsumfang der Gliederungseinheiten der Jugendorganisation richtet sich nach den Bestimmungen für Gliederungen des Vereins. Über Ausnahmen befindet der Bundesvorstand auf Anfrage und in Abstimmung mit dem Vorstand der Jugend-organisation.

7. Die Verbandsordnung umfasst weitere Bestimmungen für Gliederungen des Vereins. In fraglichen Fällen sind Bestimmungen der Satzung sinngemäß anzuwenden.

§ 15 Organe der Gliederungen

1. Träger der Willensbildung der Gliederungen sind:

a) bei Orts- und Kreisgruppen die Mitgliederversammlung,

b) bei Landesgruppen die Landesdelegiertenversammlung.

2. Als geschäftsführendes Organ hat jede Gliederung einen Vorstand, den sie selbst wählt.

3. Jede Gliederung kann auch einen erweiterten Vorstand als Beratungsgremium des Vorstandes der Gliederung bilden.

4. Ein gewählter Vorstand oder einzelne seiner Mitglieder können vom Bundesvorstand wegen Untätigkeit, Gefährdung oder Schädigung der Interessen des Vereins ihres Amtes enthoben werden. Amtsenthobene haben das Recht, sich an die Bundesschiedskommission zu wenden.

5. Bei Amtsenthebung des gesamten Vorstandes, Verlust der Geschäftsfähigkeit oder überfälligen Vorstandswahlen kann der Bundesvorstand die Geschäfte der Gliederung übernehmen oder einen kommissarischen Vorstand einsetzen. Diese Befugnis kann an die zuständige Landesgruppe übertragen werden.

6. Der kommissarische Vorstand hat alle Rechte und Pflichten eines gewählten Vorstandes, bis er von einem solchen abgelöst wird.

7. Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend. Auf diesen Umstand ist in der Einladung ausdrücklich hinzuweisen.

8. Für Orts- und Kreisgruppen ist die Einberufung der Mitgliederversammlung durch eine Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift "Volk auf dem Weg" zulässig.

§ 16 Rechtsfähigkeit der Gliederungen

1. Mit Zustimmung des Bundesvorstandes können Gliederungen sich in das Vereinsregister eintragen lassen

2. Die mit der Eintragung in das Vereinsregister erlangte Rechtspersönlichkeit ändert nichts an der Eigenschaft der Gliederung, Teil des Gesamtvereins mit allen Rechten und Pflichten zu sein. Mitgliederdaten, Mitgliedsbeiträge sowie Zustellung der Vereinszeitschrift verwaltet weiterhin die Bundesgeschäftsstelle. Die Satzungen solcher Gliederungen dürfen mit der Satzung des Gesamtvereins nicht im Widerspruch stehen. Widersprechende Bestimmungen in den Satzungen der Gliederungen sind nichtig.

3. Über die Mittel aus der Beitragsrückerstattung können Gliederungen in eigener Verantwortung verfügen.

4. Ohne Zustimmung des Bundesvorstandes können Gliederungen keine eigenen Mitgliedsbeiträge erheben.

5. Verpflichtungen können Gliederungen nur im Rahmen ihrer verfügbaren Mittel eingehen. Keinesfalls dürfen sie den Gesamtverein oder andere Gliederungen verpflichten.

6. Das Vermögen einer Gliederung, die ihr Bestehen einstellt, fällt an die übergeordnete Gliederung.

§ 17 Mittel des Vereins

1. Die Mittel des Vereins werden aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Zuschüssen und Fördermitteln Dritter, sonstigen Zuwendungen sowie satzungskonformen Erträgen gebildet.

2. Der Verein ist befugt, Zweckkapitalien in Empfang zu nehmen, zu sammeln, zu bilden und zu verwerten.

3. Der Verein ist berechtigt, im steuerrechtlich zulässigen Rahmen zweckgebundene und freie Rücklagen zu bilden.

§ 18 Satzungsänderungen

1. Satzungsänderungen bedürfen einer Zweidrittelmehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen der Bundesdelegiertenversammlung.
Zur Änderung des Zweckes der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. ist die Zustimmung aller Mitglieder erforderlich; die Zustimmung der nicht erschienenen Mitglieder muss schriftlich erfolgen.

2. Antragsberechtigt sind Bundesvorstand, Landes-, Orts- und Kreisgruppen oder mindestens zehn Delegierte der Bundesdelegiertenversammlung.

3. Anträge auf Satzungsänderungen müssen spätestens 6 Wochen vor der Bundesdelegiertenversammlung bei der Bundesgeschäftsstelle eingehen.

§ 19 Auflösung des Vereins

1. Die Auflösung des Vereins bedarf einer Dreiviertelmehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen der eigens hierfür einberufenen Bundesdelegiertenversammlung.

2. Mit der Auflösung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes sind auch alle Gliederungen aufgelöst. Soweit Gliederungen eigene Rechtspersönlichkeit haben und sich nicht selbst auflösen, dürfen sie den Namen „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V." nicht mehr führen.

3. Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes fällt das Vermögen des Vereins an den Kulturrat der Deutschen aus Russland e. V. (KDR), der es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.

§ 20 Schlussbestimmungen

1. Sollte das zuständige Finanzamt zum Zwecke der Anerkennung des Vereins als steuerbegünstigt Änderungen der Satzung für erforderlich halten, ist der Bundesvorstand ermächtigt, diese Änderungen vorzunehmen, sofern sie nicht den Vereinszweck zum Gegenstand haben. Gleiches gilt für Änderungsverlangen des für die Eintragung zuständigen Registergerichts.

2. Sollten eine oder mehrere Bestimmungen dieser Satzung oder künftig in ihr aufgenommene Bestimmungen ganz oder teilweise unwirksam bzw. nichtig und/oder undurchführbar sein oder werden, so wird hierdurch die Gültigkeit der übrigen Bestimmungen dieser Satzung nicht berührt. Das Gleiche gilt, soweit sich herausstellen sollte, dass die Satzung eine Regelungslücke enthält. In diesen Fällen ist der Bundesvorstand ermächtigt, anstelle der unwirksamen bzw. nichtigen und/oder undurchführbaren Bestimmung oder zur Ausfüllung der Lücke eine neue rechtswirksame Regelung zu beschließen, die – soweit rechtlich möglich – der beanstandeten Bestimmung von ihrer Zielsetzung her am nächsten kommt, soweit der Vereinszweck nicht berührt ist.

3. Diese durch Beschluss der Bundesdelegiertenversammlung vom 29./30. Oktober 2016 geänderte Satzung ist mit Eintragung der Änderung im Vereinsregister des Registergerichts Stuttgart am 25. Juli 2017 in Kraft getreten.

Pforzheim

Unsere Geburtstagskinder:

Wir gratulieren herzlich unseren Geburtstagskindern im Oktober, **Frida Jäger, Elvira Zerr, Helene Breul-Eliseev, Hilda Zerr, Reinhold Luitle** und **Lilli Gessler**. Nachträglich gratulieren wir auch **Anna Schneider**, die bereits im September ihren Geburtstag feierte.

Drei Engel mögen euch begleiten/ in eurer ganzen Lebenszeit,/ und diese drei Engel, die wir meinen,/ sind Frohsinn, Glück, Zufriedenheit.

Angebote zu den Themen Gesundheit und Integration:

Bitte beachten Sie, das wir seit August einmal monatlich Vorträge über Gesundheit und Ernährung anbieten (Referentin: Irina Parschin, Fachberaterin für Gesundheit und Ernährung).

Und seit September führen wir ebenfalls einmal monatlich eine Gesprächsrunde zum Thema Integration durch.

Die genauen Termine erfahren Sie unter der Tel.-Nr. 07237-7512 (Lilli Gessler). Ort jeweils: Mehrgenerationenhaus in Pforzheim, Marienburger Str. 18.

Kulturnachmittag:

Am 15. Oktober laden wir um 14 Uhr herzlich zu einem Kulturnachmittag zum Erntedankfest ein, der ebenfalls im Pforzheimer Mehrgenerationenhaus stattfindet.

Der Vorstand

Unsere Arbeit mit Kindern:

Irma Hartter

Zukunft ohne Kinder? Unvorstellbar! Es gibt nämlich keine!

Und deshalb hat sich unsere Orts- und Kreisgruppe Pforzheim immer mit Kindern beschäftigt. Irma Hartter hatte hervorragende Ideen für unzählige Weihnachtsfeiern mit einem Kinderchor, und die Tanzgruppe hat dabei auch nie gefehlt.

Im Februar 2017 hat sie zusammen mit Valentina Kähm eine neue Gesangs- und Tanzgruppe für Kinder ins Leben gerufen. Aus gesundheitlichen Gründen fällt ihr die Betreuung der Gruppe immer schwerer, doch der Vorstand der Ortsgruppe greift ihr mit Freude unter die Arme.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Irma Hartter für ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz!

Beim letzten Training vor den Sommerferien am 26. Juli hatten wir die Möglichkeit, auch die Eltern kennen zu lernen. Mittlerweile zählt die Gruppe 15 Kinder. Wir würden uns freuen, wenn noch mehr Kinder bzw. Eltern sich für eine Mitwirkung in der Gruppe interessieren würden.

Die Kinder der Pforzheimer Gesangs- und Tanzgruppe.

Helene Breul-Eliseev

Stuttgart

Einladung zum Tanzabend:

Alle Landsleute und Freunde der Landsmannschaft sind ganz herzlich zu unserem Tanzabend eingeladen, der am 14. Oktober ab 16 Uhr im „Alten Feuerwehrhaus“, in Stuttgart, Möhringer Str. 56, stattfindet.

Feier zum Tag der Heimat:

Nach der Kranzniederlegung am Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung beim Kursaal in Stuttgart-Bad Cannstatt veranstaltete der BdV Stuttgart am 17. September eine Feier zum „Tag der Heimat“ in der Liederhalle.

Nach der Festansprache des stellvertretenden baden-württembergischen Ministerpräsidenten Thomas Strobl traten Sing-, Tanz- und Instrumentalgruppen auf. Darunter zwei Chöre der LmDR, die sich gemeinsam auf der Bühne präsentierten: der Chor „Gute Laune“ aus Pforzheim unter der Leitung von Irma Hartter und Maria Besel und der Chor „Heimatmelodie“ aus Stuttgart unter der Leitung von Viktoria Mehlhaff.

Wir danken den rund 50 Chormitgliedern für ihren schönen Gesang und die aktive Teilnahme an der Veranstaltung.

Der Vorstand

Ulm

Wir laden Sie herzlich ein

zu unserem Heimatfest/Oktoberfest am 7. Oktober um 19 Uhr in Ulm-Wiblingen, Buchauer Str. 12. Es spielt die Musikgruppe „Salem“.

Der Vorstand

Bayern

Landshut

Für Tamara Leis, die alles weiß, zum 70. Geburtstag!

Tamara Leis

Große Teile ihres Lebens widmete sie dem Erhalt der deutschen Muttersprache in Kasachstan. Nach der Pädagogischen Fachschule arbeitete sie erst als Grundschullehrerin. Doch es fehlten Lehrer für deutsche Sprache. Als man ihr anbot, Deutsch zu unterrichten, zögerte sie keinen Augenblick und machte es einfach.

In ihrem Heimatdorf Leonidowka das von vertriebenen Wolhyniendeutschen 1936 gegründet wurde, führte man 1965 muttersprachlichen Deutschunterricht ein. Dafür brauchte man einen zweiten Lehrer. Auch hier übernahm sie sofort die Initiative und ging Wege, die noch keiner gegangen war. Die für den Deutschunterricht benötigten Fibeln und Schulbücher wurden in der DDR und in Moskau bestellt. So konnte auch ich, ihre Schülerin, als Kind ab der zweiten Klasse Deutsch als Muttersprache lernen.

Doch um gut zu sein, muss man sich weiterbilden. Sie studierte daher Deutsche Sprache und Literatur an der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule. Später wurde sie dort Dozentin.

Ab der zweiten Klasse lernten wir die deutsche Sprache aus der Fibel, und in der 5. Klasse kamen deutsche Grammatik und Literatur dazu. Sogar eine Abiturprüfung in Deutsch mussten wir ablegen, und wir konnten Gedichte vieler deutscher Dichter aufsagen.

Damals wussten wir noch nicht, was für einen Schatz wir bekommen hatten. Das konnten wir erst bei der Einreise in die Bundesrepublik ermessen.
Alle ihre Schüler sind ihr für ihre Durchsetzungskraft und ihre Überzeugungsarbeit mit den Eltern dankbar. So vorbereitet, konnten sich ihre Schüler gut in der neuen Arbeitswelt und im neuen Leben in der neuen Heimat zurechtfinden.
Ich spreche von Tamara Leis, die alles weiß...
1976 heiratete sie den russlanddeutschen Autor Reinhold Leis. Mit ihm zusammen wurden mehrere Bücher zum Erlernen der Muttersprache in Kasachstan herausgegeben. Zu dieser Zeit arbeitete sie an der Pädagogischen Hochschule als Dozentin der deutschen Sprache. Als der Umzug nach Alma-Ata folgte, gründete sie dort die ersten Klassen mit muttersprachlichem Deutschunterricht.
1992 kam die Famile Leis nach Bayern und wurde sofort Mitglied der Landsmannschaft. Tamara ist seit Jahren Sozialberaterin der Orts- und Kreisgruppe Landshut. Sie hat sich ständig weitergebildet und kennt sich in allen Gesetzes- sowie Rentenfragen bestens aus. Wenn unsere Mitglieder oder Landsleute Hilfe beim Ausfüllen von Renten- oder Rehaanträgen benötigen, ist Tamara zur Stelle. Sie begleitet zu Behörden, sie setzt sich für die Rechte der Landsleute ein und sie ist in unserer Ortsgruppe einfach unentbehrlich.
Tamara singt auch bei den „Liebenden Herzen“ mit, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die deutsche Folklore wiederzubeleben. Wir freuen uns jedes Mal bei den Auftritten über ihre Moderationen.
Sie hat vorbildlich gezeigt, dass man nicht aufgeben soll, wenn nicht alles so läuft, wie man es gern hätte. Sie hat immer einen Weg gesucht und gefunden.
Liebe Tamara! Wir gratulieren Dir ganz herzlich zu Deinem runden 70. Geburtstag. Wir wünschen Dir vor allem Gesundheit, Freude in der Familie und viel Kraft in Deinem Ehrenamt.

Elvira Gillert, Vorsitzende, und der gesamte Vorstand

München

Liebe Landsleute,

auch in diesem Sommer war viel los in der Kreis- und Ortsgruppe München. Die Fotoberichte zu unseren Veranstaltungen können Sie sich gerne auf unserer Webseite anschauen:
http://lmdr-muenchen.de
Im September haben wir den Integrationskurs „Identität und Integration PLUS“ fortgesetzt. Weitere Informationen dazu bekommen Sie bei Maria Maier unter den Tel.-Nrn. 089-92582775 oder 0176-38182635.

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 15. und 29. Oktober, 16 Uhr: Fortsetzung der Gesprächsreihe zu Gesundheitsthemen mit Dr. Derzap, „Jungbrunnen – fit und gesund bis ins hohe Alter“, in München, Rumfordstr. 21a.
- 22. Oktober, 16 Uhr: Gesprächsstube in der Rumfordstr. 21a.
- 4. November, 14 Uhr: „Tag der Heimat“ des BdV-Kreisverbandes München im Festsaal der Freien Turnerschaft in München, Engelhardstr. 26. Hauptredner: Josef Zellmeier, MdL.
- 5. November, 15 Uhr: Heimatabend mit Jakob Fischer bei der AWO Moosach, Gubestr. 5.
- 17. November, 18 Uhr: Parlamentarischer Abend der Landtagsfraktion der Freien Wähler im Bayerischen Landtag.
- 10. Dezember, 15 Uhr: Adventsbegegnung mit der Ackermann-Gemeinde, dem St. Clemens Werk und der Russischsprachigen Katholischen Seelsorge in München, Rumfordstr. 21a.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Gründung einer neuen Jugendgruppe:

Auf Initiative unserer Jugendlichen organisieren wir am 12. November um 16 Uhr in der Rumfordstr. 21a die Gründungsversammlung einer neuen Jugendgruppe.
Tagesordnung:
1. Gründung der Jugendgruppe der Kreis- und Ortsgruppe München der LmDR
2. Wahlen des Vorstandes
3. Planung der Tätigkeit

Weitere Infos erhalten Sie bei der Jugendbeauftragten des Vorstandes, Lilia Obholz, Tel.: 0151-71142337. Neue Ideen sind gefragt!

Weihnachten naht:

Um unsere Weihnachtsveranstaltungen (Adventsbegegnung und Kinderweihnachtsfest) besser vorbereiten zu können, bitten wir um Anmeldungen bis zum 15. November bei der Kulturbeauftragten des Vorstandes, Olga Seibert, Tel.: 0176-99257101.

Der Vorstand

Regensburg

Peter Aumer im Dialog mit Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR:

Peter Aumer, Direktkandidat der CSU für die Stadt und den Landkreis Regensburg, hatte am 15. September zu einem Dialogabend im Pfarrsaal des Antoniushauses eingeladen, um über die Anliegen unserer Landsleute zu sprechen.Diesen Anlass nutzten die Mitglieder der Ortsgruppe Regensburg und der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun, um unsere Positionen und Erwartungen deutlich zu machen. Zu den zahlreichen bei der lebhaften Diskussion angesprochenen Themen gehörte nicht zuletzt der Komplex der Fremdrentenregelung.

Beim Gespräch in Regensburg (von links nach rechts): Johann Renter, Heinrich Kratz, Julia Lang, Waldemar Eisenbraun und Peter Aumer.

Einladung zur „Kultur- Brücke“:

Die Ortsgruppe Regensburg führt am 11. November (Samstag) um 16 Uhr in Regensburg, Kolpinghaus, Adolph-Kolping-Str. 1, bereits zum sechsten Mal in Folge eine überregionale Kulturveranstaltung mit dem Titel „Kultur-Brücke“ durch.
Den musikalischen Rahmen gestalten Lina Neuwirt, Sängerin und Autorin aus Nördlingen, der Chor „Donauklang“ aus Regensburg und Andreas Bode, Trompeter aus Kelheim. Den Höhepunkt des Abends bildet ein Theaterstück mit Maria und Peter Warkentin vom Russland-Deutschen Theater Niederstetten.
Wir freuen uns auf viele Besucher und Interessierte. Eintritt frei!

Der Vorstand

Berlin

Tage der russlanddeutschen Kultur:

Im Rahmen der 21. Tage der russlanddeutschen Kultur in Berlin finden im Oktober folgende Veranstaltungen statt:

- 6. Oktober, 18 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. Nina Berend (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim) zum Thema „Dialekte der Russlanddeutschen in Geschichte und Gegenwart".
- 27. Oktober, 18 Uhr: Vorführung des Dokumentarfilms „Wind in meinem Haar – Ferne Heimat Karatau" und Diskussion mit der Filmregisseurin Marina Anselm.

Beide Veranstaltungen finden in der Aussiedlerberatungsstelle Reinickendorf, Auguste-Viktoria-Allee 50a, Berlin, statt.
Fahrverbindungen: U6 bis „Scharnweberstraße" und weiter zu Fuß; oder U8 bis „Kurt-Schumacher-Platz" und weiter mit der Buslinie 125 bis „Auguste-Viktoria-Allee/Quäkerstraße"; oder U8 bis „Rathaus Reinickendorf" und weiter mit der Buslinie 221 bis „Eichborndamm/Antonienstraße".

- Am 22. Oktober findet um 15 Uhr die Großveranstaltung (Galakonzert) im Rahmen der russlanddeutschen Kulturtage im Ernst-Reuter-Saal des Rathauses Reinickendorf, Eichborndamm 215, Berlin, statt. Fahrverbindung: U8 bis „Rathaus Reinickendorf".

Auskunft: Tel.: 030-26552334, 030-4967078 oder 030-4966077;
E-Mail: russland.deutsche@berlin.de

Alexander Rupp, Landesvorsitzender

Bremen

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Wir laden satzungsgemäß alle Mitglieder, Gäste und Freunde der Landesgruppe Bremen herzlich ein zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes am 9. Dezember 2017 um 15 Uhr in der Begegnungsstätte Schwachhausen, Wachmannstraße 9.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung (Frieda Banik)
2. Wahl einer Versammlungsleitung
3. Beschlussfassung über die Tagesordnung
4. Tätigkeitsbericht des Vorstandes (Frieda Banik)
5. Bericht der Kassenwartin (Emilia Iwansk)
6. Bericht der Kassenprüfungskommission (Salia Geworsky)
7. Aussprache zu TOP 4, 5 und 6
8. Feststellung der Beschlussfähigkeit
9. Entlastung des Vorstandes
10. Wahl der/des Vorsitzenden
11. Wahl der Vorstandsmitglieder
12. Wahl der Kassenprüfungskommission

Änderungen vorbehalten. Um vollzähliges Erscheinen bitten wir freundlich.
Im Anschluss an den offiziellen Teil findet eine Adventsfeier mit dem Chor „VIVA" (Leiterin Olga Koposova) und anderen Künstlern statt.

Frieda Banik, Landesvorsitzende

Hamburg

Präsentation der landsmannschaftlichen Wanderausstellung:

Der Bachsaal des berühmten Hamburger Wahrzeichens, der St. Michaelis-Kirche, ist immer einen Besuch wert, umso mehr, wenn dort ein hochkarätiges Programm geboten wird wie beim diesjährigen „Tag der Heimat".
Der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg unter der Leitung von Willibald Piesch hatte sich etwas Besonderes einfallen lassen und die Wanderausstellung der Landsmannschaft nach Hamburg geholt, präsentiert von Jakob Fischer. Schon früh hatten sich viele Zuschauer eingefunden, um die informative Ausstellung zu betrachten und gemeinsam mit Jakob Fischer zu singen.

Hamburg: Verleihung der silbernen Ehrennadel an Irma Stumpf und der Ehrenurkunde an Jakob Fischer (rechts).

Die Festrede hielt Franziska Grunwaldt, die nicht nur CDU-Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft ist, sondern dort auch als Zweite Parlamentarische Geschäftsführerin sowie Fachsprecherin für Flüchtlinge und Integration fungiert. Sie betonte in ihrer Rede mit Hinweisen auf die eigene Familiengeschichte, wie tief verwurzelt die vertriebenen Deutschen in unserer Gesellschaft sind, und wurde dafür mit lebhaftem Beifall bedacht.
Besonders erfreulich war, dass anlässlich der Feierstunde einige Ehrungen vorgenommen werden konnten. Für ihre langjährigen Verdienste überreichte unser Vorsitzender Dr. Otto Horst der stellvertretenden Vorsitzenden **Irma Stumpf** sowie **Sofia Massold**, Leiterin der Gesangsgruppe „Die Weide", die silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen. Wir gratulieren recht herzlich und bedanken uns auch auf diesem Wege für ihren großartigen Einsatz!
Doch auch **Jakob Fischer** sollte nicht leer ausgehen: Er erhielt in Anerkennung seines langjährigen Einsatzes für die Belange der Deutschen aus Russland und als Ausdruck des Dankes für seine Tätigkeit als Projektleiter der Wanderausstellung eine Ehrenurkunde der Landesgruppe Hamburg der LmDR! Die Freude in Hamburg ist groß, wenn wir zu einer Veranstaltung mit Jakob Fischer einladen können, und alle Gäste gehen glücklich und mit einem Lächeln auf dem Gesicht nach Hause.
Von der Landsmannschaft erhielt **Robert Huber** die Katharinenmedaille für sein Wirken im Dienste der Deutschen aus Russland.
Das musikalische Rahmenprogramm wurde von der Kindergruppe „Die Perlchen" bestritten, die wie immer begeisterte. Erstklassig waren auch die Auftritte des Chores „Abendklang" unter der Leitung von Lilia Berschin sowie der Gesangsgruppe „Jung im Herzen" mit Viktor Diehl auf dem Akkordeon!
Wir blicken auf einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen Nachmittag zurück und hoffen, dass uns die zahlreichen Gäste auch beim nächsten Mal wieder folgen werden.

Wir gratulieren

unserem langjährigen Mitglied **Olinde Fischer** gratulieren wir ganz herzlich zum 95. Geburtstag und wünschen ihr für ihr neues Lebensjahr viel Glück, Gesundheit und Freude!

Zentrale Gedenkveranstaltung zum „Tag der Heimat":

In diesem Jahr wurde die zentrale Gedenkveranstaltung zum „Tag der Heimat" am 2. September in Berlin ausgerichtet. Zahlreiche Interessenten hatten sich in Hamburg angemeldet, sodass der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg, Willibald Piesch, einen Bus damit füllen konnte. Die Festrede hielt Bundesinnenminister Lothar de Maizière. Unter den Teilnehmern war auch der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun.

Der Vorstand

Die Teilnehmer des Hessischen Gedenktages am 17. September.

Hessen

Landesgruppe

Hessischer Gedenktag und „Tag der Heimat“:

Am 17. September nahmen ca. 60 Mitglieder der Landesgruppe Hessen der LmDR und der DJR (Deutsche Jugend aus Russland) am 4. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und dem zentralen „Tag der Heimat“ 2017 im Schloss Biebrich in Wiesbaden teil.

Zu dieser Gedenkfeier, die alljährlich gemeinsam von der Hessischen Landesregierung und dem BdV-Landesverband Hessen durchgeführt wird, begrüßte der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann zahlreiche Ehrengäste und Besucher, darunter Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtages, Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident, Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration, und Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

Volker Bouffier lobte in seiner Ansprache den Integrationswillen der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Spätaussiedler, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges und in den Folgejahren in Hessen ein Zuhause gefunden haben.

Festredner Hartmut Koschyk ging auf das Leitwort „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ ein, sprach über die Wichtigkeit des Begriffs Heimat, die kollektive Erinnerung an die verlorene Heimat im Osten, an Flucht, Vertreibung und Deportation. Zudem versicherte er den anwesenden Aussiedlern und Spätaussiedlern, dass die Bekämpfung der Altersarmut, die in das Regierungsprogramm aufgenommen wurde, in die Tat umgesetzt wird.

In diesem Zusammenhang bedankte er sich bei Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Hartnäckigkeit bei der Durchsetzung dieses Anliegens auf der politischen Ebene.

BdV-Pressemitteilung (gekürzt)

Bad Hersfeld

„Tag der Heimat“:

Über 100 Landsleute und Ehrengäste nahmen am 16. September am „Tag der Heimat“ im Bürgerhaus Petersberg in Bad Hersfeld teil. Nach den Grußworten der Magistrate der Städte Bad Hersfeld und Bebra, von Johann Thießen, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der LmDR, sowie des geschäftsführenden Vorstandes des BdV Hessen hielt Albina Nazarenus-Vetter, Stadträtin in Frankfurt, in Vertretung der erkrankten Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die Festrede.

Von links: Konstantin Haase, Eva Scharf, Johann Thießen, Tamara Roslik und Natalie Paschenko beim Tag der Heimat in Bad Hersfeld.

Anschließend wurden **Eva Scharf**, Vorsitzende der Kreisgruppe Bad Hersfeld, und **Tamara Roslik**, stellvertretende Kreisgruppenvorsitzende, mit silbernen Ehrennadeln und **Konstantin Haase**, Vorstandsmitglied und Jugendreferent, mit der bronzenen Ehrennadel der Landsmannschaft für ihre langjährige und treue Arbeit geehrt.

Nach dem offiziellen Teil genossen die Teilnehmer ein abwechslungsreiches musikalisches Programm und das gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Tanz und Gesang.

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an den Veranstaltungen im August und September:

- am Treffen mit Stefan Grüttner, Hessischer Minister für Soziales und Integration, zum Thema „Familie – Fundament unserer Gesellschaft. Herausforderung für die Politik“;
- an der Aktion „Frauen für Merkel“ in Braunschweig;
- an der zentralen BdV-Arbeitstagung für Ehrenamtliche in Berlin;
- an der zentralen Auftaktveranstaltung zum „Tag der Heimat“ in Berlin;

Mitglieder der Ortsgruppe Kassel mit der Hessischen Justizministerin Eva Kühne-Hömann (2. von links) und Albina Nazarenus-Vetter (3. von links) beim Hessischen Gedenktag.

- am Gedenktag in Friedland;
- am Gedenktag mit Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Kassel;
- an der Informationsveranstaltung mit Albina-Nazarenus-Vetter, Stadträtin in Frankfurt, DJR-Vorsitzende und Vorsitzende des Netzwerks „Aussiedler in der CDU Hessen“, und der hessischen Justizministerin Eva Kühne-Hörmann;
- am „Tag der Heimat“ in Bad Hersfeld;
- am 4. Hessischen Gedenktag im Schloss Biebrich in Wiesbaden;
- an der Interkulturellen Woche in Kassel;
- am Partnerschaftstreffen mit Deutschen, die in Kirgisien leben.

Wir gratulieren

dem Mitglied der landsmannschaftlichen Jugendorganisation, **Martin Paschenko**, herzlich zum 18. Geburtstag und wünschen ihm alles erdenklich Gute, die Erfüllung aller Träume und viel Glück und Segen auf allen Lebenswegen.

Wir laden Sie herzlich

ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 4. Oktober, 15 Uhr: Seniorentreffen im Blauen Café zum Thema „Kasseler Kulturpolitik von documenta 14 bis Kulturhauptstadtbewerbung“.
- 7. Oktober: Fahrt nach Groß-Gerau zu einer Veranstaltung des Literaturclubs.
- 9. bis 10. Oktober: Konsultationstreffen „Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit“ in Bad Hersfeld.
- 12. Oktober: Workshop „Wort LOS! – Argumentationstraining gegen rechte Parolen“ im Haus am Maiberg, Heppenheim.
- 17. Oktober, 8.30 Uhr: Ausflug nach Willingen mit Führung durch die Glasmanufaktur. Abfahrt vom Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe.
- 23. Oktober, 18 Uhr: Vorstandssitzung im Zimmer K 740 des Kasseler Rathauses.
- 21. Oktober: Fahrt nach Frankfurt/Main zur Mitgliederversammlung der Landsmannschaft der Wolgadeutschen.
- 30. Oktober: Sitzung des Elternclubs im Zimmer K 740 des Kasseler Rathauses.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt.

Integrationskurs (montags und donnerstags) und Deutschsprachkurs für Frauen:

Wer Interesse an den Kursen hat, wendet sich bitte an Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793, oder Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119.

Der Vorstand

Baunatal

Liebe Lotti,

zu deinem 70. Geburtstag wünschen wir dir alles erdenklich Gute! Bleib gesund und so, wie du bist!
Die lange Zusammenarbeit mit dir im Vorstand hat gezeigt, dass du mit Leib und Seele mit uns arbeitest. Du hast dich immer um die finanziellen Angelegenheiten unserer Ortsgruppe gekümmert und dich für andere eingesetzt.
Dafür bedanken wir uns bei dir ganz herzlich

Der Vorstand

Lotti Chevalier

Niedersachsen

Hannover

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

Herbstball

am 21. Oktober um 18 Uhr im Kleingartenverein Walkenriede, Büttnerstr. 71F, Hannover. Es erwartet Sie Livemusik mit Galina Schmidt und Unterhaltung. Getränke und Verpflegung dürfen mitgebracht werden.
Karten: – im Vorverkauf: 10 Euro; – an der Abendkasse: 14 Euro; – für Mitglieder: 8 Euro. Tel.-Nrn.: 0511-1694094, 0511-723403.

Unsere traditionelle Adventsfeier

am 16. Dezember um 15 Uhr mit Kaffee, Tee, Kuchen und Kulturprogramm. Vorab findet wie jedes Jahr ein Gottesdienst mit Pastor Habenicht und einem Krippenspiel statt. Ort: Ev.-Luth. Epiphanias-Kirchengemeinde, Hägewiesen 117, Hannover.
Eintritt frei. Spenden sind willkommen.

Kinderneujahrsfeier:

Der Ticketvorverkauf für die Kinderneujahrsfeier hat bereits begonnen. Folgende Termine werden angeboten: 4. und 5. Januar 2018, jeweils um 11, 13 und 15 Uhr.
Infos und Tickets unter den Tel.-Nrn. 0157-72036508 (Anna) und 0152-0287423 (Lilli).
Wie immer erwartet die Kinder eine musikalische kostümierte Märchenvorstellung mit vielen Mitmachaktionen. Im Kartenpreis enthalten ist ein großes Geschenk nach Wahl.

Kraftfahrer gesucht:

Ein kleines, familiäres Transportunternehmen aus Hannover sucht für sein Team einen erfahrenen Kraftfahrer für Kühltransporte innerdeutsch. Bei Interesse melden Sie sich bitte unter 0511-781562 oder 0176-10027309. Wir freuen uns auf Sie!

Der Vorstand

Lüneburg

Unser Ausflug zur Rosenstadt Eutin:

Es gibt einen Menschen in der Ortsgruppe Lüneburg, der stets viele Ideen hat und diese auch umsetzt, die Vorsitzende der Ortsgruppe, Gertrud Sorich. Obwohl sie einen Vollzeitjob und Familie hat, findet sie immer Zeit für das Ehrenamt. Integration ist das Leitmotiv ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg bei ihrem Ausflug nach Eutin.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop: http://Shop.LmDR.de

Schon früher organisierte sie zahlreiche Reisen, die kulturellen und historischen Themen gewidmet wurden. Diesmal fiel ihre Wahl auf die Stadt Eutin in Schleswig-Holstein mit ihrer wunderbaren Natur und Landschaft.
Die Schifffahrt auf dem Großen Eutiner See hinterließ bei uns einen unvergesslichen Eindruck, und auch die Holsteinische Schweiz begeisterte alle. Im Herzen der Holsteinischen Schweiz liegt Schloss Eutin, das von einem der schönsten Landschaftsgärten Norddeutschlands umgeben ist. Hier erlebten die Teilnehmer die herrschaftliche Lebenskultur des 18. Jahrhunderts.
Nach dem reichhaltigen Kulturprogramm stärkten wir uns mit örtlichen Köstlichkeiten und teilten unsere Eindrücke. Alle waren der Meinung, dass die Fahrt eine große Bereicherung sowohl für die kulturelle Entwicklung als auch für die Integration war.
Wir bedankten uns bei unserer Vorsitzenden in der Hoffnung, dass sie auch weiterhin die Kraft haben wird, um ähnliche Reisen zu organisieren.

Elvira Gugutschkin,
im Auftrag des Vorstandes

Osnabrück

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, verehrte Mitglieder,
wir laden Sie satzungsgemäß zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Orts- und Kreisgruppe Osnabrück ein. Sie findet am 13. Oktober 2017 um 16 Uhr im Gemeinschaftszentrum in Osnabrück, Lerchenstraße 135-137, statt.
Wir würden uns über das vollzählige Erscheinen unserer Mitglieder freuen.

Der Vorstand

Wolfsburg

Ein neues Zuhause für unseren Chor:

Seit Oktober 2016 ist unser Chor der Deutschen aus Russland in der Michaelsgemeinde in Wolfsburg beheimatet.
Der Chor wurde 1983 gegründet und hatte als ersten Chorleiter Erwin Horch. Unser Ziel war es, das Liedgut aus der alten Heimat

Der Chor der Deutschen aus Russland aus Wolfsburg bei seinem Auftritt in der Michaelsgemeinde. Foto: Sergio Schönfeld

zu bewahren und auch Volkslieder der neuen Heimat Deutschland zu präsentieren.
Wir waren mehr als 20 Jahre in der Paulusgemeinde auf dem Laagberg zu Hause. Dort gestalteten wir des Öfteren mit Kirchenliedern die Gottesdienste mit. Das Gemeindehaus der Paulusgemeinde wurde jedoch abgerissen, um ein Kinder- und Familienzentrum zu errichten, und so mussten wir uns nach neuen Räumlichkeiten umschauen. Auf Anfrage versprach uns Pfarrer Sergio Schönfeld, eine Lösung zu finden, was auch in Erfüllung ging. Für unser neues Zuhause sind wir der Michaelsgemeinde sehr dankbar.
Mittlerweile fühlen wir uns in der Gemeinde sehr wohl und haben auch schon bei einigen Gottesdiensten mitgewirkt. Der gemeinsame "Putz- und Gartentag" bot ebenfalls eine gute Gelegenheit, die Gemeindemitglieder näher kennen zu lernen. Es war für uns sehr schön, Seite an Seite mit ihnen etwas Nützliches für die Kirche zu tun.
Unser Chor besteht aktuell aus 25 aktiven und elf fördernden Mitgliedern. Chorleiter ist Waldemar Varlamov, Sprecher Waldemar Lupp.
Auch an dieser Stelle sagen wir der Michaelsgemeinde einen herzlichen Dank für die Räumlichkeiten und hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

Unsere nächsten Termine:

- 21. Oktober, 15 Uhr: „60 Jahre Ortsgruppe Wolfsburg" – Jubiläumsfeier im Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg. Wir bereiten ein umfangreiches Programm mit geladenen Gästen, einer kurzen Rückschau auf die Geschichte der Ortsgruppe sowie einem Konzert mit Tanzgruppen, Chor- und Sologesang vor. Für das leibliche Wohl wird ebenfalls gesorgt. Anschließend Tanzabend mit Live-Musik.
- 9. Dezember, 15 Uhr: Adventsfeier für Senioren mit Kaffee und Kuchen im Gemeinschaftshaus der Bonhoeffer-Gemeinde, Jenaer Str. 39, Westhagen.

Für den Vorstand: Helmut Kieß

Nordrhein-Westfalen

Duisburg

Oktoberfest:

Liebe Landsleute,
am 21. Oktober findet um 15 Uhr im IZ in Duisburg, Flachsmarkt 15, ein Oktoberfest statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein. Es erwartet Sie ein Unterhaltungsprogramm mit Gesang und Tanz. Sie können gerne in Trachtenkleidung kommen und Leckereien mitbringen.

Der Vorstand

Düsseldorf

Informationen zur Bundestagswahl:

Bei unserem Treffen am 6. September hatten wir Besuch vom Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, Dietmar Schulmeister. Er informierte uns über die bevorstehenden Bundestagwahlen und stellte die wichtigsten Programmpunkte der aussichtsreichsten Parteien vor.

Dietmar Schulmeister bei seinem Vortrag in Düsseldorf.

Danach fand eine lebhafte Diskussion zur gesellschaftlichen Teilhabe unserer Landsleute in Deutschland statt.

Der Vorstand

Hattingen

Alla Weber als Vorsitzende wieder gewählt:

Dietmar Schulmeister überreichte Alla Weber die Goldene Ehrennadel der LmDR.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Hattingen der LmDR kamen am 26. Juni im Seminarraum des Vereinshauses zu ihrer Mitgliederversammlung zusammen. Die Versammlungsleitung übernahm der Vorsitzende des Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, Dietmar Schulmeister.
Im Rechenschaftsbericht des Vorstandes, vorgetragen von der Vorsitzenden Alla Weber, wurde die Arbeit der Ortsgruppe Hattingen in den vergangenen drei Jahren reflektiert. In dieser Zeit hat sich sowohl auf kulturellem als auch auf sportlichem Gebiet eine Menge getan.
Besonders herausgestellt wurde die vielfältige Flüchtlingsarbeit der Landsmannschaft in Hattingen. Die Ortsgruppe führt einige Projekte zur beruflichen Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte durch und wird dabei von der Bundesagentur für Arbeit unterstützt. Seit April 2017 ist sie im Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt" aktiv beteiligt.
Abschließend lobte Alla Weber die aktive Mitwirkung der Vorstandsmitglieder und bedankte sich für neue Ideen und Projekte.
Blumen gab es für die zwölf neuen Mitglieder und die Geburtstagskinder der Ortsgruppe.
Nach der Entlastung des alten Vorstandes wurde der neue Vorstand gewählt. Dabei wurde Alla Weber erneut in ihrer Funktion als Vorsitzende bestätigt. Den neu gewählten Vorstandsmitgliedern überreichte Alla Weber Blumen als Dankeschön für die geleistete Arbeit bzw. für die Bereitschaft, im Vorstand mitzuarbeiten. Ein besonderes Lob wurde Markus Ackermann für seinen täglichen Einsatz im Dienste der Ortsgruppe ausgesprochen.
Alla Weber selbst erhielt aus der Hand von Dietmar Schulmeister die Goldene Ehrennadel der LmDR als Lohn für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit.

Andreas Triller

Projekt „Gemeinsam aktiv in die Zukunft":

„Gemeinsam aktiv in die Zukunft" ist ein Projekt des Interkulturellen Zentrums Magnet und der Ortsgruppe Hattingen der LmDR, gefördert im Rahmen der MSO-Förderung der Landesregierung NRW durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW.
Ziel des Projektes ist es, geflohene Menschen, die zu uns nach Deutschland kommen, zu unterstützen und zu fördern, ihren Integrationswillen zu stärken und die Aktivierung der Eigeninitiative zu fördern. Wir haben für diese Menschen einen Ort geschaffen, an dem sie merken: Hier bewegt sich etwas, hier wird mir geholfen, und hier kann ich mal meine alltäglichen Probleme vergessen. Gerade das Vergessen ist für die meisten dieser Menschen wichtig, da ein Großteil von ihnen traumatische Probleme mit sich trägt.
Dank der Unterstützung durch die Stadt Hattingen, die unserem Verein die Möglichkeiten bietet, Seminare und Workshops im Bürgerhaus Holschentor durchzuführen, können wir den Geflüchteten, aber auch Migranten und einheimischen Bürgern die Möglichkeit bieten, sich weiterzubilden oder erste Informationen zu erhalten.
Durch Dozenten wie Katrin Johanna Kügler vom Gesundheitsamt Schwelm, Herrn Dr. Eichelberg aus Düsseldorf, Frau Rupp aus Köln

und Frau Lawruk aus Mettmann konnten wir auch in Hattingen lebenden Flüchtlingen und Asylbewerbern Informationen zu gesellschaftlichen Themen vermitteln, die auf starkes Interesse stießen.

Andreas Weber, Pressesprecher

Köln

Ortsgruppe präsentierte ihre Arbeit:

Auf Einladung des Bundestagsabgeordneten Heribert Hirte (CDU) präsentierte die Ortsgruppe Köln der LmDR im Kölner Veedel (Stadtteil) Lindenthal ihre Arbeit.

In Köln leben ca. 40.000 Menschen russlanddeutscher Herkunft. Ein Grund mehr, sich über die Projekte der Landsmannschaft, aber auch über die Volksgruppe an sich zu unterhalten. Denn die Themen Altersarmut, unzureichende Anerkennung akademischer Abschlüsse aus der ehemaligen Sowjetunion sowie fehlende nachholende Integration stehen wieder auf der politischen Tagesordnung.

Der Vorstand

Teilnehmer des Gesprächs in Köln (von links): Heribert Hirte MdB, CDU; Dietmar Schulmeister, Vorsitzender der Landesgruppe NRW der LmDR; Irma Meder, Elisabeth Wiebe und Alexander Litzenberger, Ortsgruppe Köln; Vasilis Pavegos, CDU Köln.

Neuss

Neusser und Düsseldorfer gemeinsam unterwegs:

Die Ortsgruppen Neuss und Düsseldorf haben in diesem Jahr bereits zwei gemeinsame Fahrten durchgeführt:

Am **29. April** ging die Fahrt mit dem Bus nach Mendig (Rheinland-Pfalz), das in der Nähe des Klosters „Maria Laach" bei einem Vulkankratersee liegt.

Ca. 50 Mitglieder der beiden Ortsgruppen und weitere Gäste machten sich auf den Weg, um neue geografische und geschichtliche Ecken der neuen Heimat zu erleben.

Geplant war auch ein Zwischenstopp im „Haus der Geschichte" in Bonn. Leider war das Haus gerade wegen der Renovierung geschlossen, daher fasste Reiseleiter Boris Gennings die Geschichte der ehemaligen bundesdeutschen Hauptstadt kurz zusammen.

Düsseldorfer und Neusser im Vulkanmuseum „Lava-Dome"

Nach meiner Meinung war die Fahrt auch ein Beitrag zur politischen Bildung. Ich hielt daher eine kurze Ansprache zum Thema „Wahlen in NRW", betonte deren Bedeutung und rief dazu auf, sich an den bevorstehenden Wahlen zu beteiligen. (Einen entsprechenden Infoabend gab es am 5. Mai in Neuss.)

Bei der Führung durch das Vulkanmuseum „Lava-Dome" durften wir sogar eine Erdbebensimulation mit Lavaausbruch erleben. Nach dem dunklen, erdrückenden Keller freuten sich alle, wieder überirdisch auf dem Vulkansee „Maria Laach" verweilen zu dürfen, ehe es am späten Nachmittag wieder nach Hause ging.

Die zweite gemeinsame Fahrt, die von der Ortsgruppe Düsseldorf ausging, fand am **27. August** statt und führte zu einer der schönsten Ecken Deutschlands, der Welterbe-Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal.

Diesmal fuhren wir mit Zug und Schiff; über 60 Teilnehmer beteiligten sich an der ereignisreichen Fahrt, der älteste war 90, der jüngste gerade einmal vier Jahre.

Unser erstes Ziel war das Städtchen Rüdesheim am Rhein. Wir hatten ca. drei Stunden Zeit für Besichtigung, Weinproben oder Cafébesuch, bevor unsere eigentliche Reise mit dem Schiff begann. Vom Oberdeck des Schiffes aus hatten wir an diesem sonnigen Tag einen herrlichen Blick auf die zahlreichen Burgen und Schlösser der idyllischen Gegend. Nach ca. vier Stunden Schifffahrt kamen wir in Koblenz an und schossen Fotos am „Deutschen Eck". Danach ging es mit dem Zug wieder nach Hause.

Die Reise hatte lang gedauert, über zwölf Stunden, aber das Gefühl des gemeinsam erlebten schönen Tages wird uns ganz bestimmt noch lange in Erinnerung bleiben.

Ella Kühl, Ortsgruppe Neuss

Witten

Ausflug nach Trier:

Jung und Alt fanden sich am frühen Morgen des 20. Augusts am Wittener Hauptbahnhof zu einer Bildungsfahrt nach Trier ein.

Der Tag brachte den Mitgliedern der Ortsgruppe Witten neue Kenntnisse über die Heimat, die weit bis auf die Römerzeit zurück reichten. Auf den Plätzen der Altstadt fühlten wir uns in das Mittelalter versetzt. Wir besuchten viele Kirchen, unter anderem die Konstantin-Kirche, die uns besonders nachdenklich stimmte. Ein Besuch des schön angelegenen Parks an der Alten Therme war der Abschluss der Reise.

Unsere Ortsgruppe Witten ist eine eng verbundene Gemeinschaft, alle sind herzensgute Menschen mit Sinn für Humor. So kamen wir gut gelaunt, bei vielen Gesprächen und gemeinsamem Singen am späten Abend wieder zu Hause an.

Der Vorstand

Die Fahrt nach Trier bereitete den Mitgliedern der OG Witten viel Freude.

Beim „Fest der Kulturen“ in Kaiserslauteren: Tatjana Michailowa, Valentina Dederer (Vorsitzende der Ortsgruppe Kaiserslautern der LmDR), Maria Maibach, Walter Gauks (Vorsitzender der Jugendorganisation der LmDR), Anastasia Shukova, Olga Kasakov, Nadeshda Shabuldayeva (von links nach rechts).

Britta Wollenweber bei ihrem Vortrag in Erfurt.

Rheinland-Pfalz

Kaiserslautern

Vielfalt der Kulturen in Kaiserslautern:

Die Orts- und Kreisgruppe Kaiserslautern der LmDR hat zum zweiten Mal vom Begleitausschuss der Stadt ein Projekt im Rahmen des Integrationskonzeptes bewilligt bekommen. Es geht um das „Fest der Kulturen“, das alle zwei Jahre veranstaltet wird.

Das „Fest der Kulturen“ wurde gemeinsam mit dem Vorstand der Ortsgruppe sowie mit freiwilligen Helfern vorbereitet und durchgeführt. Das Veranstaltungsprogramm entwickelten die einheimischen Kultur- und Migrantenvereine.

Seit einigen Jahren besteht eine grenzüberschreitende Partnerschaft zwischen der LmDR und der Assoziation der Deutschen Kasachstans (AgVDK). Die Partnerschaft ist die Brücke, die von beiden Seiten sorgfältig gepflegt und gehegt wird.

Auf der Grundlage der Partnerschaft hat am „Fest der Kulturen“ in Kaiserslautern vom 19. bis 20. August 2017 die Folkloregruppe „WiR“ der deutschen Jugendgruppe „LENZ“ aus dem sonnigen Pawlodar teilgenommen.

Die Sängerinnen präsentierten traditionelle russlanddeutsche Lieder sowie Lieder in kasachischer Sprache und das in wunderschönen Nationaltrachten. Die Folkloregruppe begeisterte die Zuschauer mit ihren warmen, frei schwingenden Stimmen.

Am 20. August nahm die Folkloregruppe „WiR“ an einem Umzug teil, der am Kaiserslauterner Stiftsplatz stattfand. Unsere Partner aus Kasachstan wurden vom Publikum als echte Stars bejubelt. Die Ballettschule Mejder und die Tanzgruppe „Schacheresada“ präsentierten typische Tänze der Russlanddeutschen.

Es war eine wirklich gelungene Veranstaltung, die das Thema Vielfalt der Kulturen in Kaiserslautern nuanciert in das öffentliche Bewusstsein rückte.

Der Vorstand

Thüringen

Erfurt

„Stammtisch“ zum Thema Kasachstan:

„Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion musste die Wirtschaft in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit einen starken Einbruch hinnehmen, doch diese Zeiten scheinen vorbei zu sein.“ So eröffnete Britta Wollenweber vom Wostok-Verlag Berlin am 31. August den „Stammtisch“ zum Thema Kasachstan, den die Ortsgruppe Erfurt der LmDR und die Ortsgruppe der Deutsch-Russischen Freundschaftgesellschaft durchführten. Mit ihren informativen Vortrag gab die Referentin uns einen umfangreichen Einblick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des neuntgrößten Landes der Erde, dessen wichtigste Einnahmequellen Erdöl und Erdgas sind. Vom Fortschritt des Landes zeugte auch die EXPO 2017, die vom10. Juni bis 10. September 2017 in der kasachischen Hauptstadt Astana stattfand – eine riesige Ausstellung, an der über 100 Länder, darunter auch Deutschland, teilnahmen.

Deutschland und Kasachstan sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden: Deutschland nimmt für Kasachstan unter den EU-Mitgliedsstaaten eine zentrale Rolle ein, gleichzeitig ist Kasachstan für Deutschland der wichtigste Handelspartner in Zentralasien.

Der Vorstand

Anzeige

Der fünfte Lyrikband

„Der Ehebrecher“

ISBN: 978-3-8372-2016-2
ist im „August von Goethe Literaturverlag“ 2017 erschienen.
Der Band ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Wendelin Schlosser
Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie“. Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

Weil die erste Auflage von „Der Ehebrecher“ schnell vergriffen war, konnte das Buch zwischen dem 1.8.2017 und dem 22.8.2017 nicht geliefert werden.

ORTSGRUPPE PFORZHEIM

Lilli Kunkel und **Theodor Fischer,** beide 88 Jahre alt, haben am 21. Juni ihre Eiserne Hochzeit gefeiert. An diesem Tag war der Besuch des Pforzheimer Ersten Bürgermeisters Dirk Büscher angesagt, um den Jubilaren zu gratulieren.

Bei einem Gläschen Sekt erzählten Lilli und Theodor, wie sie sich in einer Papierfabrik kennen gelernt haben. In der Ehe kamen Tochter Frieda und Sohn Theodor zur Welt. Nach schweren Jahren fanden sie 1989 ihre neue Heimat in Pforzheim.

Die Familie Fischer ist langjähriges Mitglied der LmDR. Theodor war drei Jahre im Vorstand der Ortsgruppe und für Seniorennachmittage zuständig. Wenn Not am Mann war, sprang auch Tochter Frieda

ein, und Lilli sorgte immer und noch viele Jahre für Kuchen..

Der Vorstand und die Mitglieder der Ortsgruppe gratulieren den beiden ganz herzlich zu ihrem Fest und wünschen ihnen gute Gesundheit und dass sie uns noch viele Jahre erhalten bleiben.

Der Vorstand

60 Jahre Landesgruppe Niedersachsen der LmDR

Festlicher Empfang im Gästehaus der Landesregierung

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland luden am 14. August der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius und die Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf, zu einem festlichen Empfang in das Gästehaus der Landesregierung ein.

Gekommen waren rund 70 Gäste, neben Mitgliedern der Landesgruppe auch der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun, und Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages.

In ihrer Begrüßungsrede führte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR Lilli Bischoff, eingangs aus:

„Dass ich Sie heute im Namen der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in der Niedersächsischen Staatskanzlei willkommen heißen darf, ist für mich und unseren Verband eine doppelte Freude und Ehre.

Zum einen können wir stolz darauf sein, mit unserer Landesgruppe Niedersachsen 60 Jahre lang durchgehalten haben – im Auftrag unserer Landsleute, der Deutschen aus Russland, und zu ihrem Nutzen.

Und zum anderen sind wir dankbar, dass uns die niedersächsische Landesregierung ein weiteres Mal die Gelegenheit gegeben hat, unseren Einsatz und unsere Anliegen über die Grenzen der Landsmannschaft hinaus einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren."

Besonders dankbar zeigte sich Lilli Bischoff für die Zuverlässigkeit und Treue, mit der sich die jeweiligen niedersächsischen Regierungen seit Jahren um die Deutschen aus Russland und ihre Landsmannschaft kümmern:

„Im März 2012 übernahm der damalige Minister des Landes Niedersachsen für Inneres und Sport, Uwe Schünemann, CDU, die Schirmherrschaft über die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft. Seine Ansprache bei der Feierstunde im Gästehaus der niedersächsischen Landesregierung in Hannover schloss er mit den Worten: ‚Fühlen Sie sich in Niedersachsen willkommen und zu Hause.'

Diese Schirmherrschaft setzte nach dem Regierungswechsel der neue Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius, SPD, fort, der die Aktivitäten der Landsmannschaft explizit würdigte: ‚Viele der Landsleute sind in der Landsmannschaft der Deutsche aus Russland engagiert. Und noch mehr Menschen fühlen ihre Belange von der Landsmannschaft gut vertreten.'"

„Spätaussiederinnen und Spätaussiedler gehören heute wie selbstverständlich zu unserer niedersächsischen Gesellschaft", betonte der Innenminister in seiner Festrede. Einen erheblichen Anteil an ihrer gelungenen Integration habe auch das große Engagement der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gehabt, sagte Pistorius. „Seit 60 Jahren helfen und beraten sie viele der russlanddeutschen Gemeinschaft, wahren gleichzeitig eigene Traditionen und bauen Brücken zwischen den Kulturen", sagte der Minister.

Im Gästehaus der niedersächsischen Landesregierung kamen viele Freunde der Deutschen aus Russland zusammen.

Zur Integration der Deutschen aus Russland äußerte sich Boris Pistorius weiter wie folgt:

„Die Zuwanderung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler hat unsere Gesellschaft bereichert. Ihre Integration ist wirklich eine Erfolgsgeschichte. Der Großteil der rund 340.000 russlanddeutschen Menschen in Niedersachsen ist gesellschaftlich wie auch wirtschaftlich stark verankert.

Die Kinder der Spätaussiedler haben hier ihren Schulabschluss gemacht. Sie haben eine Ausbildung oder ein Studium abgeschlossen und sind heute wie selbstverständlich als Lehrerinnen und Lehrer, als Ingenieurinnen und Ingenieure oder im Handwerk tätig.

Viele von Ihnen haben hier Ihre neue oder eine zweite Heimat gefunden und sind gleichzeitig weiterhin eng verbunden mit Ihrer Heimat in Russland und Ihren Familien und Freunden, die dort noch leben. Das ist auch keineswegs ein Widerspruch, selbstverständlich können sich Menschen bei uns hervorragend integrieren, ohne dafür ihre Wurzeln zu leugnen oder die eigene Heimat negieren zu müssen.

Beides funktioniert nebeneinander und das funktioniert auch bei vielen Spätaussiedlern, die ihre eigene, ihre russlanddeutsche Identität entwickelt haben.

Wichtig ist das Bekenntnis zu unserem freiheitlich-demokratischen System, zu unseren Werten und zu unserer Sprache. Viele Deutsche aus Russland bekennen sich dazu und sind sehr gewillt, am gesellschaftlichen Leben hier teilzuhaben. Und einen Anteil daran hat im Besonderen auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland."

Doris Schröder-Köpf hatte in ihrer Begrüßungsrede die Integration von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern in die deutsche Gesellschaft ebenfalls als Erfolgsgeschichte bezeichnet, die sich für das Land als große Bereicherung erwiesen hätte. An Lilli Bischoff gerichtet, dankte die Migrationsbeauftragte der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR für ihre soziale und kulturelle Arbeit im Zeichen des Miteinanders und der Völkerverständigung:

„Ob durch Informationsveranstaltungen in den Schulen, durch die Seniorenarbeit oder vielfältige Hilfsangebote für russlanddeutsche Familienangehörige – für das gemeinnützige Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wir in Niedersachsen nur dankbar sein", sagte Schröder-Köpf. Sie sei fest überzeugt, „dass die Niedersächsische Landesregierung auch in Zukunft auf die Landesgruppe als verlässlichen und vertrauensvollen Partner zählen kann".

VadW

Nelly Däs – ein Dankeschön von Herzen

Nelly Däs

Liebe Landsleute, ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Lesern der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ und den Lesern meiner Bücher für ihre wertschätzenden und immer wieder aufbauenden Worte – sei es per E-Mail, per Post oder am Telefon.

All die Jahre haben mir diese wohlwollenden und aufmunternden Zuschriften und Telefonate die Gewissheit verliehen, dass ich bei meinem landsmannschaftlichen Engagement, meiner schriftstellerischen Tätigkeit oder auch mit Lesungen unterwegs in Deutschland auf dem richtigen Weg war.

Aufklärungsarbeit über die wechselvolle und dramatische Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland, der ich mich jahrzehntelang auf die verschiedenste Weise widmete, ist nach wie vor wichtig.

Ich bedanke mich auch ganz herzlich bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion von „Volk auf dem Weg“, die maßgebend zur Verbreitung meiner Veröffentlichungen und meiner Erfahrungen beigetragen haben.

Aus gesundheitlichen Gründen muss ich nun leider auf den Kontakt per E-Mail verzichten. Telefonischer und brieflicher Kontakt sind allerdings weiterhin möglich – darüber freue ich mich jedes Mal. Auch meine Homepage ***(www.nellydaes.de)*** bleibt bis auf weiteres erhalten, da kann man sich jederzeit informieren.

Ihre Nelly Däs, Waiblingen

Erhältlich im Bücherange

Zwei prominente russlanddeutsche Künstlerinnen im „Stern“

Gleich zwei prominente russlanddeutsche Künstlerinnen wurden im „Stern“ vom 14. September 2017 vorgestellt: die Sängerin und Entertainerin Helene Fischer (33) mit einem ausführlichen Interview und die Schauspielerin Emilia Schüle (24) mit einem zweiseitigen Bericht.

Helene Fischer

Die Schlagerkönigin **Helene Fischer** ist nach einer kurzen Auszeit 2016 derzeit gerade mit einer fulminanten neuen Show unterwegs – zusammen mit Legenden vom weltberühmten Cirque du Soleil aus Montreal, Kanada.

Im exklusiven Stern-Interview spricht sie nicht nur über ihre Karriere und Berufliches, sondern lässt auch private Einblicke zu. Und sie spricht offen über ihre Herkunft, ihren sibirischen Geburtsort Krasnojarsk. Sie wolle eines Tages ihrer alten Heimat einen Besuch abstatten, denn „trotz aller Neugierde war ich bisher noch nicht bereit für diese bestimmt sehr emotionale Reise in die Vergangenheit meiner Familie“.

Es gebe ja nicht nur schöne Dinge in Russland zu entdecken, aber sie spüre eine Seelenverwandtschaft mit ihrer alten Heimat. Helene Fischer: „Ich spüre einen gewissen Hang zur Melancholie. Ich liebe Balladen und versinke praktisch in ihnen.“ Zum Begriff Heimat ist zu lesen: „Für mich ist Heimat kein Ort, sondern ein Gefühl…“

Emilia Schüle

Durch ihre zahlreichen Engagements im Film und Fernsehen ist **Emilia Schüle** auf dem besten Weg, die zweitbekannteste Künstlerin mit russlanddeutschen Wurzeln in Deutschland zu werden.

„Fräulein Wunder“ heißt der Bericht im „Stern“. Mit 24 ist Emilia Schüle schon mehr als ein Jahrzehnt im Job; als Zwölfjährige entdeckte sie ihre Berufung.

Gleich vier Filme mit ihr laufen innerhalb der nächsten Wochen in deutschen Kinos. In „Jugend ohne Gott“ (bereits gestartet) spielt sie eine im Wald lebende Aussteigerin. In der Roman-Verfilmung „Es war einmal ein Indianerland“ (Start im Oktober) verdreht sie einem Boxer den Kopf. In der Tragikomödie „Simpel“ (Start im November) bemuttert sie als engagierte Medizinstudentin einen Jungen und seinen behinderten Bruder. Und in der Beziehungskomödie „High Society“ muss ihre Filmfigur ihren Lebensmittelpunkt verlagern – von der Wannseevilla in einen Plattenbau in Marzahn, weil sie als Baby vertauscht wurde.

Aktuell spielt Emilia Schüle außerdem in gleich zwei TV-Reihen mit: der Fortsetzung der Wirtschaftswunder-Saga „Ku'damm 56“ und der zweiten Staffel der Agentenserie „Berlin Station“.

VadW

Zum **90.** Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unseren Eltern

LILLY VOLLMER
geb. am 24.1.1927
in Großliebental/Odessa

NIKOLAUS SCHELL
geb. am 7.10.1927
in Elsass/Odessa

90 Jahre sind es wert,
dass man euch besonders ehrt.
Wir wünschen euch für alle Zeit
Gesundheit, Glück, Zufriedenheit!

In Liebe und Dankbarkeit:
eure Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 90. Geburtstag

ERNA SCHULZ
geb. am 1.9.1927
in Wanowka, Krasnodar

Mutter von sechs Kindern, Oma von 14 Enkeln, Uroma von 18 Urenkeln.

Liebe Tante Erna,
herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag. Wir wünschen dir Gesundheit, Lebenswillen und noch viele Jahre Spaß beim Backen und Kochen für deinen Ehemann **Jakob Schulz,** der am **6. September** 94 Jahre geworden ist.

In Liebe: Anton, Olga und Regina.

Zum 100. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

ANNA BAUMGÄRTNER
(geb. Volk)

geb. am 7.9.1917
in Georgental/Odessa

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Tochter Edith (Klein) und dein Sohn Artur Oskar mit ihren Kindern und Enkeln.

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich meiner Frau, unserer Mutter, Oma und Uroma

IRMA ASBERGER
(geb. Tomas)

geb. am 5.9.1937
in Selz/Odessa

80 Jahre – wunderbar,
die feiert man nicht jedes Jahr!
80 Jahre – eine lange Zeit,
geprägt von Liebe, Glück und Leid!
80 Jahre – viel gesehen,
einiges ist seitdem geschehen!
Dass Dir der 80. Ehrentag
nur Glück bringen mag.
Dieses wünschen wir Dir
zu Deinem Freudentag!

Deine fünf Kinder mit Partnern,
zehn Enkelkinder und vier Urenkel.

Herzlichen Glückwunsch
zum **90.** Geburtstag:

JOSEF HIRSCH

geb. am 29.9.1927

Und nachträglich zum **88.** Geburtstag:

VERA HIRSCH
(geb. Elli)

geb. am 15.7.1929

Wir wünschen euch, noch viele Jahre mit uns zusammen gesund zu bleiben.
Wir sind sehr glücklich, euch zu haben.

In Liebe: eure Kinder, sechs Enkelkinder und neun Urenkelkinder.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir von Herzen meiner lieben Ehefrau,
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

SELMA OSWALD
(geb. Herzog)

geb. am 1. August 1927

Unaufhaltsam, still und leise
mehren sich die Jahreskreise.
Plötzlich macht im Gang der Zeit
eine runde Zahl sich breit.
Liebe Mutter, ein jedes Jahr hat seinen Sinn,
so, wie es kommt, so nimm es hin.

Für Deine weiteren Lebensjahre wünschen wir Dir von Herzen Kraft und Freude und dass Du Dich an jedem Tag, den Dir Gott schenkt, mit uns erfreust.
Möge Gottes Hand Dich leiten und bewahren Schritt für Schritt.

In Liebe und Dankbarkeit: Dein Ehemann Johann, Deine Kinder, Schwiegerkinder, sechs Enkel und zehn Urenkel.

Von ganzem Herzen gratulieren wir zum 85. Geburtstag

FRANZISKA HUBER
(geb. Aschenbrenner)

geb. am 24.10.1932
in Josefstal/Odessa

85 Jahre sind es wert,
Dass man Dich besonders ehrt.
Drum wollen wir Dir heute sagen:
Es ist schön, dass wir Dich haben!

In Liebe und Dankbarkeit:
Ehemann Reinhold, Töchter Anna und Ida mit Familien.

Zum 80. Geburtstag

LUDMILA KAISER

geb. am 28.10.1937 in Blumenfeld/Odessa

Liebe Tante Ljuda, du warst die jungste unter deinen Geschwistern.
Die Lieblingstante für alle Nichten und Neffen – die Studentin aus der Großstadt, die uns Kindern die schönsten Spielzeuge und Bücher schenkte. Du warst unser Vorbild, unser Sonnenschein und bist heute noch unsere fleißige Biene. Mach einfach weiter so!

Gesundheit, Glück und Gottes Segen
wünschen wir dir auf all deinen Wegen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine ganze Verwandschaft

Zum 70. Geburtstag

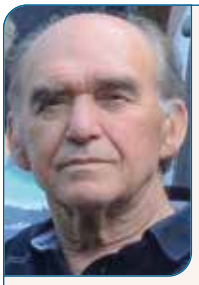
AGATHE WOLF
(geb. Schäfer)

geb. am 14.10.1947
in Aktybinsk

Liebe Agathe, wir wünschen dir alles Gute zu deinem 70. Geburtstag!

Wir wünschen dir für jeden Tag,
dass dir die Sonne scheinen mag,
Gott stets deine Schritte lenkt
und dir noch viele Jahre schenkt.

Der Vorstand der Ortsgruppe Heilbronn.



Zum 80. Geburtstag am 29.10.2017

JOHANN TORSCHER

Lieber Papa, Opa und Uropa, wir freuen uns sehr, mit dir deinen 80. Geburtstag feiern zu dürfen, und wünschen dir Gesundheit, Glück, Freude und alles erdenklich Gute. Es gibt so viele schöne Erinnerungen an die gemeinsame Zeit aus der Kindheit und bis heute. Wir danken dir von Herzen für alles, was du für uns getan hast. Wir wünschen dir noch viele schöne Jahre im Kreise unserer Familie.

In Liebe: deine Anna, Irene, Harry, James, Martin, Natalie, Christopher, Tanja, Emilia und Julius.

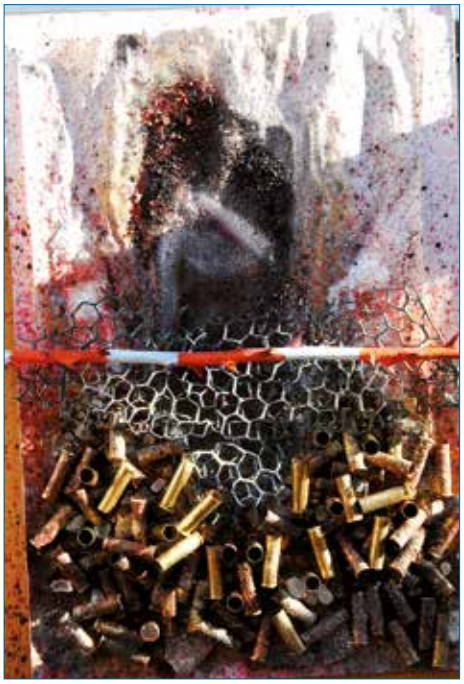
Zum 80. Geburtstag am 4.10.2017

BERTA KANKE
(geb. Koch)

Wir alle wissen, was wir an Dir haben,
auch wenn wir es nicht immer sagen.
Doch was wären wir ohne Dich,
vergiss es nicht, wir lieben Dich!

Die herzlichsten Glückwünsche
von Deiner Familie.

Ich würde mich freuen, wenn sich jemand findet, der vielleicht etwas aus der Zeit in Georgental und später in Großliebental berichten kann. Besonders interessiert bin ich an Berichten von Betroffenen, die den Treck 1944 in den Warthegau und später in Richtung Berlin miterlebt haben.
Kontaktaufnahme bitte per E-Mail:
klein.herchenbach@t-online.de.



Nikolaus Rode: Vom Krieg gezeichnet.

Nikolaus Rode: Mutter, von Kindern getrennt.

Nikolaus Rode

studierte Theatermalerei in Taschkent und Grafik-Design in Moskau und war zuletzt als Bühnenbildner in Omsk, Sibirien, tätig. 1980 kam er nach Deutschland; hier arbeitete er bis 2004 als Bühnenbildner und Theatermaler bei den Städtischen Bühnen Krefeld-Mönchengladbach. Außerdem illustrierte er Bücher, gestaltete Plakate und Kataloge, beschäftigte sich mit Innen- und Außenarchitektur und stellte mehrfach im In- und Ausland aus.
Rode ist Mitglied des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler in Düsseldorf und Träger mehrerer Preise, darunter der Sabine-Ismer-Voigt-Preis und der Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg.

Nikolaus Rode – Kunst als Aufschrei und Appell an die Menschlichkeit

Nikolaus Rode, 1940 in der deutschen Kolonie Eigental, Schwarzmeergebiet, geboren, heute wohnhaft in Kaarst, NRW, kennt den Krieg, das Leid und die Entmenschlichung, die damit verbunden sind, nicht nur vom Hörensagen. Als Kleinkind musste er mit seiner Familie Flucht, Vertreibung und Verschleppung hautnah erleben – 1943 über den Warthegau nach Ostdeutschland und 1945 zurück nach Sibirien. „Wir mussten als ‚Kriegsverbrecher' Russland wieder aufbauen. Mundtot, stumm und rechtlos", beschreibt er sein Kindheitstrauma.

Seit Jahrzehnten sind Krieg, Flucht, Vertreibung und Diskriminierung feste Bestandteile seines Schaffens. Im Mittelpunkt steht die tragische Geschichte der Russlanddeutschen im 20. Jahrhundert, deren Zeitzeuge er selbst ist, aber auch aktuelle Geschehnisse, die sich mit seinen traumatischen Erinnerungen und Erlebnissen überschneiden und ihn zu neuen Werken inspirieren. Seine Darstellungen zeigen erschreckende Innenbilder, die eine ganze Volksgruppe in sich trägt – als Trauma, das sie auch in der neuen Heimat verfolgt.

Das Erlebte zu verdrängen, zerstört die Seele irreparabel, weiß Rode aus der Erfahrung seiner Familie. Das Thema Krieg, Flucht und Verbannung immer wieder neu zu interpretieren – zumal unsere unruhige Zeit immer wieder neue Anlässe liefert –, ist seine Art, sich der Vergangenheit zu stellen.

„Ich habe immer noch Albträume. Indem ich Bilder, die ich stets in mir trage, künstlerisch verarbeite, zeige ich den Weg eines Einzelnen, das Erleben einer ganzen Generation aufzuarbeiten. Wie manche Landsleute mit ähnlichen Erfahrungen ihre Erinnerungen mit Schreiben für die späteren Generationen dokumentieren und sich ihr Trauma von der Seele schreiben, verarbeite ich das Erlebte, das mir immer noch keine Ruhe lässt und Albträume beschert, mit Malen", erzählt Nikolaus Rode.

Seine Kunst, die durch ihren politischen Bezug betroffen macht, ist Aufschrei und Appell an die Menschlichkeit zugleich. Sein Erleben von Unterdrückung und Menschenverachtung, das auch andere Völker und Gemeinschaften bis heute zu ertragen haben, bringt er mit Farben, Symbolen und Motiven zum Ausdruck und schafft so ein Verständnis für den Schrei nach Menschenwürde.

Das betrifft auch seine jüngsten Werke, die das Leid und die Verletzlichkeit des Einzelnen im Krieg, auf der Flucht oder in der Verbannung in ihrer ganzen nackten Entsetzlichkeit zeigen. Neben Allegorien und Motiven erzeugt allein schon die Farbpalette seiner Bilder ein Gefühl der Bedrohung und des Ausgeliefertseins gegenüber den von Menschen verursachten Kriegen, Verfolgungen oder Flüchtlingsströmen.

In **„Mutter, von Kindern getrennt"** (Mischtechnik auf Sperrholz) erkennt man nur eine bucklige Silhouette. Der entmenschlichte, entwürdigte, rechtlose Mensch in der Verbannung, der dem grausamen und verrotteten System völlig ausgeliefert ist, ist nicht zu sehen. Ein einsamer Frauenkörper auf einem ramponierten Hocker, ein verrosteter Spaten, die allgegenwärtige rote Sowjetfahne, der blutige Stacheldraht – unten eine Puppe als Allegorie für die von der Mutter getrennten Kinder.

Die Szene im düsteren Wald ist das erschreckende Sinnbild für das endlose Trauma vieler russlanddeutscher Frauen, die von ihren Kindern getrennt und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Es scheint, das triste, trostlose Dasein werde nie enden. Dennoch: In der Ferne schimmert ein Hoffnungsstrahl – ein Symbol für Freiheit und ein Wiedersehen mit den Kindern.

Die Darstellung **„Vom Krieg gezeichnet"**(Collage) deutet weder Zeitbindung noch Landesgrenzen an. Es kann überall dort sein, wo gerade jetzt Krieg tobt und der Mensch als Kanonenfutter der Kriegsmaschinerie der Mächtigen völlig ausgeliefert ist.

Auch hier fragt man sich: Was kann ein Einzelner dagegen tun? Kann ein Einzelner überhaupt etwas dagegen tun? Die Bilder von Rode geben keine Antwort, aber sie rütteln auf und sind ein Appell an die Menschlichkeit im Menschen.

Nina Paulsen, Nürnberg

Robert Huber – im Einsatz für die Volksgruppe

Als Arzt in unserem kleinen Ort Albersdorf in Schleswig-Holstein habe ich seit 1988 viele Kontakte zu unseren Landsleuten aus Russland. Mit einigen sind im Laufe der Zeit Freundschaften entstanden.

An erster Stelle nenne ich meinen Freund Robert Hubert mit seiner großen Familie. Wir kennen uns seit 1992, also 25 Jahre. Wir haben zusammen vielen Aussiedlern mit Rat und Tat geholfen, wobei mein Anteil bei 10 Prozent, Roberts bei 90 Prozent lag.

Robert ist seit 1994 offizieller Ansprechpartner für Aussiedler, Ausländer und Flüchtlinge im Auftrag des Diakonischen Amtes unseres Ev.-Lutherischen Kirchenkreises. Vom Landesverband der Inneren Mission wurde er vor elf Jahren zum ehrenamtlichen Ämterlotsen ausgebildet. Unermüdlich, manchmal auch kämpferisch, setzt er sich für seine Hilfsbedürftigen ein.

Mitglieder der Familie Huber vor der ehemaligen Kolonistenkirche. **Bild: Timm**

Durch seine Mitgliedschaft im Verein „Plaggenhacke“ hat er einen wichtigen Beitrag zur Geschichtsforschung der Deutschen aus Russland geleistet. Dieser Verein befasst sich mit der Ansiedlung von Kolonisten aus dem süddeutschen Raum im damals dänischen Schleswig-Holstein. Viele dieser landlosen Menschen konnten dort nicht Fuß fassen und wurden von russischen Werbern im Auftrag der Zarin Katharina nach Russland gebracht, vorwiegend an die Wolga.

Es konnte eine ganze Reihe von Familien identifiziert werden, die diesen Weg gegangen waren und deren Nachfahren jetzt – acht und mehr Generationen später – nach Deutschland zurückgekehrt sind. Ihre Namen wurden auf einem Gedenkstein eingraviert. Er ist ein sichtbares Zeichen für den langen Weg, den diese Menschen gehen mussten, und ein Beweis für ihre deutschen Wurzeln, die von schlecht Informierten zuweilen in Zweifel gezogen werden.

Ein Glücksfall ermöglichte Robert außerdem, bei seiner eigenen Familienforschung die entscheidenden Unterlagen zu bekommen. Verwandte aus den USA, vor dem Ersten Weltkrieg von der Wolga ausgewandert, fanden bei einem Besuch in Balzer, Wolga, Roberts Adresse. So konnte er lückenlos seine Vorfahren vom Herkunftsort bei Mannheim über Freienwill in Schleswig-Deutschland nach Balzer und von dort nach Kasachstan feststellen.

Mit unermüdlicher Akribie hat Robert in bisher 32 (!) Büchern sein Familienarchiv für die Nachwelt niedergelegt. Eine beispiellose Dokumentation. Er hofft, dass daraus irgendwann ein interessantes Buch entsteht. So hat Robert auf vielen Feldern eine wichtige Arbeit geleistet. Ich denke, das sollte einmal gewürdigt werden.

***

Noch eine persönliche Bemerkung: Die Zeitschrift „Volk auf dem Weg“ verdient eine viel breitere Verteilung in der hiesigen Bevölkerung, weil sie dank ihrer Qualität sehr viel Verständnis und Sympathie erwecken kann. Ganz besonders möchte ich danken für den Beitrag zum Gedenken an unseren großen Kanzler Helmut Kohl. Ohne ihn hätte es diese glückliche Wende in der deutschen Geschichte nicht gegeben. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet.

Dr. Hans-Joachim Klink,
Albersdorf, Schleswig-Holstein

Eine Familie auf dem Weg

In den Jahren 1759-1762 wirbt der dänische König Friedrich V. um Siedler, die die öden Heide- und Moorgebiete in seinem Reich urbar machen sollen.

Angesprochen von diesem Aufruf fühlt sich auch Ludwig Huber aus Käfertal (heute ein Stadtteil von Mannheim), der sich mit seiner Frau und drei Kindern auf den Weg nach Norden begibt. Die extrem schwierigen Lebensumstände veranlassen ihn jedoch, schon drei Jahre später dem Ruf der russischen Zarin Katharina II. zu folgen. Nach einem beschwerlichen Weg, der fast ein Jahr lang dauert, wird er in der Kolonie Balzer an der Wolga angesiedelt.

Einer seiner Nachfahren, Robert Huber, wurde 1937 in Balzer geboren. 1941 nach Kasachstan deportiert, kam er für sechs Jahre ins Kinderheim. Später studierte er im Gebiet Zelinograd, Kasachstan, und gründete dort seine Familie.

Nachdem seine Hoffnung auf Wiederherstellung der Wolgarepublik gescheitert war, siedelte er 1992 mit seiner Familie nach Deutschland aus. In Albersdorf fanden die Hubers eine neue Heimat. Heute arbeiten alle Familienmitglieder aktiv in der Gemeinde mit.

Eines seiner vielen Vorhaben war die Erforschung der Herkunft seiner Familie, wobei er durch den Arbeitskreis „Plaggenhacke“ und seinen Leiter Christian Winkel unterstützt wurde. Auch bei der Errichtung eines Gedenksteines für die Russlanddeutschen, die in Dänemark angesiedelt waren und später nach Russland zogen, wirkte Huber tatkräftig mit.

Robert Huber

Im Juli 2017 machte sich Robert Huber mit seiner Frau Katharina noch einmal auf den Weg, um seinen Kindern und Enkeln die Stationen ihrer Vorfahren im Herzogtum Schleswig zu zeigen.

„Unser gemeinsames Haus Podsosnowo“

Das deutsche Dorf in Westsibirien feierte seinen 125. Gründungstag

Feierlich geschmückte Straßen und Höfe, Mädchen und Frauen in traditionellen deutschen Trachten empfingen die zahlreichen Gäste zum Jubiläumsfest in Podsosnowo.

Das größte Dorf des Deutschen nationalen Rayons Halbstadt in Westsibirien (Kulundasteppe) feierte am 29. Juli dieses Jahres seinen 125. Gründungstag. Auch mehrere ehemalige Bewohner, die heute in Deutschland leben und speziell zum Jubiläum in ihr Heimatdorf gereist waren, nahmen teil.

Finanzielle Unterstützung kam vom Zuchtbetrieb „Kirow-Kolchose“ und dem Internationalen Verband der deutschen Kultur (Moskau). Zur reibungslosen Organisation und dem guten Gelingen des Jubiläumsfestes trugen zahlreiche begeisterte Gäste und Kulturschaffende bei, die für ihre kleine Heimat ein großes Herz haben.

Das abwechslungsreiche Programm der Veranstaltung begann mit der literatur-musikalischen Komposition „Unser gemeinsames Haus Podsosnowo“. Der gebürtig Podsosnowoer Jakow Grinemaer, heute Unternehmer und Mäzen in Slawgorod, und Nadeschda Laas, stellvertretende Leiterin des örtlichen Dorfrates, moderierten die Vorstellung.

Während des Treffens wurde die zweite Ausgabe des Almanachs „Mein Podsosnowo“ vorgestellt. Er beinhaltet unter anderem eine Artikelreihe von Jakob Focht und Friedrich Bolger „Zur Geschichte eines Steppendorfes“, Bilder und Fotos aus dem Leben des Dorfes sowie eine Bibliografie der Publikationen über Podsosnowo in der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in den Jahren 1968-1982, ergänzt durch Erinnerungen heutiger und ehemaliger Dorfbewohner. Der Lehrer und Heimatforscher Jakob Focht erhielt für seinen Beitrag zum Erhalt der Dorfgeschichte eine besondere Würdigung: An seinem ehemaligen Haus wurde eine Gedenktafel angebracht.

Beim historischen Festumzug wurde die Ankunft der ersten deutschen Siedler vor 125 Jahren dargestellt.

Die Geschichte des Dorfes präsentierte auch die Fotoausstellung „Gedächtnis des Volkes“, vorbereitet von Jakow Grinemaer. Das örtliche Dorfmuseum bot ebenfalls eine erneuerte und erweiterte Ausstellung an, die den Alltag, die Sitten und Gebräuche der ersten deutschen Ansiedler der Kulundasteppe in den Mittelpunkt stellte.

Im Dorfstadion startete abschließend die Theateraufführung „Das beste Dorf auf der Erde“. Kulturgruppen aus dem Deutschen nationalen Rayon und der benachbarten Stadt Jarowoje bezauberten die Zuschauer mit deutschen und russischen Lieder und Tänzen.

Die Anwesenden wurden mehrfach von Ehrengästen begrüßt. So sagte etwa Iwan Loor, Deputierter der Staatsduma: „Nicht nur die Bewohner der 1.600 Dörfer der Altairegion, sondern auch alle Dorfbewohner der Russischen Föderation haben etwas von euch zu lernen. Wenn man sich heute die umgebende Schönheit und den Komfort anschaut, ist es kaum vorstellbar, dass es hier einst nur Erdhütten und Lehmhäuser gegeben hat. Die ersten Kolonisten mussten mutig sein und hart arbeiten, um diese Steppe zu erobern.“

Nach „Zeitung für Dich“
Fotos: „Zeitung für Dich“

Links: Jakow Grinemaer präsentiert seine Fotodokumentation „Gedächtnis des Volkes“. Rechts: Lebendige Geschichte im Dorfmuseum.

„ALEXANDERSDORF – ein schwäbisches Dorf im Kaukasus“

Rita Laubhan stellt 100 Jahre Dorfgeschichte in Bild und Wort dar

Über zehn Jahre hat sich die passionierte Familienforscherin Rita Laubhan (geb. Hensinger), im Hauptberuf Fachärztin für Laboratoriumsmedizin in Ludwigsburg, wie eine Archäologin mitten in einem Ausgrabungsort gefühlt – es war alles andere als leicht, die Geschichte eines nicht mehr existierenden Dorfes und ihrer Bewohner zu rekonstruieren. „Es war so, als ob ich aus unzähligen Scherben ein altes Mosaikbild zusammenzufügen hätte, stets auf der Suche nach dem fehlenden Element“, sagt sie über das Entstehen ihres Buches „ALEXANDERSDORF – ein schwäbisches Dorf im Kaukasus. Die ersten 100 Jahre – Familienchronik 1817-1917“.

Alexandersdorf in Georgien (in der Nähe von Tiflis) war die Heimat ihres Vaters Ewald Hensinger. Seine Vorfahren gehörten zu den ersten Siedlern und Gründern von Alexandersdorf. Ihre ursprüngliche Motivation war, ihre eigenen Wurzeln im Südkaukasus zu ergründen. „Man will irgendwann wissen, woher man kommt“, sagt Rita Laubhan und schickt ein Zitat von Federico Fellini hinterher: „Niemand darf seine Wurzeln vergessen. Sie sind Ursprung unseres Lebens.“

Mit den Jahren wurde die Arbeit immer mehr, die Herausforderung wuchs, aber auch der Ehrgeiz, die Geschichte der Schwabenkolonie Alexandersdorf und ihrer Bewohner von den Anfängen an möglichst lückenlos zu erforschen und in einem Buch festzuhalten. Sie nahm sich ihres Vorhabens mit viel Herzblut an und widmete ihm ihre ganze Freizeit.

Dabei ging sie unzählige Male auf die Reise quer durch Deutschland auf der Suche nach noch lebenden Zeitzeugen, die authentisch erzählen konnten und Fotos aus der Vergangenheit in ihren Familienarchiven hatten.

Zur Forschung gehörte in dieser langen Zeit auch eine ungeheure Menge von Telefonaten und brieflichen Kontakten mit ehemaligen Alexandersdorfern und ihren Nachkommen. Sie stöberte zahlreiche Bücher zum Thema „Deutsche im Südkaukasus“ sowie unzählige weitere Schriftstücke (Zeitungen und andere Dokumente) in Archiven durch.

So ist ein Schatz aus fundierten historischen Informationen, Familiengeschichten und einem einmaligen Fotoarchiv zusammengekommen. Das Buch handelt von 100 Jahren Deutschtum im Südkaukasus; exemplarisch und in vielschichtiger Darstellung stehen die schwäbische Kolonie Alexandersdorf und ihre Bewohner im Mittelpunkt. Eine Übersicht über die Mutter- und Tochterkolonien im Südkaukasus

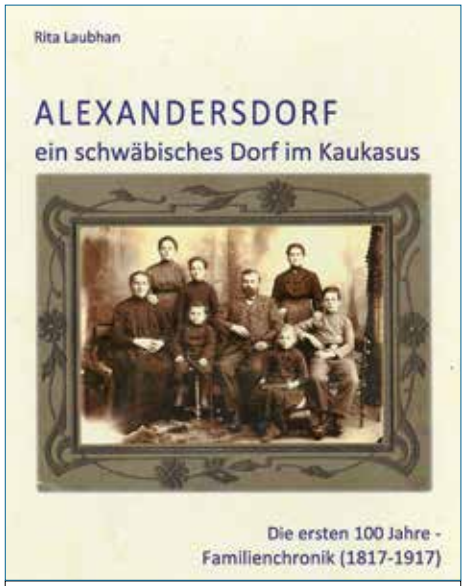
Rita Laubhan präsentierte ihr Buch bei der Feier zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum von Deutschen in den Kaukasus.

1817-1941 mit Angaben zum Gründungsjahr und den Gründern ergänzt das Bild der schwäbischen Ansiedlung in Georgien und Aserbaidschan.

Dabei umfassen die Inhalte alle Entwicklungen, die in dieser Zeitspanne stattgefunden haben. Behandelt werden die Auswanderung aus Württemberg 1817, die Ansiedlung und das Jahrhundert danach. Kirche, Schule und Sprache werden dabei ebenso behandelt wie Selbstverwaltung und demographische Entwicklung, Wirtschaft und Handwerk sowie Presse, wobei ausgiebig aus der deutschsprachigen „Kaukasischen Post“ zitiert wird. Die Deportation aus Alexandersdorf nach Kasachstan fällt zwar aus dem zeitlichen Rahmen der Publikation, markiert aber den Zeitpunkt der gewaltsamen Auflösung des Deutschtums im Südkaukasus.

Die Familienchroniken sind die tragende Säule des sorgfältig recherchierten Werkes. Die zum ersten Mal in dieser Form und diesem Umfang zusammengetragenen Daten zu 45 Familien in Alexandersdorf sind eine Fundgrube für Forscher, Genealogen und alle, die sich für ihre Familiengeschichte interessieren. Und sie sind vor allem eine Hilfestellung für die eigenen Landsleute, die ihre Wurzeln suchen.

Einem leichteren Zurechtfinden im Labyrinth der zurückliegenden Generationen dient eine übersichtliche Gestaltung der Familienchroniken – eine Art Navigation, die



Rita Laubhan, „ALEXANDERSDORF – ein schwäbisches Dorf im Kaukasus. Die ersten 100 Jahre – Familienchronik 1817-1917“

Cardamina Verlag Susanne Breuel, Weißenthurm 2017; Format DIN-A4; 358 Seiten, reichlich illustriert (historische und Familienfotos, historische und Archivdokumente, Tabellen, Dorfplan, Karten);
ISBN: 978-3-86424-373-8.

Zu beziehen (zum Preis von 39,- Euro zzgl. 5,- Euro Portokosten) bei:
Cardamina Verlag
Susanne Breuel, Pielau 2
56575 Weißenthurm
Tel./Fax: 0700-28273835
www.cardamina.de

den Suchenden unkompliziert zum Auswanderungsort des jeweiligen Vorfahren führt.

Die einzelnen Familienchroniken sind ausgiebig versehen mit historischen Erläuterungen zu Herkunft, Familienstand und Auswanderungsmotiven der Namensträger, mit generationengebundenen Stammbäumen, Zitaten aus Archivdokumenten, der Kirchenchronik oder der „Kaukasischen Post“, historischen Dokumenten aus Familienarchiven (Tauf-, Konfirmations- und Trauscheine, Einträge in die Familienbibel etc.) oder Staatsarchiven (Stuttgart, Ludwigsburg, Georgien) sowie zahlreichen Familienfotos aus unterschiedlichen Jahrgängen. In ihrer Gesamtheit bilden sie ein einzigartiges, vielschichtiges und in jeder Hinsicht ausgesprochen aufschlussreiches Panoramabild des Lebens der Schwaben im Südkaukasus.

Nina Paulsen

Luthers Geschichtsbild und die Reformationsjubiläen durch die Jahrhunderte

31. Oktober 1517: Martin Luther (10. November 1483 – 18. Februar 1546) veröffentlicht in Wittenberg seine 95 Thesen (gemäß Überlieferung schlug er sie an das Portal der Wittenberger Schlosskirche) und setzt damit Entwicklungen in Gang, welche die Welt unwiderruflich verändern sollten. Mit den Thesen, in denen er gegen Missbräuche beim Ablass und besonders gegen den geschäftsmäßigen Handel mit Ablassbriefen auftritt, fordert er die Katholische Kirche öffentlich zu grundlegenden Reformen auf. Der Tag des Thesenanschlags gilt somit als Beginn der Reformation und jährt sich 2017 zum 500. Mal.

Im Laufe von Jahrhunderten wurden das Geschehen am 31. Oktober 1517 und seine Folgen aus sehr verschiedenen und häufig entgegengesetzten Perspektiven betrachtet. In diesen 500 Jahren gab es vielfach Gelegenheit, die Geburtsstunde der Reformation zu feiern, bei runden Jubiläen zu würdigen und das Geschichtsbild von Luther immer wieder neu zu entdecken. Den Anfang machte Luther selbst, der am 1. November 1527 mit einem guten Freund anstieß: „Zehn Jahre nachdem die Ablässe vernichtet wurden, in Erinnerung daran trinken wir beide getröstet in dieser Stunde."

Die ersten Reformationsjubiläen des 17. und 18. Jahrhunderts waren gesellschaftliche Großereignisse, geprägt von einer Fülle von Gottesdiensten, akademischen Reden, Festschriften, sozialen Aktivitäten, Musikaufführungen, Theateraufführungen, Feuerwerken, Dekorationen von Kirchen und Häusern und vielem mehr.

100 Jahre Reformation:

1617 feierte man ein Glaubensfest im Zeichen der lutherischen Theologie. Man bezog Front gegen Papst, Katholische Kirche und Jesuiten. Luther wurde als das auserwählte Werkzeug Gottes gegen die Knechtschaft der römischen Herrschaft gefeiert. Sein Wirken wurde als heilsgeschichtlich bedeutsame Rettungstat ausgelegt.

200 Jahre Reformation:

Auch 1717 standen die evangeliumsgemäße Erneuerung der Kirche sowie die Befreiung von päpstlichem Irrtum und Joch im Mittelpunkt des Gedenkens. Dennoch waren die Frontlinien zwischen Katholiken und Protestanten weicher gezeichnet. Konfessionell wurden die Feierlichkeiten nicht zuletzt von den innerlutherischen theologischen Polarisierungen beeinflusst.

Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts brachte auch ein neues Bild der Reformation hervor. Das Entscheidende am Reformationsereignis lag nun nicht mehr nur auf religiös-kirchlichem Gebiet, sondern zunehmend auf Luthers Wirkungen, die sich von den evangelischen Kirchen längst losgelöst und sich in weiten Teilen der Menschheit verbreitet hatten. Und so wurde Luther auch als Schlüsselgestalt der Weltgeschichte gefeiert.

Martin Luther (aus der Werkstatt Lucas Cranach des Älteren, 1529).

300 Jahre Reformation:

1817 beeinflusste der Sieg über die napoleonische Fremdherrschaft die Feiern und führte zu einer nationalen Ausrichtung des Jubiläums. Das aufkommende nationale Denken entdeckte den Reformator als Identifikationsfigur zur Unterstützung der politischen Anliegen. Beim Reformationsjubiläum 1817, das mit derselben Fülle kirchlicher, akademischer, musikalischer und volksfestlicher Aktivitäten begangen wurde, war es nicht mehr allein der Kirchenlehrer Luther, den man feierte. Luther wurde als deutscher Held und bürgerlicher Idealtypus gefeiert, vielfach inszeniert in Festumzügen und der populären Druckgrafik.

Zugleich gewann eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Luthers Theologie zunehmende Bedeutung, die sich in Modernisierungsversuchen des Kirchenlebens niederschlug. Vielerorts führte das zu Spannungen, Abspaltungen und mitunter zu Auswanderungen von Gläubigen, die nach Luthers Ursprüngen suchten – etwa die schwäbischen Pietisten, die 1816-1817 nach Russland oder in die USA auswanderten.

Auch in Russland begann 1812 unter dem Eindruck des Siegeszuges des Zaren Alexander I. eine große Wandlung des geistlichen Lebens. Vom Gesinnungswandel des Zaren, der ein frommer Christ mit Hang zur Mystik war, profitierten die Lutheraner im Russischen Reich. Seine fromme Denkart ging sogar so weit, dass der Zar befahl, am 31. Oktober 1817 an allen evangelischen Kirchen des Reiches das 300-jährige Reformationsjubiläum zu begehen.

400. Geburtstag Martin Luthers:

Schon zu Luthers 400. Geburtstag 1883, dem ersten ausdrücklich seiner Person geltenden Großjubiläum, wurde der Wittenberger Reformator in Kirchen und der Öffentlichkeit mit viel Musik, zahllosen Schriften und Reden gefeiert, von Lutheranern ebenso wie von Protestanten aus anderen Kirchen. Mittlerweile hatten die US-amerikanischen Lutheraner an Zahl und öffentlichem Gewicht stark zugenommen.

In Deutschland floss in den Lobpreis des lutherischen Wirkens ein neues Motiv ein, das bis dato lediglich eine Nebenrolle gespielt hatte: Der „deutsche Luther" stieg zur Identifikationsfigur für das gerade zum Nationalstaat geeinte deutsche Volk auf und drang in den folgenden Jahrzehnten immer stärker in den Vordergrund.

400 Jahre Reformation:

1917 fiel das vierte Reformationsjubiläum in die schwere Zeit des Ersten Weltkrieges, Luther wurde für viele zum „Vater" und „Urbild" der Deutschen. Er sollte das nationale Selbstbewusstsein kräftigen und sowohl die Soldaten an der Front als auch die Bürger im Land zuversichtlich und stark erhalten.

Dennoch mangelte es auch nicht an kritischen Stimmen, die die ursprüngliche Rolle des Reformators herausstellten und die übernationale Bedeutung seiner Botschaft betonten: Nicht das Deutsche an Luther sei die Hauptsache, die Hauptsache sei vielmehr sein Evangelium. Und Luther gehöre nicht den Deutschen, sondern der Menschheit an.

In Russland stand die evangelische Kirche vor gewaltigen Umbrüchen. Die infolge der Oktoberrevolution 1917 etablierte Sowjetmacht versprach den Lutheranern und Katholiken zuerst religiöse Freiheit. Doch schon kurz darauf und in den folgenden Jah-

ren immer stärken mussten die beiden ausländischen Kirchen die schlimmsten Zeiten ihres Bestehens in Russland erfahren.

450. Geburtstag Martin Luthers:

1933 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland. Zehn Monate später wurde im gleichen Jahr der 450. Geburtstag Martin Luthers gefeiert, der nun zügellos für machtpolitische Zwecke instrumentalisiert wurde. Luther galt als „Prophet der Deutschen". Das Jubiläumsprogramm konnte auf die kurze Formel „Luther und Deutschland!" gebracht werden, was noch stärker verdichtet „Luther und Hitler" bedeutete.

Während das Naziregime in Deutschland Luther und sein Wirken weitgehend vereinnahmten und missbrauchten, vernichtete das Sowjetregime die Evangelische Kirche durch antireligiöse Gesetze, Zweckentfremdung der Kirchen sowie Verfolgung und Verhaftung der Pastoren und Gläubigen in der Sowjetunion. Der Glaube konnte nur noch im Untergrund überleben.

Aber auch unter diesen Umständen gab es Stimmen, die die deutsch-völkische Vereinnahmung Luthers zurückwiesen und die gesamte Tendenz, seine Bedeutung an politisch-kulturellen Wirkungen zu bemessen, für unsachgemäß erklärten. Luther sei nicht mehr und nicht weniger als ein die Heilige Schrift auslegender „Lehrer der christlichen Kirche" (der Schweizer Theologe Karl Barth). Dies bedeutete eine Rückkehr zum Kern des Lutherbildes, das die Jubiläen des 17. und 18. Jahrhunderts bestimmt hatte.

400. Todestag Marin Luthers:

Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass das erste Lutherjubiläum nach dem Untergang des „Dritten Reiches", der wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erstaunlich festlich begangene 400. Todestag des Reformators 1946, ganz von diesem kirchlich-theologischen Lutherbild bestimmt war.

450 Jahre Reformation (DDR):

Der 450. Jahrestag der Reformation 1967 und der 500. Geburtstag Martin Luthers 1983 wurden in der DDR nicht nur von der Kirche begangen, sondern auch von staatlicher Seite mit großem Aufwand gefeiert. Beide Male kam eine Lutherbriefmarke heraus, 1983 auch in anderen Ländern des Ostblocks. Luther galt jetzt als „einer der größten Deutschen". So waren der „Aufklärer Luther" und der „deutsche Luther" in neuer Weise zusammengekommen.

Dennoch: Das 450. Reformationsjubiläum fiel für die Lutherstätten der DDR in eine Eiszeit des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche des Landes. Der Staat versuchte, Luther als Träger der „frühbürgerlichen Revolution" auf dem Weg zur proletarischen Revolution zu vereinnahmen und die kirchlichen Veranstaltungen gezielt durch termingleiche Oktoberrevolutions-Feierlichkeiten als Randerscheinung darzustellen.

„Martin Luther – Hier stehe ich": 800-teilige Installation mit etwa einen Meter hohen Luther-Skulpturen des Nürnberger Bildhauers und Konzeptkünstlers Ottmar Hörl auf dem Marktplatz von Wittenberg anlässlich der Luther-Dekade 2010. Als Vorbild diente das bronzene Luther-Denkmal, das zum Zeitpunkt der Installation wegen Restaurierungsarbeiten abgebaut war. Ottmar Hörl: „Ich multipliziere Luthers Präsenz, so dass sich seine Ideen in Gestalt eines Symbolträgers in die ganze Welt verteilen können. Das mobile Luther-Denkmal wird zum Luther-Botschafter. Man darf nicht vergessen, dass Luther in Bezug auf seine Schriften von einer ausgereiften Buchdruckkunst profitierte, also von der Möglichkeit der Verbreitung durch Vervielfältigung. Die Luther-Skulpturen sind als Anregung zu einer persönlichen undogmatischen Auseinandersetzung gedacht."

450 Jahre Reformation (BRD):

In der Bundesrepublik beschränkten sich die Jubiläumsaktivitäten auf lokale Feiern der Landeskirchen. Durch eine zentrale kirchliche Festveranstaltung am 31. Oktober 1967 in Wittenberg sollte zumindest die Fiktion einer gesamtdeutschen Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aufrechterhalten werden.

Die Lust am Feiern des Thesenanschlags war 1967 außerdem stark eingetrübt worden durch eine seit 1962 geführte Debatte um dessen historische Authentizität: Die 95 Thesen seien nicht angeschlagen, sondern nur verschickt worden. Damit schien die Reformation ihres spektakulären Beginns und das Reformationsfest seiner Symbolkraft beraubt.

500 Jahre Reformation:

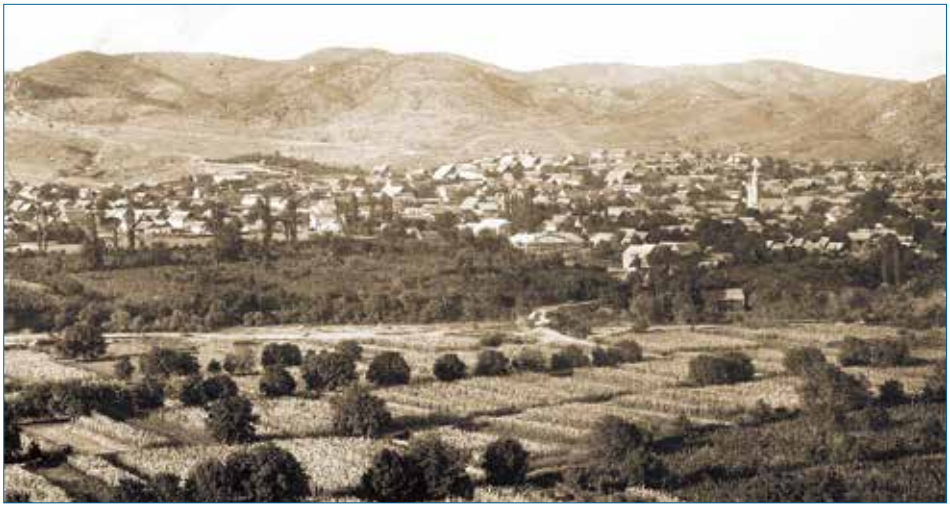
Diese Auseinandersetzungen sind inzwischen Vergangenheit, das wissenschaftliche Meinungsspektrum hinsichtlich dieser Frage ist eine Tatsache. Es stellt aber keineswegs die guten Gründe in Frage, den Thesenanschlag 1517 für gegeben zu halten und ihn zum Anlass des 500-jährigen Reformationsjubiläums zu nehmen.

Abseits der politischen Instrumentalisierung von Luthers theologischem Anliegen über Jahrhunderte hinweg stiftete jede Jubiläumsfeier ein Stück neuer Identität im Protestantismus, auch wenn das Erbe der Reformation sich als schwierig darstellte. Durch das Ausgrenzen von Minderheiten war die Reformation von Beginn an keine Bewegung, die Toleranz förderte.

Aber letztendlich hat sich weitgehend das positive Erbe durchgesetzt, das für evangelische Christen unverzichtbar ist: die Rechtfertigung des Menschen allein aus dem Glauben, ohne Vorleistungen. Zeitgenossen hatten diese reformatorische Entdeckung Luthers als existentielle Befreiung wahrgenommen. Über Jahrhunderte hat der Beitrag der Reformation zur Frage der Religionsfreiheit, also zum friedlichen Nebeneinander verschiedener Konfessionen und Religionen, gefruchtet.

Kennzeichnend für das 500-jährige Reformationsjubiläum ist, dass beide Kirchen, die evangelische und die katholische, in Deutschland deutliche Zeichen der Annäherung zeigen. Die Aufgabe 2017 dürfte sein, diese existentielle Befreiung der reformatorischen Lehre für das 21. Jahrhundert noch deutlicher zu verwirklichen.

Zusammenfassung von Nina Paulsen



Die Kolonie Katharinenfeld in Georgien.

Portrait der Familie Speiser aus Katharinenfeld: Eltern Gottlob und Sophia mit Tochter Charlotte (obere Reihe, zweite von links) und Geschwistern.

Peter Leis, Mannheim:

Auf den Spuren der Vorfahren im Südkaukasus

Fürchtet euch nicht. Dieses Land ist nicht Württemberg am Neckar, aber es ist hell und sonnig und fruchtbar, gewaltig und erhaben. Euer Fleiß und Eure Tüchtigkeit werden seine Täler und Höhen zu Gärten Gottes verwandeln. Auch diese Täler werden einmal blühen wie eure verlassenen Neckartäler – in der alten Heimat.

Arnold Reber,
„Heimat? – Ein Buch vom wahrhaftigen Leben hinter Stacheldraht"

Väterlicherseits stamme ich aus einer wolgadeutschen Familie, die aufgrund ihres starken politischen Engagements und ihres Kampfes für die Ausreise bereits 1975 die Sowjetunion verlassen konnte. Meine Familie mütterlicherseits stammt aus dem Südkaukasus und konnte ebenfalls 1975 die Sowjetunion mit Glück und Hartnäckigkeit in Richtung der Urheimat Deutschland verlassen. Dieser Familienzweig stammt mehrheitlich aus der Kolonie Katharinenfeld in Georgien, lediglich ein Urgroßvater stammte aus Helenendorf in Aserbaidschan.

Meine Eltern haben sich dann erst in der Bundesrepublik kennen gelernt, und ich gehöre zur ersten Generation, die seit der Auswanderung aus Württemberg 1817 wieder in Deutschland geboren ist.

Wenige Monate nach dem Tod meiner geliebten Großmutter Erika (genannt Ruth) Reber bin ich mit meiner Mutter Elisabeth Leis und meinem Onkel Ralf Reber im Juni 2017 in die Heimat unserer Eltern und Großeltern gereist – exakt 200 Jahre nachdem unsere Vorfahren Württemberg verlassen haben.

Wir kannten diese Heimat nur aus Erzählungen, von Fotos und Traditionen, die es mit den ehemaligen Kolonisten von Georgien über Sibirien und Mittelasien bis in meinen Geburtsort Heidelberg zurück nach Süddeutschland geschafft haben.

Gottlieb Wackenhut

Rosa, Berta und Helene, drei Schwestern meiner Urgroßmutter Charlotte Wackenhut (geb. Speiser) aus Katharinenfeld, wanderten in den 1930er Jahren nacheinander in das Deutsche Reich aus. Tante Rosa hatte bereits in Katharinenfeld geheiratet. Ihre jüngeren Schwestern Berta und Helene kamen als ledige Frauen nach Deutschland. Die eine wurde Zahnärztin, die andere Hebamme, und beide heirateten einheimische Männer. Sie holten 1970 ihre Schwester Charlotte in die Bundesrepublik Deutschland, die dann fünf Jahre später ihre Tochter mit Ehemann und den Kindern, darunter meine Mutter, nachzog.

Charlotte Speiser wurde am 7. November 1903 in der Kolonie Katharinenfeld geboren. Ihre Vorfahren waren 1817 aus Württemberg ausgezogen, um im fernen Georgien Freiheit, Wohlstand und eine neue Heimat zu suchen und zu finden.

Als die Sowjetunion 1921 Georgien und Aserbaidschan besetzte, war Charlotte Speiser bereits volljährig und Katharinenfeld wurde in Luxemburg umbenannt. Ein Jahr später heiratete die Katharinenfelderin aus gutem Hause meinen Urgroßvater Gottlieb Wackenhut aus der Kolonie Helenendorf.

Meine Großmutter Ruth kam auf die Welt. Sie hatte keine unbeschwerte Kindheit und wurde früh Halbwaise. Der stalinistische Terror der 1930er Jahre erreichte auch ihren Vater Gottlieb. Wie viele andere Deutsche im Kaukasus wurde auch er als „Kulak" politisch verfolgt.

Neben ihrer meist herausragenden wirtschaftlichen Lage sorgten die Kolonisten schon wegen ihrer gelebten deutschen Herkunft und der Verwurzelung im Protestantismus bei den Bolschewisten für Misstrauen. Bereits 1935 wurden 600 Deutsche aus Aserbaidschan nach Karelien deportiert. Im georgischen Luxemburg/Katharinenfeld wurden 352 Einwohner verhaftet, verschleppt oder ermordet. Unter den Opfern war auch mein Urgroßvater Gottlieb Wackenhut. Meine Urgroßmutter Charlotte blieb bis zum Ende ihres langen Lebens im Jahr 2000 Witwe.

Dem Angriff Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion folgte die Deportation von 45.000 Deutschen aus dem Südkaukasus zwischen dem 15. Oktober und 12. November 1941. Dies bedeutete die völlige Vernichtung der Existenzgrundlage aller Deutschen in Georgien und Aserbaidschan nach über 120 Jahren Siedlungsgeschichte. Ihre Häuser wurden an Zugewanderte und Zwangsangesiedelte aus umliegenden Regionen vergeben und ihre Friedhöfe zerstört. Mit der Verschleppung nach Sibirien und Kasachstan zur Zwangsarbeit wurden sie kollektiv zu entrechteten Bürgern zweiter Klasse.

Auch nach der Aufhebung der so genannten Sondersiedlungen 1955 waren die ehemaligen deutschen Kolonisten und ihre in der Verbannung geborenen Kinder gesellschaftlicher Diskriminierung und staatlicher Russifizierungspolitik ausgesetzt.

Nach Stationen in Solikamsk, Beresniki, Perm und Taschkent mit Tochter Ruth, Schwiegersohn Arnold und mittlerweile vier Enkelkindern konnte meine Urgroßmutter Charlotte 1970 als Rentnerin zwecks Familienzusammenführung zu ihren Schwestern in die Bundesrepublik ausreisen. Sie zog den Rest der Fami-

Von links nach rechts:
- **Hotel „Deutsche Mühle Bolnissi“.**
- **Peter Leis mit Mutter Elisabeth und Onkel Ralf Reber in der georgischen Weinregion Kachetien.**
- **Ruth und Arnold Reber mit Kindern Fleur, Ralf und Elisabeth im Nordural.**

lie Reber mit den drei jüngsten Kindern im Alter zwischen 25 und 29 Jahre aus Usbekistan im Jahr 1975 nach – zuerst nach Friedland, dann nach Heidelberg.

Wie schon unsere ausgewanderten Vorfahren vor 200 Jahren starteten meine Mutter, mein Onkel und ich die Reise in den Kaukasus ebenfalls in Württemberg. Doch benötigten wir für die 4.000 Kilometer keine anderthalb Jahre auf Booten, Schiffen und Pferdewagen, sondern mit dem Flugzeug von Stuttgart nach Tbilisi lediglich etwas mehr als vier Stunden. Die folgende Reiseroute wurde von mir grob entworfen und von dem in Tbilisi ansässigen deutschen Unternehmen Kaukasus-Reisen (*www.kaukasus-reisen.de*) organisiert und umgesetzt.

Nach Stationen in der georgischen Hauptstadt Tbilisi, der Weinregion Kachetien und der 3.000 Jahre alten Stadt Mzcheta besuchten wir auch das ehemalige **Helenendorf**, das heutige Göygöl in Aserbaidschan. Neben der beeindruckenden Natur und der leider künstlichen Anmutung der rücksichtslos sanierten deutschen Wohnhäuser fällt sofort die 1857 fertiggestellte St. Johanniskirche in der Stadtmitte auf. Die Kirche war das erste protestantische Gotteshaus in Aserbaidschan, heute ist sie ein Museum.

Das ehemalige Katharinenfeld, das 60 km südwestlich von Tbilisi gelegene Bolnissi, war das wohl emotionalste Ziel auf unserer Reise. Vom früheren Glanz Katharinenfelds, das seinerzeit drei Mühlen hatte, ist wenig übrig geblieben. Mit einer großen Ausnahme: Auf den Grundmauern der früheren Kötzle-Mühle hat der deutsche Unternehmer Achim Depta in den Jahren 2010 bis 2013 in traditioneller Stein- und Holzbauweise das Hotel und Restaurant „Deutsche Mühle Bolnissi“ erbaut. Das Hotel entspricht allerhöchsten touristischen Standards, und das liebevoll gestaltete Gebäude lässt erahnen, wie die deutschen Häuser nach der im kommenden Jahr geplanten Kernsanierung von Bolnissi aussehen könnten.

Angrenzend an das Hotel am Gebirgsfluss Muschawer, beginnt der alte deutsche Stadtkern. Das mittlerweile unbewohnte Haus der wohlhabenden Familie Speiser in der einstmals prächtigen Gartenstraße, das Geburtshaus von Urgroßmutter Charlotte, steht noch. Auch meine in Georgsfeld, Aserbaidschan, geborene Großmutter Ruth hat hier viele Jahre gelebt.

In der Parallelstraße begegnet uns im Hof eines alten deutschen Hauses die 89-jährige Armenierin Tamara Ulijanova. Nachdem sie erfahren hat, wer wir sind, beginnt sie schwäbisch zu sprechen, fast genauso, wie auch meine Großeltern gesprochen haben. Aus Erzählungen weiß ich, dass viele Armenier in Katharinenfeld lebten und den Dialekt der Kolonisten sprachen.

Die 1928 in Katharinenfeld geborene und aufgewachsene Armenierin Tamara Ulijanova.

Dann geht es von der Nikolaistraße weiter in die Kirchenstraße. Der Kirchturm mit Glocke wurde von den Sowjets Jahrzehnte zuvor gesprengt und abgerissen. Das Kirchenschiff beherbergt heute verschiedene Sportklubs. Ich sehe bereits vom Kirchplatz aus das Elternhaus meines Großvaters Arnold Reber, ebenfalls unbewohnt und in katastrophalem Zustand.

Nach einem kurzen Besuch der Ruine gehen wir die Kirchenstraße weiter entlang zum Denkmal für die Toten der deutschen Kolonisten. Dort, wo heute das Denkmal steht, war einst der deutsche Friedhof. Weiter in Richtung Norden besuchen wir noch den Roten Felsen, einst ein beliebtes Ausflugsziel und bekannt für sein Echo. Wir verabschieden uns mit einem letzten Rufen des Namens unseres Großvaters.

Meine Mutter, mein Onkel und ich fühlten uns bereits am ersten Tag in Georgien sehr wohl – und in gewisser Weise auch zu Hause. Als nach dem Krieg geborene Nachkommen kannten wir alle die Heimat unserer kaukasiendeutschen Vorfahren bis 2017 nur aus Erzählungen. Die abwechslungsreiche und feine georgische Küche, die fantastischen georgischen Weine und die besondere georgische Mentalität glaubten wir bereits zu kennen. Dennoch (oder gerade deshalb?) waren wir von der herzlichen Gastfreundlichkeit und der gelebten Nächstenliebe der Menschen sowie von vielen kulinarischen Höhepunkten überwältigt.

Ich bin mit einer starken Fixierung auf die Vergangenheit nach Georgien gekommen und mit einer großen Sympathie für die Gegenwart des Landes und die Kultur seiner Menschen gegangen. Es ist nicht schwer zu verstehen, weshalb meine Groß- und Urgroßeltern ihre verlorene Heimat so sehr liebten, nie vergessen haben und welche Elemente dieser Heimat auch heute noch in uns Nachkommen stecken.

Ella Langer-Langenstein

Sehnsucht nach der Heimat

Fortsetzung von VadW 8-9/2017, S. 20-21

Kaukasische Post
Erscheint jeden Sonntag.
Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigeorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

(Fortsetzung des Beitrags der „Kaukasischen Post" 1919.)

Da die Behörde der Genossenschaft nicht gestattete, eine selbständige Gemeinde zu bilden, so wurde die Verwaltung derselben dem Schulzen des Tatarendorfes Saratschlo anvertraut. Neben diesem Vorgesetzten hatte die Gemeinde aber eine aus eigener Mitte gewählte Person, welche deren innere Angelegenheiten zu besorgen hatte. Im Jahre 1916 wurde Traubenberg als selbständige Gemeinde anerkannt und bekam einen Schulzen (von der Regierung). Bis zur Selbständigkeitserklärung der Republik ‚Georgien' galt Traubenberg als selbständig, seitdem aber zählt es zu Katharinenfeld.

1913 wurde der Grundstein zu einem Bet-, Schul- und Gemeindehaus gelegt. Dieses Gebäude war erst bis zum Dachstuhl fertiggestellt, als der Krieg ausbrach. Da sämtliche jüngeren Männer zum Militärdienst einberufen wurden (nur sieben Männer blieben zurück), musste der Bau liegen bleiben. Erst in diesem Jahr gelang es der Gemeinde, ein Zimmer fertigzustellen, welches dann auch zu Ostern seiner Bestimmung übergeben wurde. Es dient allen drei oben angeführten Zwecken.

Mit der Gemeinde Katharinenfeld zusammen bildet Traubenberg seit zwei Jahren ein Kirchspiel und wird vom dortigen Pastor bedient, welcher an zwölf Sonntagen im Jahre predigt und sonstige Amtshandlungen vollzieht. Bis zu dieser Zeit wurde die Gemeinde vom früheren Oberpastor Heinzelmann, als gewesenem Bürger derselben, unentgeltlich bedient.

Die Kolonie Traubenberg unterhält eine Schule, in welcher 50 Kinder verschiedenen Alters von einem Lehrer unterrichtet werden. Dieser ist gleichzeitig Küster und Gemeindeschreiber. Der Schulunterricht war bisher ein sehr unregelmäßiger. Im Jahre 1912 eröffnete die Gemeinde die Schule und stellte den ersten Lehrer an, welcher aber schon im nächsten Jahre seine Stelle verließ.

Im Jahre 1913 wurde wieder ein Lehrer angestellt, welcher weitere zwei Jahre

Ella Langer-Langenstein

(bis 1915) an der Schule tätig war. Erst im Jahre 1917 konnte ein Lehrer aufs Neue angestellt werden. Die Gemeinde hat somit in den zehn Jahren ihres Bestehens drei Lehrer und nur fünf Jahre Schulunterricht gehabt. Viele Kinder besuchten die Schule in der Mutterkolonie, die meisten aber blieben ohne Unterricht. Als allererste Aufgabe der Zukunft muss sich die Gemeinde der Hebung ihrer Schule stellen. Dieses kann aber nur durch Beschaffung geeigneter Schulräumlichkeiten und Anstellung eines zweiten Lehrers geschehen.

(Vorsitzender der Ortsgruppe: Heinrich Leucht. Mitglieder: Johannes Illg, Johannes Thum.")

Auf der Suche nach Heil und Glück

Immer wieder beschäftigt uns, die Nachfahren der 1817 ausgewanderten Pietisten, die Frage nach ihrer damaligen Motivation. Es gibt ein Buch „Die Auswanderung aus Schwaben nach Russland 1816-1823" von Georg Leibbrandt, das mir sehr aufschlussreich erscheint. Der Untertitel lautet: Ein Schwäbisches Zeit- und Charakterbild".

Diese Lektüre ist eine Rarität, aber man kann sie, wie ich, in der Universitätsbibliothek Freiburg ausleihen. Das Werk ist 1928 in Stuttgart als Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde in Philosophie an der Universität Leipzig gedruckt worden. Ich habe es 2008 für mich entdeckt und etliche besonders markante Stellen abgeschrieben. Das Buch erschien damals in gotischer Schrift und war für mich nicht auf Anhieb lesbar.

Laut Statistik, die Leibbrandt in seinem Buch anführt, zogen noch im Jahr 1815 aus Württemberg 12 Personen nach Russland und 3 nach Amerika. 1816 betrug die Gesamtzahl der Auswanderer schon 3.108. Davon zog es 1072 nach Russland. Und plötzlich, 1817, werden allein von Januar bis Juli schon 17.216 Auswanderer gemeldet! Davon wollten 9.227 nach Russland gehen und 6.003 nach Amerika. Leibbrandt stellt fest, dass zwei Drittel der in der Zeit zwischen 1812 bis 1822 ausgewanderten Personen Württemberg im Frühjahr 1817 verließen.

Warum? Der Autor schreibt:

„Die Bewegung zog in kurzer Zeit weite Kreise, und es bereitete sich eine Völkerwanderung im Kleinen vor. (…) Es bildeten sich im Winter 1816/17 bald nacheinander (…) mehrere ‚brüderliche Auswanderungsharmonien der Kinder Gottes', die alle untereinander mehr oder weniger in Verbindung standen."

Als „Kinder Gottes" bezeichnen sich normalerweise alle gläubigen Christen. Aber besonders unter den Pietisten jener Zeit herrschte die Vorstellung vom nahenden Weltuntergang. Aber warum zog es die Schwaben plötzlich in so großer Zahl ausgerechnet gen Osten? Leibbrandt schreibt dazu:

„Als Beispiel der statistischen Angaben über die Gründe in den ministeriellen Verzeichnissen sei hier das erste Viertel des Jahres 1817 angeführt, in welchem die Zahl der eingegangenen Gesuche um Auswanderung nach Russland aufs Höchste stieg. Religiöse Schwärmerei – 867; Vermögensverfall – 7.142; Verbindung mit früher Ausgewanderten – 206; Verheiratung – 237."

Nicht die religiösen Gründe, sondern der Vermögensverfall und die miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse wurden also bei der Auswanderung der Schwaben als häufigste Ursache genannt.

Leibbrandt konnte den wahren Grund für den Vermögensverfall zwar nicht nennen, er weist aber mit Berechtigung auf die politischen und gesellschaftlichen Hintergründe hin, die gewiss ebenfalls eine große Rolle spielten:

„Das Herzogtum Württemberg wurde am 1. Januar 1806 zum Dank für die geschlossene Allianz mit dem Welteroberer Napoleon Bonaparte zum Königreich Württemberg. Der Kriegszustand dauerte von 1792 bis 1815, der nur von kurzen Phasen des Friedens oder Waffenstillstands unterbrochen wurde. Allein in

den Jahren 1812/13 beteiligte sich König Friedrich an Napoleons Krieg gegen Russland, aus dem von 15.800 württembergischen Soldaten nur einige Hundert zurückkehrten.

Der Kriegszustand mit seinen ‚Einquartierungen', Beschlagnahmung von Lebensmitteln und Futter bis hin zu Plünderungen und Brandschatzungen waren eine ständige Bedrückung in dieser Zeit. Dazu kamen Missernten, die 1816 zu katastrophalen Versorgungsengpässen bei der ärmeren Bevölkerung führten. In der schrecklichen Not wurden so genannte Hungerbrötchen gebacken, die einigermaßen erschwinglich waren. Diese Hungerbrötchen waren deutlich kleiner als üblich. Das Mehl war gestreckt mit Sägemehl oder sonstigen unzulänglichen Zusatzstoffen."

Da Württemberg sich dazu verpflichtet hatte, dem französischen Kaiser Heerfolge zu leisten, wurden ständig neue Soldaten ausgehoben, immer mehr junge Männer von der Wehrpflicht erfasst. Erst die Niederlage Napoleons im Russischen Feldzug 1812 und der Krieg von 1813 bewirkten die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft. Ende 1813 schloss Württemberg ein Militärbündnis mit Österreich, Russland und Preußen und trat aus dem Rheinbund aus. Aber das hieß, dass wieder Soldaten gebraucht wurden… *(Quelle: Wikipedia_ Königreich Württemberg)*

Tambora-Ausbruch als Zeichen des Weltuntergangs?

Leibbrandt erwähnt in seinem Buch mehrmals, dass 1816 ein Jahr ohne Sommer war. Aber er konnte damals nur über die Auswirkungen und nicht über die Gründe der klimatischen Phänomene schreiben, die zu Missernten führten. Erst heute wissen wir, dass ein Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien im Jahr davor stattgefunden hatte. Um die enorme Bedeutung und die Folgen dieses Ereignisses vor 200 Jahren richtig zu verstehen, muss man bedenken, dass nur zwei Naturkatastrophen in der Geschichte der Erde ähnlich verheerend waren. Beide lagen aber noch in der prähistorischen Zeit. Auf dem Vulkanexplosivitätsindex mit insgesamt 8 Indexwerten erreichte der Tambora-Ausbruch einen Wert von 7. Zum Vergleich: Die antike Vesuvkatastrophe hatte einen Indexwert von „nur" 5.

Veränderungen in der Atmosphäre führten zum Kälteausbruch mit heftigen Schneefällen mitten im Sommer in Amerika und lange andauerndem Regen in Europa. Stellen wir uns vor: Es gab keinen Sommer und keine Ernte. Die Menschen fragten sich: Geht es auf der Welt dem Ende zu, so wie es in der Bibel steht? *(Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Jahr_ohne_Sommer)*

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Peter Leis

Mit der Eisenbahn nach Baku

Der neue Wein stirbt an der Rebe,
der alte Wein verrottet in den Fässern.
Die kaukasische Heimat ist nicht mehr.
Öffne die Augen, ersticke deine Scham.
Bete. Glaube.
Unsere treuen georgischen Freunde weinen
um uns.
Bis nach Tiflis hört man sie.
Wir selbst haben keine Tränen mehr.

Abtransport nach Sandar.
Mit der Eisenbahn ans Kaspische Meer.
Die Häscher des NKWD treiben uns an.
Wie Hunde eine Schafherde. Gnadenlos.
Wurden diese Männer
nicht auch von Müttern geboren?
Tragen sie keine Liebe in sich?
Weine nicht, schreie nicht. Kämpfe.
Für dich und deine Nächsten.

Am Hafen in Baku singen
die Deportierten aus Helenendorf
auf dem Deck ihrer abfahrenden Titanic.
Ihr Schiff entfernt sich in Richtung Krasnowodsk,
doch ihre deutschen Lieder verstummen nicht.
Wir, ihre schwäbischen Brüder und Schwestern
aus Katharinenfeld, folgen ihnen nach Turkmenistan.
Ein alter Mann pfeift das Deutschlandlied.
Er denkt an die Urheimat – bei Tag und Nacht.

Karakum. Die ewige Wüste brennt in den Augen.
Fürchte dich nicht.
Hörst du noch die Vögel? Sie singen unsere Lieder.
Auch der heilige Berg vergisst uns nicht.
Am schlimmsten brennt der Durst
auf den Lippen der Kinder.

Viktor Hurr: Abtransport der Deportierten mit der Eisenbahn.

Die Alten schweigen andächtig.
Denken sie an den Erlöser?
Bestand nicht auch Jesus Christus
die Prüfungen in der Wüste?
Es wird kalt und kälter.
Unser Schicksal liegt im hohen Norden.
Das weiße Gespenst
ist Sibiriens meistgetragenes Brautkleid.
Der Schnee hüllt die Wälder ein,
bedeckt die Erde.
In Semipalatinsk hört man überall
den stolzen Dialekt der Wolgadeutschen.
Weiter nach Norden.

Der mächtige Irtyschstrom
verhöhnt die frierenden Deportierten aus Georgien.
Der alte Mann pfeift nicht mehr.
Sein Körper wärmt längst die gefrorene Taiga.
Sie können unseren Stolz mit Füßen treten,
unsere Herzen brechen, aber nicht unseren Willen.
Wir gehen nicht zu Grunde.
Gott allein kann uns richten.

Alles hat seine Zeit, es gibt eine Zeit der Freude, eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes und der Traurigkeit und eine Zeit der dankbaren Erinnerung an Dich.

ALINE SCHÜLE
geb. Brose

* 19.12.1923 in Rosenfeld
† 29.7.2017 in Pforzheim

In lieber Erinnerung: Wilhelm und Irene; Eugen und Olinda; Helmut und Luise; Robert und Lilli; Lilli und Valery; 22 Enkel und 23 Urenkel; und alle Angehörigen.

Der Kampf des Lebens ist zu Ende, vorbei ist aller Erdenschmerz. Es ruhen nun die fleißigen Hände, und stille steht ein liebes Herz. Ruhe sanft und schlaf in Frieden, hab tausend Dank für deine Müh'. Wenn du auch bist von uns geschieden, in unseren Herzen stirbst du nie.

FRIEDA BÖHM
geb. Huhn

* 15.7.1927 in Waterloo/Ukraine
† 9.8.2017 in Lüneburg

Du bleibst in unseren Herzen.

Zum 10. Jahresgedächtnis
In Dankbarkeit und Respekt für unsere liebe (Stief)Mutter

ELVINA HERMANN

* 7.12.1929 in Marienthal/Wolga
† 27.10.2007 in Augsburg

Man muss nicht viel sagen.
Hör auf dein Herz,
dort ist die Liebe,
die Freude
und Schmerz

Familie Kron.

In Gedenken an eine der dunkelsten Stunden der russlanddeutschen Geschichte. Wir erinnern an die erschossenen Russlanddeutschen in Odessa – Mariental 1937-1938.

Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.

Zur Erinnerung an:

PHILIPP KRAUS
* 1896 † 1937

JOHANN HEINZ
* 1896 † 1937

ALBERT KRAUS
* 1894 † 1937

RAIMUND LÖWENSTEIN
* 1899 † 1937

MARKUS KRAUS
* 1902 † 1937

ANTON ZERR
* 1884 † 1937

Fam. Kraus, Traunreut.

Ohne Dich ist nichts mehr, wie es war, doch Du lebst in unseren Herzen weiter.

JOSEF LEIBHAM

* 22.11.1940 in Selz/Odessa
† 4.8.2017 in Nürnberg

In Liebe und tiefer Trauer:
Deine Ehefrau Hilda,
Töchter Irina und Katharina,
Schwiegersöhne Johann und Alexander, Enkelkinder.

Herzlichen Dank an alle Verwandten, Freunde und Bekannten für die herzliche Anteilnahme.

In Erinnerung
Immer, wenn wir von dir erzählen,
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen halten dich gefangen,
so, als wärst du nie gegangen.
Was bleibt, sind Liebe und Erinnerung!

THERESE OBENAUER

* 15.9.1928 in Josefstal (Odessa)
† 22.7.2017 in Nienburg (Weser)

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

Herzlichen Dank an alle, die uns begleitet haben.

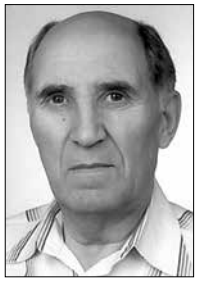
Liebe Mama, Du bist von uns gegangen, das Schicksal ließ Dir keine Wahl.
So ruhe sanft in Jesu Armen, er schloss Dir die Augen zu, seine Liebe, sein Erbarmen schenke Dir die Himmelsruh'.
Deine Liebe und Wärme bleiben für immer in unseren Herzen.

MARIA MONINGER

* 17.3.1949 in Tomsk
† 17.8.2017 in Hannover

In Liebe und stiller Trauer: Deine Tochter Olga, Sohn Viktor, Enkel und Urenkel, Familie Schilling.

Zum 10-jährigen Gedenken an



EUGENIUS HEISSLER

* 25.6.1939 in Franzfeld/Odessa
† 14.9.2007 in Stuttgart

Immer wenn wir an dich denken,
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen halten dich gefangen,
so, als wärst du nie gegangen.

In Liebe und tiefer Trauer: deine Ehefrau Anna, Kinder mit Familien und fünf Enkel.

Hier ist die Grenze des Lebens, nicht der Liebe.

Josef Zerr
Gedenkstätte in Jurga, Gebiet Kemerowo, Sibirien

Liebe Landsleute aus Jurga!

Wie euch bereits bekannt ist, wurde im August 2000 auf dem ehemaligen deutschen Friedhof in Jurga, Gebiet Kemerowo, Sibirien, eine Gedenkstätte errichtet Ungeachtet der qualvoll und unschuldig gestorbenen und auf diesem Friedhof beigesetzten Menschen, wurde er in den 1950er Jahren durch die Stadtverwaltung von Jurga vernichtet. Der Friedhof, auf dem ausschließlich Deutsche beerdigt sind, wurde eingeebnet und in Parzellen für Kleingärtner aufgeteilt.

Der politische Hintergrund war nicht schwer zu erkennen: Die Verbrechen der Sowjetregierung gegen die zu Unrecht zum Sterben in die Fremde deportierten Deutschen aus der Ukraine und dem Wolgagebiet sollten aus dem Gedächtnis getilgt werden.

Jeder, der die Jahre der Verfolgung und der unerträglichen Lebensbedingungen in Jurga erlebt hat, ist durch die Auswirkungen der mörderischen stalinistischen Gesetze seelisch gekennzeichnet. Er gibt kaum eine deutsche Familie in Jurga, die keine Angehörigen auf dem dortigen Friedhof zu beerdigen hatte.

Viele Überlebenden dieser grausamen Zeit leben jetzt in Deutschland, sind jedoch in ihren Gedanken bei ihren Verstorbenen in Jurga.

Vor 17 Jahren entstand eine Gruppe von ehemaligen Bewohnern der Stadt Jurga, deren Ziel es war, den ehemaligen deutschen Friedhof wieder herzustellen. Mit Spendengeldern wurde der Friedhof zu einer Gedenkstätte ausgebaut. Zu der Anlage gehören neben Rasenflächen, Blumenbeeten, Bäumen und Sträuchern auch sakrale Bildnisse und Konstruktionen.

Der deutsche Friedhof in Jurga erhielt den Status als Denkmal von regionaler Bedeutung und ist weit über die Stadt hinaus bekannt.

In der neuen und ergänzten Dokumentation „Mahn- und Gedenkstätten der deutschen Heimatvertriebenen“ des Bundes der Vertriebenen wird auch der deutsche Friedhof in Jurga beschrieben.

Er wurde auch zu einem Reiseziel und Ort der Begegnung für noch im Gebiet Kemerowo lebenden deutschen Jugendlichen, wobei sich auch Jugendliche aus den Gebieten Tomsk, Barnaul, Omsk und Nowosibirsk dort einfinden. Die jungen Menschen haben großes Interesse an ihrer eigenen Vergangenheit und streben danach, die eigene Identität zu bewahren.

2005 gab es ein Treffen von Jugendlichen deutscher Herkunft an der Gedenkstätte, an dem sich auch Vertreter älterer Generationen beteiligten. Bei deren leidenschaftlichen Auftritten erfuhren die Jugendlichen von der Ungerechtigkeit, die der deutschen Volksgruppe in der ehemaligen Sowjetunion widerfuhr.

Im Großen Saal der Stadtverwaltung wurde anschließend ein Konzert mit Künstlergruppen aus jeder teilnehmenden Stadt veranstaltet. Zum Programm gehörten zahlreiche deutsche Volkslieder.

Die heutigen Bewohner von Jurga waren an dem Ereignis sehr interessiert, schließlich hatten die Deutschen einen großen Anteil am Aufbau der Stadt und des Kusbass und erhielten bei unmenschlichen Arbeitsbedingungen lediglich einen Hungerlohn.

Sehr viele unserer Landsleute – die genaue Zahl kennt keiner – sind in sibirischer Erde begraben. Überlebende riefen eine Initiative zur Gründung einer Gedenkstätte in Jurga ins Leben. Ausschließlich mit Spenden von in Deutschland lebenden ehemaligen Bewohnern konnte der Bau im August 2000 verwirklicht werden.

Im Laufe der Jahre ist viel passiert. Viele der ehemaligen Bewohner sind inzwischen verstorben, andere können sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr mit Spenden beteiligen. Es ist offensichtlich, dass wir als Initiativgruppe die Last der Pflege nicht mehr tragen können. Zurzeit ist die Pflege daher in einer sehr kritischen Situation. Es fehlt das Geld für die Kränze und Blumen sowie für die Bezahlung der Pfleger.

Daher bitten wir als Initiativgruppe und ich persönlich unsere Landsleute um eine Spende zum Erhalt des deutschen Friedhofs in Jurga.

Die Spende mit dem Stichwort „Deutscher Friedhof Jurga“ soll auf folgendes Konto überwiesen werden:

Josef Zerr
Deutsche Bank
IBAN: DE45 2507 0024 0562 3103 00
BIC: DEUTDEBHAN

Allen Spendern danke ich schon jetzt ganz herzlich!

O Herr, gib ihr die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihr. Herr, lass sie ruhen in Frieden!

MARTHA SPIELMANN
geb. Krauß

* 6.12.1918 in Annenfeld/Aserbaidschan
† 17.9.2017 in Ingolstadt

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer: deine Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder.

HEIMATBUCH 2017
INHALTE:

- Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €, 290 S.

Bestellungen bitte an:
LmDR e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart,
Telefon: 0711-1665922, E-Mail: Versand@LmDR.de

NEUE SPRECHZEITEN DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE:

Montag und Mittwoch:
09-12 Uhr und 13-17 Uhr.

Donnerstag:
09-12 Uhr und 13-19 Uhr.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe 2017 von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. Oktober 2017.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Einreisedatum: .....

Anschrift: .....

.....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber: .....

Kreditinstitut: .....

IBAN: .....

BIC: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

IHRE ANSPRECHPARTNER:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Kuznetsova@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 311 41 27 (0351) 311 41 27 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 374 84 66 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338 385, (0176) 42083347 A.Kastalion@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 441 41 90 5 I.Haase@LmDR.de
(089) 441 41 90 7 G.Miskanets@LmDR.de
(089) 441 41 90 6 E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 937 52 73 (06321) 48 01 71
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 599 83 88 0 (0941) 599 83 88 3
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 166 59-21 M.Kellermann@LmDR.de
(0711) 166 59-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 166 59-80

Mehr Infos unter: http://mbe.lmdr.de

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien" ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" .... **10,– Euro**
N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... **9,90 Euro**
N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... **10,- Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**
I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**

Neu
Sammelband, „Viktor Heinz. Leben und Werk" ..... **10,- Euro**

J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" .. **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

Bestellen Sie online:
http://Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

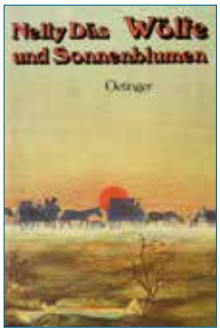
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: wwwLmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Gestaltung: Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

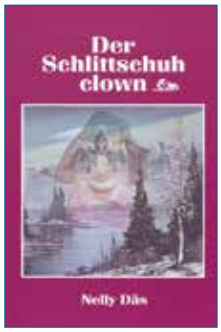
Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt



10 €

Wölfe und Sonnenblumen (1969)

In ihrem ersten Buch "Wölfe und Sonnenblumen" schildert Nelly Däs das leidvolle Schicksal ihrer Familie in den Jahren 1935 bis 1944.
Sie erzählt in ihrem Buch, wie ihre Mutter mit unermüdlicher Energie für die Familie sorgt, die sich zunächst nach Andrenburg durchschlagen kann, schließlich im Sommer 1941 nach Sibirien verschleppt werden soll und in letzter Minute vor dem Verladenwerden gerettet wird. Als die Rote Armee die Wehrmacht wieder zurückdrängte, begann ab Sommer 1943 die Flucht der Schwarzmeerdeutschen in zwei großen Trecks.



8 €

Der Schlittschuhclown (2000)

Mit dem „Schlittschuhclown" geht Nelly Däs am Beispiel einer Familie auf das Schicksal der nach Sibirien Deportierten ein.
Hauptfigur des Romans ist Helmut, der ohne Stimmbänder zur Welt kam und deshalb nicht sprechen kann. Der Hass gegen die Faschisten wird von den Dorfkindern auf den wehrlosen Helmut übertragen. Geschützt wird er zunächst von der Russin Natascha; ihr Mann Jascha erkennt das Eislauftalent des Jungen und trainiert ihn. Er wird später Schlittschuhclown im Zirkus, nimmt sich aber 1953 das Leben.

10 €

Alle Spuren sind verweht (1997)

Der Erfolg des Sammelbandes „Laßt die Jugend sprechen" ermunterte Nelly Däs zu einem Band mit Lebensberichten russlanddeutscher Frauen. Aus 76 Zuschriften, die nach einem entsprechenden Aufruf in „Volk auf dem Weg" bei ihr eintrafen, wählte sie 20 aus.
Nicht zu Unrecht schrieb Nelly Däs in ihrem Vorwort: „Jedes Schicksal, das mir geschildert wurde, nahm ich in meinem Herzen auf. Manche der Schilderungen bereiteten mir schlaflose Nächte."

9 €

Russlanddeutsche Pioniere im Urwald (1980)

Mit diesem Buch legte Nelly Däs einen präzise recherchierten Entwicklungsroman vor, der in den Jahren 1926 bis 1945 in Brasilien spielt.
Nelly Däs ist ein farbiger Roman gelungen, der den Leser mit einem fremden Land vertraut macht und faszinierende Einblicke in harte Siedlerschicksale gibt.

5 €

Laßt die Jugend sprechen (1994)

Das Vorwort bringt die Intention des Buches auf den Punkt:
„‚Laßt die Jugend sprechen' ist der erste Versuch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, jungen Russlanddeutschen die Möglichkeit zu geben, ihre Erlebnisse und Erkenntnisse mit eigenen Worten darzustellen. Die Landsmannschaft hat sich dabei strikt an den Titel des Buches gehalten und die Jugend selbst da offen sprechen lassen, wo die Mehrheit heute lieber schweigt. Wie anders wollen wir an die ganze Wahrheit kommen, die nur die wissen, die alles miterlebt oder es wenigstens aus erster Hand von ihren Eltern und Großeltern erfahren haben?"

9,90 €

Emilie, Herrin auf Christiansfeld (2002; Neuauflage 2016)

Der Roman setzt sich mit dem Leben der deutschen Kolonisten vor dem Ersten Weltkrieg auseinander und damit, wie durch die Oktoberrevolution und den Bürgerkrieg diese gewachsenen Siedlungsstrukturen der Russlanddeutschen zerstört wurden.
Nelly Däs schreibt zu ihrem vorerst letzten Roman: „Das Buch berichtet über das Leben des Gutsbesitzers Gottlieb Neugebauer und seiner Familie. Was sie erlebt haben, mussten tausendfach auch andere deutsche Bauern erleben, aber auch Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Ingenieure, Fabrikbesitzer und Künstler."

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.
Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung